Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 120. Sonnabend, 24. Mai 1930, abends. 83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Heeres- und Flotten-Etat vom Reichstag angenommen.

Die erste Rate für das Panzerschiff B abgelehnt.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Reichswehrminister Groener abgelehnt.

vdz. Berlin, am 23. Mai, 8 Uhr.

Präsident Löbe eröffnete die Freitagssitzung des Reichstages mit **Glückwünschen für den Abg. Schultz-Bromberg (Dnat.)** zum Geburtstag.

In der Fortsetzung der

zweiten Beratung des Reichswehr-Etats

wünschte Abg. Döbrich (Christl.-Nat. Bauernpartei) eine größere Pflege der theoretischen und praktischen Vorbereitung für die Landwirtschaft bei den ausscheidenden Reichswehrangehörigen. In der Reichswehr herrsche ein guter Geist. An den Kosten für die Ausbildung dürfe nicht gespart werden. An den Ausgaben für die Manöver sollten keine Abstriche gemacht werden. Geradezu verwerflich sei jede Sparsamkeit bei der Ausrüstung der Soldaten.

Damit ist die Aussprache über das Landheer beendet.

Es folgt die Beratung des

Etats der Reichsmarine.

Reichswehrminister Groener

weist auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages über **den Ersatz der deutschen Kriegsschiffe hin. Der Schiffsbestand der deutschen Kriegsmarine war schon nach dem Kriege überaltert.** In der Kreuzer- und Zerstörerklasse sind die Schiffe Schritt für Schritt erneuert worden. Die Linienschiffe haben in der Zwischenzeit ein Alter von 24 bis 28 Jahre, während zwanzig Jahre uns zugestanden waren, erreicht. Alle Regierungen nach dem Kriege waren bereit, **die uns im Kriegsschiffersatz gegebenen Möglichkeiten voll auszunutzen. Erst aus politischen und Wahlgründen ist eine andere Note hineingebracht worden.** Seit der bedenklichen Wahlparole „Panzerschiff gegen Kinderspeisung" ist der Panzerschiff-Ersatzbau leider Gegenstand heftiger Parteikämpfe geworden. **Um diesen Zustand zu ändern, kann ich im Einverständnis mit dem Reichskanzler erklären: die jetzige Reichsregierung wird dem Beschluß der vorigen Reichsregierung durchführen und mit dem Etatvoranschlag für 1931 ein Programm vorlegen, in dem für eine Reihe von Jahren die Ersatzbauten der Marine festgelegt sind und in dem auch der Ersatzbau der Linienschiffe vorgesehen ist. In diesem Programm soll auch eine erste Rate für den Bau des Panzerschiffes B enthalten sein.**

Dem Reichstag ist zum Marine-Etat eine **Broschüre** zugegangen, von einem Herrn Alboldt, der sich — ich weiß nicht mit welchem Recht — **„Marinesachverständiger im Untersuchungs-Ausschuß" nennt.** Eine solche Stellung gibt es nach meiner Kenntnis der Dinge nicht. Ich habe festgestellt, daß es sich in der **Broschüre vorwiegend um „olle Kamellen"** handelt, um Behauptungen, die vom Chef der Marineleitung längst widerlegt worden sind. Ich habe eine schriftliche Widerlegung der Behauptungen dieser Broschüre aufstellen lassen, die den Abgeordneten zur Verfügung steht.

Der Minister trägt dann die **Zahlen der englischen Marine-Etats** vor, um zu zeigen, daß die von Alboldt angeführten Zahlen unzutreffend sind. Falsch sei deshalb auch die von Alboldt aufgestellte Behauptung, daß durch die Aufrüstung der deutschen Marine die Abrüstung der übrigen Flotten verzögert werde. **In der Broschüre Alboldt handelt es sich, so erklärt der Minister, um Verdrehungen von grotesker Lächerlichkeit. Damit genug von der deutschen Selbstverunglimpfung, die man nur auf das tiefste bedauern kann.** (Beifall rechts.)

Erfreulich sind dagegen die Erfahrungen, die wir mit den Auslandsreisen unserer Kriegsschiffe gemacht haben. Diese Reisen finden in vollem Einvernehmen mit dem Außenminister, manchmal sogar auf seinen Wunsch statt. Daß muß betont werden zur Abwehr der Behauptung, daß der Wehrminister eine Sonderpolitik treibe und damit die Stimmung des Auslandes ungünstig beeinflusse. **Die Sorge darum, was das Ausland sagt, ist lächerlich und unwürdig.** (Beifall.) Wir tun das, was wir vom deutschen Interesse heraus für richtig halten und damit basta! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Eggerstedt (Soz.)

Wir bejahen die Wehrmacht, bejahen die Marine und wissen auch, daß die Marine Schiffe haben muß (Heiterkeit); **wir können aber nicht zugeben, daß Millionen für ein Panzerschiff bewilligt werden sollen in einer Zeit, in der uns die Mittel fehlen, den Arbeitslosen die notwendigsten Existenzmittel zu gewähren.** Wir können nicht dem Prinzip zustimmen, daß die Möglichkeiten des Versailler Vertrages ausgeschöpft werden müssen. **Nicht der Versailler Vertrag ist für uns entscheidend, sondern die finanzielle und wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes.** Um die Marine vor kommunistischer Propaganda zu schützen, wird der Mannschaftsersatz aus politisch ganz unerfahrenen Leuten vom Lande genommen. Das ist aber gerade der verkehrte Weg, denn diese Leute fallen viel leichter der radikalen Verhetzung zum Opfer als junge Arbeiter, die in der Schule der Arbeiterbewegung urteilsfähig geworden sind. Der Geist der Sparsamkeit ist in die deutsche Marine noch nicht eingezogen. **Auf diesem Gebiete sollte der Minister die Grundsätze durchführen, die er in einem Buch niedergeschrieben hat, bevor er Minister war.**

Abg. Graf zu Eulenburg (Dnat.)

fordert die **Bewilligung der ersten Baurate des Panzerschiffes B.** Der Minister habe leider vor der Mitte kapituliert, statt als alter General Schlieffens strategische Forderung zu erfüllen: **Macht mir den rechten Flügel stark!** Der Verzicht auf die erste Rate des Panzerschiffes müsse auf den gefährdeten deutschen Osten wirken, als werde er von der Regierung preisgegeben.

Abg. Wegmann (Ztr.)

weist darauf hin, daß im **vorliegenden Etat die Ausgaben für die Reichsmarine hinter den Ausgaben des Etats für 1926 zurückgeblieben seien.** Bedenklich sei die Höhe der persönlichen im Verhältnis zu den sächlichen Ausgaben. Der übermäßig große Verwaltungsapparat der Marine sei noch immer nicht abgebaut worden. Hier müsse eine Vereinfachung gefordert werden. **Beim Offizierskorps der Marine bestehe keine konfessionelle Parität. 85 Prozent evangelischen ständen nur 15 Prozent katholische Offiziere gegenüber.** Die kultur- und wirtschaftspolitischen Erfolge der Marine-Auslandsreisen sollte man nicht überschätzen. Zu dem deutschnationalen Antrag auf Bewilligung der ersten Baurate für das Panzerschiff B erklärt der Redner, das Zentrum lehne die Bewilligung für den diesjährigen Etat ab, stimme aber der Erklärung des Ministers zu, daß mit dem Bau im nächsten Etatsjahr begonnen werden soll. Für die durch den Versailler Vertrag so schwer geschädigten Städte Kiel und Wilhelmshaven müßte mehr geschehen als bisher. Das Zentrum begrüße die Ankündigung eines Marinebauprogramms für das nächste Jahr.

Abg. von Bartenwerffer (Dnat.)

nennt den **Völkerbund ein Instrument gegen die Wiederherstellung der Macht des deutschen Reiches, statt Abrüstung sehe man überall Aufrüstung.** Man werde auch weiterhin über Deutschland zur Tagesordnung übergehen, wenn es nicht seine Macht ausbaue. Hierfür komme **in erster Linie die Flotte in Frage.** Die Regierung müsse in dieser Frage den Mut zur Führung haben. Unser veraltetes Schiffsmaterial habe bei den Auslandsreisen Mitleid und Schadenfreude hervorgerufen. **Deutschland müsse in der Lage sein, draußen modernes Material zu zeigen.** Damit werde es auch seine Bündnisfähigkeit wieder haben.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.)

erklärt das pazifistische Gerede der Sozialdemokraten könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein neuer Krieg der imperialistischen Mächte vorbereitet sei.

Abg. Brüninghaus (DVp.)

tritt **für die Bewilligung der ersten Baurate des Panzerschiffs** B ein. Die Bewilligung liege auch im Interesse der Arbeiterschaft, denn der Bau des Panzerschiffs würde 4500 Arbeitern für vier Jahre Arbeit und Brot **verschaffen.**

Abg. Loibl (Bayr. Vp.)

lehnt den deutschnationalen Antrag auf **Bewilligung der ersten Baurate des Panzerschiffs B ab mit Rücksicht auf die** Erklärung des Ministers. Bei der angekündigten Vorlegung des Marinebauprogramms müßten sich alle Parteien zusammenfinden, um die Reichsmarine im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten das Schiffsmaterial zu erneuern.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Die Sozialdemokraten üben dabei Stimmenthaltung mit Ausnahme des Abg. Severing, der gegen den Mißtrauensantrag stimmt.

Zum Haushalt des Landheeres

werden die von den Regierungsparteien beantragten Streichungen bei den einmaligen Ausgaben für Neubauten angenommen. Alle weiteren Streichungsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten **werden abgelehnt, ebenso wie die deutschnationalen Anträge auf Erhöhung einzelner Positionen. Angenommen wird die Ausschußentschließung,** die die Regierung ersucht, die Garnison Lindau bestehen zu lassen und die Garnisonen Militsch (Schlesien) und Gumbinnen in unverminderter Stärke zu belassen. In der Entschließung **wird weiter gefordert, daß vom nächsten Etat ab die angeforderten Ausgaben für Neubauten von Kasernen und Neuanlagen von Uebungsplätzen durch Einnahmen aus der Veräußerung entbehrlichen militärfiskalischen Eigentums gedeckt werden.**

Im Haushalt der Reichsmarine

werden die fortdauernden Ausgaben nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben wird die zweite Baurate von 9,7 Millionen für das Panzerschiff A in namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 184 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei sieben Stimmenthaltungen bewilligt.

Hierauf wird der **deutschnationale Antrag auf Einstellung der ersten Baurate des Panzerschiffes B in den diesjährigen Etat in namentlicher Abstimmung mit 270 gegen 129 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.** Für den Antrag haben die Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Christlich-Nationalen, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei gestimmt.

Das Abstimmungsergebnis wird mit Pfui-Rufen rechts und Bravo-Rufen links aufgenommen.

Ein Antrag der Regierungsparteien auf Streichung von 400 000 Mark bei der Werft von Wilhelmshaven wird unter großer Heiterkeit durch eine Mehrheit der Oppositionsparteien **abgelehnt.**

Nach **Bewilligung des Restes des Etats** vertagt sich das Haus gegen 8 Uhr auf **Sonnabend, 10 Uhr.** Auf der Tagesordnung steht der **Post-Etat.**

Start des „Graf Zeppelin" nach Rio de Janeiro.

)(Pernambuco. **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Freitag, fünf Minuten vor Mitternacht (Sonnabend früh 3.25 Uhr MEZ.), zur Fahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen.**

)(Pernambuco, 24. Mai. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin" fünf Minuten vor Mitternacht (Ortszeit) die Ankertaue gelöst hatte, stieg es zunächst langsam auf und verschwand dann innerhalb weniger Minuten in südlicher Richtung in der Tropennacht. Dr. Eckener war, begleitet von dem deutschen Konsul, Vertretern der brasilianischen Regierung und der deutschen Kolonie, bereits um 10 Uhr am Landungsplatz eingetroffen. Wie bei der Landung, hatte sich auch zur Abfahrt eine Riesenmenge von Zuschauern hinter dem Polizeikordon eingefunden, die aufmerksam die Vorbereitungen zum Start des Luftschiffes verfolgte.

)(Newyork. Bei der Gasfüllung des Luftschiffes „Graf Zeppelin", die wegen der außerordentlich großen Hitze während des Tages erst am Abend vorgenommen werden konnte, wurden, wie Associated Preß aus Pernambuco meldet, **zwei Mitglieder der Zeppelin-Mannschaft durch Brandwunden verletzt,** jedoch sind die Wunden nicht gefährlich.

*

Der „Zeppelin" auf dem Wege nach Rio.

)(Rio de Janeiro, 24. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog heute früh 1.25 Uhr die Stadt Maragogipe (Provinz Dahia), die 75 Meilen südlich von Pernambuco liegt.

Newyork. (Funkspruch.) Nach einer hier vorliegenden Meldung **überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei Tagesanbruch den Staat Bahia** in südlicher Richtung.

Newyork. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog auf seiner Fahrt nach Rio de Janeiro heute früh 8,15 Uhr (11.50 Uhr MEZ.) die **Stadt Bahia.**

*

Die weiteren Flugpläne des „Graf Zeppelin".

Pernambuco. Dr. Eckener erklärte, daß die Reise nach **Rio de Janeiro voraussichtlich bis Sao Paulo ausgedehnt werden wird,** falls die Witterungsverhältnisse es gestatten. Am Montag früh wird das Luftschiff wieder in Pernambuco landen, um die Gasvorräte aufzufüllen. **Am Mittwoch früh soll dann der Flug nach Lakehurst angetreten werden.**

Ausreise des Kreuzers Karlsruhe.

Wilhelmshaven. (Funkspruch.) Der am 21. Mai von Kiel hier eingetroffene unter dem Kommando des Kapitäns zur See Lindau stehende **Kreuzer Karlsruhe** ist nach Uebernahme der Kadetten des Kreuzers Emden **heute vormittag 10 Uhr zu seiner Auslandsfahrt ausgelaufen.** Die sieben Monate dauernde Schulungsfahrt des Kreuzers führt um Afrika und dann nach Südafrika.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 25. Mai 1930: Sonntag Rogate.
„Bittet, so wird euch gegeben". Matth. 7.

Die Flucht vor der Bitte.

Rogate nennt die Kirche diesen Sonntag. Das heißt „Bittet". Das ist nicht ganz dasselbe wie „Betet". Beten kann ein Sich-Aussprechen bleiben, Bitten aber ist immer ein Ansprechen. Jenes kann unbestimmter, unpersönlicher sein, ein Verströmen der Seele in Sehnsucht und frommem Gefühl, Bitten hingegen ist etwas fest Umrissenes und ganz Persönliches.

Die Religiosität des modernen Menschen liebt das Lyrische und Mystische, sie träumt sich gern hinein ins Ewige, ihr liegt das Anbeten. Aber sie hat sofort eine Schranke an dem Wörtlein „Bittet". Der Grund dafür? In der Haltung der Anbetung und des frommen Gefühls komme ich mir selbst interessant vor. Als Bittender jedoch bin ich nur ein Schwacher vor einem, der Macht über mich hat. Das ist nicht mehr interessant, sondern fordert meine Unterwerfung und meinen Gehorsam. Und das liegt uns nicht. Da weicht der moderne Mensch zurück. Derselbe Mensch, der im Grunde seines Herzens bereit ist anzubeten, weicht vor der Bitte aus. Weil er selbst die Macht behalten will, weil ihm Gott nur eine Idee ist.

Aber der Gott, von dem die Bibel und von dem Christus redet, ist. So wie das Leben einfach — ist. Und er ist ebenso wie dieses nicht in einer Idee zu fassen, sondern nur im Leben selbst, im Mitleben. Der Weg zu dem Gott, den man bitten kann, ist noch immer Christus. Aber es ist der Weg des Gehorsams, und der will gelebt sein. Auf diesen Weg weist uns Rogate. Bf.

Oeffentliche Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 27. Mai 1930
18,30 Uhr
in der Aula der Oberrealschule.

1. V. Nachtrag zur Verfassung der Stadt Riesa.
2. Einspruch des Rates gegen den Beschluß der Stadtverordneten wegen Beteiligung des Regiebaues an der Ausschreibung der „Gewog".
3. Aufwertung eines Beihilfedarlehns des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums.
4. Bewilligung von 4000 RM. zum Einbau von 2—3 Wohnungen im städtischen Grundstück Bahnhofstraße 17. Berichterstatter: Herr Stadtv. Siegert.
5. Neubau eines 4-Familienhauses. Berichterstatter: Herr II. Stadtv.-Vizevorsteher Adler.
6. Rechnung der Rittergutswirtschaft Göhlis auf das Wirtschaftsjahr 1928/29. Berichterstatter: Herr Stadtv. Höhne.
7. Rechnung der Rittergutswirtschaft Merzdorf auf das Wirtschaftsjahr 1928/29. Berichterstatter: Herr Stadtv. Höhne.
8. Bewilligung eines weiteren Betrags zur Fortführung der Verwaltung.
9. Wahl eines Bezirksvorstehers und zweier Stellvertreter.
10. Mitteilungen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Richtlinien für Gewährung der Lernmittelfreiheit an den Riesaer Volksschulen.

1. Ein Wocheneinkommen von 25 Reichsmark wird mit 12 Punkten bewertet. Unter Wocheneinkommen ist das Einkommen beider Ehegatten vor Abrechnung aller Abzüge, Steuern usw. zu verstehen. Ist der Antragsteller bei Stellung des Antrages auf Lernmittelfreiheit länger als vier Wochen arbeitslos, so gilt als Einkommen der Durchschnitt des Wocheneinkommens des vorhergehenden Jahres.
2. Für jedes unterhaltspflichtige Kind werden 2 Punkte zugeschlagen.
3. Jeder erwachsene Angehörige, der wegen Krankheit und dergl. vom Gesuchsteller ganz oder überwiegend unterhalten werden muß, wird mit 1 Punkt bewertet.
4. Für je volle 5 Mark Mehreinkommen als 25 Mark werden 2 Punkte gekürzt. Bei einer Punktzahl von 12 Punkten und darüber wird für alle Kinder volle, von 10 und 11 Punkten ²/₃ und von 8 und 9 Punkten ¹/₃ Lernmittelfreiheit gewährt.
5. Die Lernmittelfreiheit wird jeweils nur für ein Jahr gewährt.
6. Die Entschließung über Anträge auf Gewährung freier Lernmittel nach den Richtlinien unter Ziffer 4 steht dem Schulleiter der betr. Schule zu. Wenn jedoch Zweifel über die Einkommenshöhe beigehen, so ist der Antrag an das Schulamt zur Feststellung des Einkommens abzugeben.
7. In Ausnahmefällen steht die Entschließung dem Vorsitzenden des Schulbezirksvorstandes zu.
8. Die Antragsteller sind verpflichtet, in einem ausgehändigten Fragebogen alle Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten; falls wissentlich falsche Angaben gemacht werden, ist die Gewährung freier Lernmittel zu versagen.

Zahl der Kinder:	0	1	2	3	4	5	6	7	8
Einkommen:					Punkte:				
volle 25 Mk.	12	14	16	18	20	22	24	26	28
30 „	10	12	14	16	18	20	22	24	26
35 „	8	10	12	14	16	18	20	22	24
40 „	6	8	10	12	14	16	18	20	22
45 „	4	6	8	10	12	14	16	18	20
50 „	2	4	6	8	10	12	14	16	18
55 „	0	2	4	6	8	10	12	14	16
60 „			2	4	6	8	10	12	14
65 „				2	4	6	8	10	12
70 „					2	4	6	8	10
75 „						2	4	6	8
80 „							2	4	6
								2	4
									2

Abendmusik auf dem Rosenplatz.

Heute abend ³/₄8 Uhr bläst der Posaunenchor der Bischöflichen Methodistenkirche, Bernsbach, der sich auf einem Ausflug befindet, auf dem Rosenplatze. Es sollen folgende Stücke zum Vortrag kommen:

1. Groß und wundersam (E. Ruh).
2. Fern der Heimat (Tonstück E. Ruh).
3. Marsch.
4. Im schönsten Wiesengrunde (Volkslied).
5. Glockengeläute (E. Ruh).
6. Alpenglühen (W. Lemke).
7. Marsch.
8. Schweizerpsalm (W. A. Zwyssig).
9. Allein Gott in der Höh' sei Ehr (Nik. Decius).

Vorbesprechungen zur Landtagswahl.

Keine bürgerliche Einheitsliste.

X Dresden. Die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationale Volkspartei, das Sächsische Landvolk, die Deutsche Demokratische Partei und die Zentrumspartei hielten am Freitag nachmittag in Dresden eine gemeinsame Besprechung ab, die der Prüfung der Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens im Wahlkampf galt. Wie im Vorjahre wurde schon aus technischen Gründen die Möglichkeit der Aufstellung einer Einheitsliste einstimmig verneint. Die Besprechungen sollen in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

In einer aus volksparteilichen Kreisen stammenden Mitteilung heißt es: Eine Wiederholung untauglicher Versuche, politische Gemeinschaften zu bilden, für die Voraussetzungen nicht bestehen und die notgedrungen in eine Kampfstellung gegen einen Teil auch des Bürgertums hineingetrieben werden müssen, müßte deshalb dem bürgerlichen Gedanken schweren Schaden zufügen. Am schädlichsten würde sie auf sächsischen Boden wirken, wo für sie am allerwenigsten Raum ist. Worauf es hier und jetzt allein ankommt, die bürgerlichen Parteien, unbeschadet ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit möglichst geschlossen in diesen dem sächsischen Volke aufgezwungenen Wahlkampf zu führen, jede neue Zersplitterung der bürgerlichen Kräfte zu vermeiden und einheitlich den Kampf gegen den Radikalismus jeder Art und Prägung zu führen. Wer sich im Bürgertum dem entgegenstellt, der hat die ernsten Zeichen der Zeit mit den Drohungen des überhandnehmenden Radikalismus kaum verstanden. Um so notwendiger ist es, im Bürgertum die Reihen zu schließen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Mai 1930.

—* **Wetter-Vorhersage für den 25. Mai.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Fortbestand des wechselnden Witterungscharakters, vorwiegend wolkig, nur zeitweise aufklarend, strichweise Gewitter oder gewitterartige Regenfälle. Temperaturverhältnisse wenig geändert, wahrscheinlich etwas kühler, schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

—* **Daten für den 25. und 26. Mai 1930.** Sonnenaufgang 3,57 (3,56) Uhr. Sonnenuntergang 19,57 (19,58) Uhr. Mondaufgang 2,39 (2,53) Uhr. Monduntergang 16,47 (18,09) Uhr.

25. Mai:

1015: Grundsteinlegung zum Straßburger Münster.
1818: Der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel geboren (gestorben 1897).

26. Mai:

1846: Der Maler Eduard Grützner zu Großkarlowitz in Schlesien geboren (gestorben 1925).
1923: Albert Leo Schlageter wird in Düsseldorf erschossen.

*

SPK. **Sonntagsgedanken.** Es mag schwer fallen, das rechte Verständnis aufzubringen für den Ruf „Schafft Euch Ideale". Eben weil die Zeit so nahezu bar ist jeglicher Ideale. Ideal erscheint heute im allgemeinen das, was dem einzelnen persönliche Vorteile bringt, was etwas einbringt. Ideale, so wie wir sie verstehen und wie sie einst verstanden wurden, bringen nichts Greifbares ein, es sind eben darin abstrakte Begriffe verborgen, die heute fremd erscheinen. Aber nur auf den ersten Blick und nur beim ersten Darübernachdenken. Denn auch der Verknöcherte muß letzten Endes sich selber eingestehen, daß er noch in seiner Seele den Resonanzboden hat, auf dem Ideale keimen können. Eine besinnliche Stunde hat jeder einmal, wo ihm die Sehnsucht überkommt, das Drum und Dran einer trüben Gegenwart abzustreifen und Einkehr zu halten, die Gedanken einmal auf etwas anderes zu lenken als auf die Nüchternheit des Alltags, die ihre Schleier um die Menschenseelen legt und sie verdunkelt. Und wenn solch ein Sonntag kommt, dann will er uns nicht nur eine Ruhe bringen, die dem Körper wohltut, er will auch dem Herzen Ruhe schenken. Der Sonntag ist die Oase der Arbeitswoche, ist der Ruhepunkt, um den sich der Alltag dreht, ist der Feiertag für Dich und Deine Familie. Vielleicht wartet Deine Familie geradezu darauf, daß Du Dich ihr an diesem Eurem Sonntag widmest; vielleicht will sie Dir nicht sagen, wie sehr sie sich darnach sehnt, weil Du Ruhe haben willst, weil Du Dich vielleicht darüber hinausdünkst, Dich mit den Deinen an den sonntäglich gedeckten Tisch zu setzen oder mit ihnen ins Freie zu gehen. Oder gehörst Du gar zu denen, die modern das Familienleben und das Gemeinschaftsgefühl der Familie betrachten? Daß der Vater für sich geht, die Mutter für sich, und auch die Kinder? Schafft Euch Ideale, vor allem dort, wo die Keimzellen der Tugend liegen und der Zufriedenheit, in der Familie. Wir müssen dem Pessimismus, den man über dem modernen Eheleben ausschütten will, neue Ideale der Familie entgegensehen ...

—* **Im letzten Kunstabend,** Dienstag, den 3. Juni, wird Erich Ponto vom Sächsischen Staatstheater in Dresden, im In- und Auslande bestens bekannt als Interpret heiterer Vortragskunst, „Welthumor" sprechen. Ponto fesselte in der letzten Zeit besonders durch seine eindrucksvolle Darstellung des „Shylock" im „Kaufmann von Venedig" und wurde dadurch zur Berühmtheit. — Näheres in den noch folgenden Anzeigen.

—* **Das tragbare Ehrenzeichen am weißgrünen Bande in Bronze** für mindestens 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei derselben Firma verlieh die Industrie- und Handelskammer Dresden dem Prokuristen Herrn Otto Göhe und (wie bereits von uns mitgeteilt) dem Abteilungsleiter Herrn Oskar Hirsch bei der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. Riesa; die Ueberreichung des Ehrenzeichens erfolgte durch das Kammermitglied Herrn Direktor Friedrich Möller, Riesa.

—* **80. Geburtstag.** Am kommenden Montag, 26. Mai, wird es der Oberlehrerswitwe Frau verw. E. Gräfe, Klötzerstraße 1 wohnhaft, vergönnt sein, ihren 80. Geburtstag zu begehen. Frau Gräfe erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch körperlicher und geistiger Frische. — Wir nehmen schon heute gern Gelegenheit, der Greisin zu ihrem 80. Geburtstage hiermit herzlichste Glück- und Segenswünsche darzubringen.

—* **„Unsere Heimat".** Es wird den Lesern willkommen sein, einmal etwas über die Elbfähren unserer Gegend zu lesen. In der vorliegenden Heimatbeilage veröffentlichen wir einige „Mitteilungen über die Fähren im 3. Elbbezirk" — eine Zusammenstellung unseres heimischen Chronisten Joh. Thomas —. In einem weiteren Artikel beschäftigt sich Hans Strebelow mit der Elbe bei Königstein im Spiegel des 18. Jahrhunderts. Diese Arbeit enthält sehr interessante Aufzeichnungen aus der Vergangenheit des Königsteins und des dortigen Landstriches. — Auch von dieser Heimatbeilage werden Sonderdrucke angefertigt. Die Heimatblätter sind — jahrgangweise gebunden — in unserer Geschäftsstelle (Goethestraße 59) zu haben.

—* **Der Turnverein Riesa e. V. (D. T.)** hat, wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer zu e[...]n ist, als Ziel der diesjährigen Gauwanderung am Himmelfahrtstage die Zschopautalsperre bei Kriebethal ausersehen und erwartet zahlreiche Beteiligung.

—* **Speicherei- und Speditions-A.-G. Riesa.** Der Vorstand sagt in seinem Rechenschaftsbericht für 1929 zusammenfassend, daß das Verschiffungs-, Umschlags- und Lagerungsgeschäft der Gesellschaft sehr stark unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse gelitten hat. Die Verwaltung sah sich daher veranlaßt, die Personal- und sachlichen Ausgaben bis aufs Aeußerste einzuschränken, wodurch es gelungen ist, trotz der ungünstigen Verhältnisse ein besseres Geschäftsergebnis als im Vorjahre zu erzielen. Die Beteiligungen litten unter denselben oder ähnlichen Schwierigkeiten, arbeiteten aber immerhin befriedigend. Nach Absetzung von Abschreibungen in Höhe von 25 202 (i. V. 24 870) Reichsmark weist das Gewinn- und Verlustkonto einschließlich des vorjährigen Gewinnvortrages in Höhe von 130 457 (3048) Reichsmark einen Gewinn von 309 005 (130 457) Reichsmark aus, der wie folgt verteilt werden soll: 6 Proz. Dividende (i. V. 0) 172 800 Reichsmark, satzungsgemäße Vergütung 5760 Reichsmark, so daß ein Vortrag von 130 445 Reichsmark verbleibt. Wenn die Gesellschaft auch am Anfang des neuen Geschäftsjahres noch unter Niedrigwasser zu leiden hatte, so hat sich doch das Geschäft jetzt etwas belebt. Allerdings lassen sich mit Rücksicht auf die weiterhin bestehende wirtschaftliche Depression und die unsicheren Schiffahrtsverhältnisse keinerlei Angaben über die zukünftige Entwicklung machen. — Aus der Bilanz: Außenstände 608 215 (i. V. 682 645) Reichsmark, Beteiligungen 2 280 000 Reichsmark (unverändert), schwebende Verbindlichkeiten 486 428 (658 616) Reichsmark.

—* **Kundgebung der Hausbesitzer.** Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzer-Vereine e. V. veranstaltet am 1. Juni im Schützenhause zu Löbau eine öffentliche Kundgebung des sächsischen Hausbesitzes. Es sprechen Reichstagsabgeordneter Lucke-Chemnitz und preußischer Landtagsabgeordneter Dr. Rhode-Frankfurt a. M.

—* **Verlegung des Feuerwerkes in der Internationalen Hygiene-Ausstellung.** Das für heute Sonnabend angesetzte Feuerwerk wird auf den 2. Pfingstfeiertag verlegt, dagegen bleibt das für Sonntag, den 1. Juni, angesetzte Feuerwerk bestehen.

—* **Zum Rotkreuztag am 1. Juni 1930.** Als im November vorigen Jahres das Rote Kreuz gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege zu einer großzügigen Hilfe für unsere aus Rußland vertriebenen deutschen Stammesbrüder aufrief, da zeigte es sich, daß trotz der Not unserer Zeit der Geist der Nächstenliebe, die Opferbereitschaft und Gebefreudigkeit noch in unserem Volke lebendig ist. Neben reichlichen Gaben baren Geldes ging eine so große Anzahl von Sachspenden aller Art ein, daß allein das Sächsische Rote Kreuz zwei Eisenbahnwaggons mit Kleidungsstücken, Wäsche, Hausgeräten, Büchern, Lebensmittel und Tabak nach einem der ihm von der Berliner Sammelzentrale bestimmten Lager absenden konnte. Mit inniger Freude durfte das Rote Kreuz feststellen, daß sein Ruf „Brüder in Not" nicht ungehört verhallt war. Aber auch in unserem Vaterlande, in Deutschland selbst, gilt es noch unübersehbares Elend zu lindern, auch bei uns leben Brüder und Schwestern in den gedrücktesten oft nicht menschenwürdigen Verhältnissen. Auch ihnen muß sich unsere Hilfsbereitschaft zuwenden; ihnen vor allem muß unsere ständige Fürsorge gewidmet sein. Noch immer klopft die Sorge um die Existenz an so viele Türen, noch immer geht das Gespenst der Wirtschaftskrise, der Arbeits- und Verdienstlosigkeit umher. Deshalb wendet sich das Rote Kreuz auch an seinem diesjährigen Sammeltage an alle mit der Bitte: Helft ihm helfen! Jeder Groschen, der in die Sammelbüchse fällt, bedeutet ein Stück Hilfe und Linderung aus menschlichem Elend. Helfe darum jeder fremder Not, er hilft damit seiner eigenen!

—* **50 Jahre Dentistenorganisation.** Vom 26. bis 29. Mai feiert der Reichsverband Deutscher Dentisten in Berlin sein 50jähriges Stiftungsfest. Zu dieser Feier haben sich bereits die Delegierten aller deutschen Landes- und Provinzialverbände sowie einige tausend Dentisten aus allen Teilen Deutschlands als Teilnehmer gemeldet, ebenso Vertretungen der im Europa-Bund der Dentisten zusammengeschlossenen übrigen europäischen Dentisten-Verbände.

—* **Rechtzeitige Bezahlung der Fernsprechrechnungen.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Den Fernsprechteilnehmern empfehlen wir, während der Abwesenheit vom Wohnort, z. B. während der Sommerreise, zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die bei nicht rechtzeitiger Bezahlung der Fernsprechrechnungen entstehen können, die Bezahlung der Fernsprechrechnung einem Familienangehörigen, Angestellten usw. zu übertragen oder die Nachsendung der Rechnung beim Fernsprechamt oder beim Zustellpostamt zu beantragen. Es genügt aber auch, einen ausreichenden Betrag zur Deckung der bis zur Rückkehr fällig werdenden Fernsprechgebühren auf das Postscheckkonto des Fernsprechamts einzuzahlen. Auf dem Abschnitt der Postanweisung oder Zahlkarte gibt man dann die Vermittlungsstelle und Nummer seines Anschlusses an. Das Postscheckkonto ist unter dem Namen jeder Vermittlungsstelle in den amtlichen Fernsprechbüchern angegeben.

—* **Demokratische Tagungen.** Am 25. d. M. findet in Dresden eine Sitzung des Landesparteivorstandes der Deutschen Demokratischen Partei statt, während der demokratische Ostsachsentag zur Aufstellung der Vorschlagsliste für die Landtagswahlen am 1. Juni abgehalten werden soll.

—* **Eigene Listen der Volksnationalen Reichsvereinigung im sächsischen Wahlkampf.** Am Donnerstag tagte in Dresden der Landesausschuß des Landesverbandes Sachsen der Volksnationalen Reichsvereinigung. Er hat sich an die Gesamtbewegung in Sachsen gewandt, den Einsatz der RV. mit eigenen Listen im bevorstehenden Wahlkampf zu vollziehen. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß ein Paktieren mit den alten Parteien nicht in Frage kommt.

—* **Staatsbeamtentagung.** Die dem Deutschen Beamtenbunde angehörige Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten hält ihre diesjährige Vertreterversammlung am 28. und 29. Mai in Leipzig ab. Staatsminister a. D. Professor Dr. Apelt wird einen Vortrag halten über „Wert und Bedeutung des Berufsbeamtentums für Staat und Wirtschaft". Dr. Richhardt von der Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes wird über „Die beamtenpolitische Lage" sprechen.

—vdz. **Erhöhung des Roggenzolls und Gerstenzolls.** Durch eine heute im Reichsanzeiger und im Reichszollblatt zur Veröffentlichung gelangte Verordnung werden mit Wirkung vom 26. Mai 1930 der Zollsatz für Roggen auf 15 RM. und der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung unter Zollsicherung auf 12 Mark je Doppelzentner erhöht, um dem in letzter Zeit beobachteten zunehmenden Einfluß stärkerer Einfuhren auf die inländische Preisbildung entgegentreten zu können. Den nordwestdeutschen Schweinemästern ist zur Abwendung der aus der Zollerhöhung für Futtergerste sich für sie ergebenden Nachteile die Möglichkeit gegeben, an Stelle ausländischer Gerste verbilligten gekennzeichneten Roggen zu verwenden, der in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht. Es liegt im eigenen Interesse der Schweinemäster, von dieser Möglichkeit schnell und ausgiebig Gebrauch zu machen.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* **Schulhygienische Veranstaltungen.** Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet gemeinsam mit dem Ministerium für Volksbildung, der Hygiene-Akademie und dem Hygiene-Museum vom 5. bis 18. Juni einen Lehrgang „Hygiene und Schule", der die Teilnehmer in Vorträgen und Besichtigungen mit dem hygienischen Schulhaus bekannt machen, Heizung, Lüftung und Beleuchtung, zeigen soll. Namhafte Sachverständige des In- und Auslandes werden als Dozenten mitwirken. Ferner veranstaltet die Hygiene-Akademie selbst Lehrgänge für Volksschullehrer und Lehrer der höheren Schulen über Hygiene. Für die Lehrer höherer Schulen sind in der Zeit vom 26. Juni bis 1. Juli drei Lehrgänge geplant. Das Programm ist im Einvernehmen mit dem Sächsischen Philologen-Verein aufgestellt worden. Wann die Lehrgänge für Volksschullehrer stattfinden sollen, ist noch nicht festgelegt. — Von der Arbeitsgemeinschaft sozialhygienischer Reichsfachverbände und dem Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird am 1. Juni im großen Saale des Hygiene-Museums ein „Sozialhygienischer Tag" veranstaltet.

—* **Ehrenrechtsverlust und Wahlrecht.** Nach einer Bekanntmachung des Staatskanzlei ist vom Wahlrecht ausgeschlossen, wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat. Ist für eine Freiheitsstrafe, neben der die bürgerlichen Ehrenrechte auf Zeit aberkannt worden sind, eine Bewährungsfrist bewilligt worden, so ist die Dauer der Bewährungsfrist auf die Dauer des Ehrenrechtsverlustes anzurechnen, sobald nach Ablauf der Bewährungsfrist die Strafe oder der Strafrest endgültig erlassen worden ist. Ist die Zeit des Ehrenrechtsverlustes kürzer als die Bewährungsfrist oder gleich dieser, so endet der Ehrenrechtsverlust demnach ohne weiteres durch den endgültigen Erlaß der Strafe oder des Strafrestes. Ist die Zeit des Ehrenrechtsverlustes länger als die Bewährungsfrist, so wird durch den endgültigen Erlaß der Strafe oder des Strafrestes die Dauer des Ehrenrechtsverlustes um die volle Zeitdauer der Bewährungsfrist verkürzt.

—* **Die Hundertbrunnenstraße auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung.** Wie die Direktion der Internationalen Hygiene-Ausstellung mitteilt, wird die Hundertbrunnenstraße vorläufig werktags im halben Betrieb gezeigt von 10 bis 12 Uhr, 13 bis 18 Uhr und 19 bis 21 Uhr, im vollen Betrieb von 12 bis 13 Uhr, 18 bis 18.45 Uhr und 21 bis 23 Uhr. An Sonn- und Festtagen wird der halbe Betrieb gezeigt von 9 bis 11 Uhr, der volle Betrieb von 12 bis 15 Uhr, 16 bis 18.45 Uhr und 20 bis 1 Uhr.

—* **Besuch der Internationalen Pelzfachausstellung durch Schulen.** Das sächsische Ministerium für Volksbildung weist im Verordnungsblatt Nr. 8 auf die vom 31. Mai bis Ende September ds. Js. in Leipzig stattfindende Internationale Pelzfachausstellung mit Internationaler Jagdausstellung (Ipa) hin und empfiehlt den Schulen deren Besuch. Wenn schon diese Ausstellung in erster Linie für Fachkreise berechnet ist, so enthält sie doch auch viel belehrende Stoffe für Schüler der höheren Lehranstalten, der Berufsschulen und der Oberklassen der Volksschulen. Insbesondere bietet die Ausstellung in ihrer reichhaltigen zoologischen und in der Jagdabteilung mit den zahlreichen Tier- und Völkergruppen, die teils lebend, teils in Modellen und Abbildungen vorgeführt werden, reiche naturwissenschaftliche, erd- und völkerkundliche Belehrungen, daneben aber auch wertvolle Anregungen aus dem Gebiete der Geschichte, der Wirtschaftskunde und der Technik. Die Ausstellungsleitung hat erklärt, daß sie den Schulen hinsichtlich des Eintrittsgeldes weit entgegenkommen und bei Sammelbesuchen sachkundige Führer kostenlos bereitstellen werde.

—* **Eine Dresdner Ausstellung „Luther und die Reformation".** Auch in Dresden hat man den Wunsch, die Erinnerung an die Confessio Augustana lebendig zu erhalten. In den Dresdner Sammlungen, Bibliotheken und Archiven befindet sich ein reiches Material an Bild- und Schriftquellen, die mit der großen geistigen Bewegung der Reformation in Sachsen in Verbindung stehen. Auf Veranlassung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung werden die staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, das Hauptstaatsarchiv, die städtischen Sammlungen einschließlich Ratsarchiv und Stadtbibliothek, das Landesamt für Denkmalpflege und andere Stellen sich zu einer Ausstellung: „Luther und die Reformation" vereinigen. Die Ausstellung wird im Lichthof des Staatlichen Historischen Museums (Johanneum) in der zweiten Hälfte des Juni eröffnet werden.

—* **Die Erdbeeren** zeigen einen außergewöhnlich günstigen Stand, der eine ausgezeichnete Ernte erwarten läßt. Die späten Sorten blühen noch sehr reich, während die früheren Sorten einen ungewöhnlich starken Fruchtansatz aufweisen. Vereinzelt findet man an besonders günstigen Stellen schon reife Früchte. Erdbeerzüchter erklären die Ernteaussichten für so vielversprechend, wie seit Jahren nicht.

* **Strehla.** Beizeiten angefangen. Als zu jung hatten ein in Kleinrügeln bedienstetes Mädchen von 16 Jahren und ein 15jähriges Bürschchen die Pfade der Liebe beschritten. Das Mädchen wurde von Reue ergriffen und von Verzweiflung zugleich, sprang in einen Wassertümpel, um sich das Leben zu nehmen, konnte aber noch rechtzeitig dem nassen Element entrissen werden.

* **Oschatz.** Um die Postkraftlinie ins Jahnatal. In den Räumen der Amtshauptmannschaft Oschatz fand kürzlich eine Besprechung wegen der Errichtung der Postkraftwagenlinie ins Jahnatal statt. Daran nahmen u. a. Regierungsrat Dr. Ebdeke als Versammlungsleiter, Vertreter der Oberpostdirektion Leipzig und die Bürgermeister von Stauchitz, Lonnewitz, Binnewitz, Hof, Vulitz, Jahna, Lützschena, Ostrau, Zaschwitz und Kiebitz teil. Von seiten der Postverwaltung wurde dargelegt, wie die Errichtung der Linie geplant sei. Diese solle nicht der Postsachenbeförderung dienen, sondern liege vielmehr im Interesse der beteiligten Bevölkerung, die bessere Verkehrsmöglichkeiten bekommen solle. Der Vorsitzende erklärte, daß von Amtshauptmannschaft und Bezirksverband die Errichtung der Linie begrüßt werde, daß jedoch Bedenken bezüglich der Rentabilität beständen. Die Gemeinde-Wege seien noch so schmal, daß nur kleine Wagen Verwendung finden könnten. Nachdem man sich in längerer Aussprache über die Höhe der Garantiesumme unterhalten hatte, wurde der Vorschlag, vorerst einen Garantievertrag auf ein halbes Jahr auf Probe mit einer Summe von 3000 RM. abzuschließen, gemacht. Von seiten der Post wurde die Zusage gemacht, der Amtshauptmannschaft Oschatz die Entschließung der Oberpostdirektion zu diesem Vorschlag schriftlich zu übermitteln. Von der Amtshauptmannschaft wäre noch die Frage der Wagenunterbringung zu lösen.

Ostrau. Der Sohn des kürzlich verstorbenen hiesigen Pfarrers Begrich, der Lizentiat und Privatdozent an der Marburger Universität, Joachim Begrich, ist als außerordentlicher Professor für alttestamentliche Wissenschaft an die Universität Leipzig berufen worden.

Lommatzsch. Kraftwagenunfall. Als Herr Walter Jähnig gestern vormittag in der 10. Stunde mit einem neuen Auto auf der Staatsstraße Lommatzsch—Meißen in Richtung Meißen fuhr, befand sich vor ihm in gleicher Fahrtrichtung ein Pferdegeschirr, auf dem zwei Kinder Platz genommen hatten, während ein drittes, der 6jährige Gerhard Wenzel aus Wachtnitz, sich nach alter Kinderunsitte hinten an den Wagen gehängt hatte. In dem Augenblick — kurz vor der Haltestelle Taubnitz — den Wagen überholen wollte, riß sich der Knabe von dem Wagen los und lief quer über die Straße. Um ein Unglück zu vermeiden, bog Herr Jähnig scharf nach links und überfuhr einen Pflaumenbaum, der glatt abgerissen wurde. Der kleine Wenzel wurde auf diese Weise von dem Kraftwagen nur gestreift und hat anscheinend leichtere Verletzungen erlitten. Das Auto des Herrn Jähnig hat allerhand Schäden davongetragen, während seine Insassen, Herr Jähnig und Sohn, unverletzt geblieben sind.

* **Oschatz.** Die sächsischen Geflügelzüchter tagen. Am 31. Mai und 1. Juni hält der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine hier seine 8. Tagung ab. Ein Kommers wird die Feierlichkeiten des ersten Tags beschließen. Die hiesige Sängerin Frau Lotte Wolf, der Leipziger Rundfunkhumorist Artur Preil, Herr W. Oh, Leipzig, und das bekannte Tanzpaar Holland werden ihr Können in den Dienst der Sache stellen. Der 1. Juni bringt Platzmusik und Tanz sowie einen Festzug mit Festwagen, drei Musikchören u. a. mehr.

* **Döbeln.** Der fünfte Einbruch in kurzer Zeit. In einer der letzten Nächte wurde der Gasthof Zuleeg in Bortewitz von Dieben heimgesucht und um allerhand Waren, Schokolade, Zigaretten, Spirituosen usw., sowie um bares Geld beraubt. Das ist nun schon der fünfte Einbruch innerhalb kurzer Zeit im Ort. Begreiflicherweise hat sich der Einwohnerschaft große Beunruhigung bemächtigt. Nach der Art der Ausführung des Einbruchs ist anzunehmen, daß es sich bei allen fünf Fällen um dieselben Täter handelt.

Döbeln. Todesfall. Im Alter von 66 Jahren verstarb am Donnerstag Herr Baurat Vonson. Der Verstorbene erfreute sich in den vielen Jahren, die er in Döbeln wohnte, sowohl beruflich als auch privat großer Beliebtheit und großen Ansehens. Als langjähriger Ortsgruppenführer der Deutschen Volkspartei ist er auch mehrfach politisch hervorgetreten.

* **Dresden.** Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilt, ist es am Donnerstag in der Mitternachtsstunde zu einem Zusammenstoß zwischen von einer Mitgliederversammlung in einem Lokal der Neustadt heimkehrenden Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen. Die Untersuchung der Schuldfrage ist im Gange. Bei dem Zusammenstoß hatte es auf beiden Seiten Leichtverletzte gegeben. Vorläufig sind 9 Personen festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

* **Dresden.** Drei Autodiebe ermittelt. Von der Kriminalpolizei wurden drei Burschen im Alter von 16 bis 21 Jahren ermittelt, die seit Mitte Mai in neun Fällen Kraftwagen von Dresdner Parkplätzen weggefahren haben. Die Wagen wurden zu Spazierfahrten benutzt und am Ende auf der Landstraße stehen gelassen. Sämtliche Kraftwagen konnten ihren Eigentümern wieder zugestellt werden.

Dresden. Das Auto der Straßenbahnräuber. Der am 2. Mai in Loschwitz gestohlene Kraftwagen ist später wiederholt in Neustadt gesehen worden, weiter auf der Straße—Fischbach, am 15. Mai vor dem Ratskeller in Neustadt und am nächsten Tage auf dem Marktplatz vor dem Hotel Stern. Am Sonntag abend wurde der Wagen in rasender Fahrt auf der Straße Bautzen—Dresden nahe der Straße nach Stolpen, später auf der Königsbrücker Straße in Richtung Klotzsche beobachtet. In der folgenden letzten Nacht vor dem Raubüberfall hat der Wagen mit abgeblendeten Lampen auf der Straße Radeberg—Langebrück gehalten. Die Räuber haben sich demnach seit dem 2. Mai bis zum Ueberfall wiederholt im Raume Dresden—Radeberg—Neustadt aufgehalten.

Dresden. Diebstahl im Sprechzimmer des Dentisten. Aus dem Sprechzimmer eines hiesigen Dentisten wurde von einem Manne ein Blechkästchen, enthaltend 500 künstliche Zähne mit Platinstiften, 100 Stück mit unechten Metallstiften, 100 Stück mit Goldknöpfen und etwa 100 Gramm Feingold gestohlen. Der Dieb hatte den Dentisten aufgesucht, um sich im Oberkiefer zwei Schneidezähne einsetzen zu lassen. In einem unbewachten Augenblick ist er mit dem Material verschwunden, das über tausend Mark wert ist. Der Unbekannte soll 25 bis 30 Jahre alt sein.

* **Dresden.** Auszeichnung eines Lebensretters. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Berlin verlieh Herrn Friedrich Hahn vom Schwimmclub Blau-Weiß in Dresden für sein mutiges Einsetzen des eigenen Lebens und erfolgreiche Rettungsarbeit an 22 Menschenleben ihre höchste Auszeichnung, das silberne Ehrenzeichen mit Urkunde, eine Auszeichnung, die zum ersten Mal in Dresden einem Schwimmer verliehen worden ist.

Dresden. Opfer des Verkehrs. Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr wurde auf Neustädter Seite der Albertbrücke ein junger Radfahrer, der hinter sich ein etwa sechsjähriges Mädchen und vor sich einige große Pakete mit sich führte, von einem von der Altstadt kommenden Lieferkraftwagen angefahren und zu Boden geriffen. Der Radfahrer erlitt an Armen und Beinen erhebliche Verletzungen, während das Mädchen schwere Kopf- und Fleischwunden davontrug. Beide mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Lenker des Lieferwagens unsicher geworden war. — Gegen ½12 Uhr vormittag wurde auf der Hohenzollern- Ecke Tharandter Straße das 2½ Jahre alte Söhnchen des Kraftwagenführers Morgenstern von einem Motorradfahrer umgefahren. Das Kind wurde schwerverletzt der Kinderheilanstalt zugeführt, wo es inzwischen gestorben ist.

Dresden. Die alten Tausender verursachen eine Verkehrsstörung. Am Freitag vormittag erschienen auf der Reichsbankhauptstelle Dresden zahlreiche Personen am Schalter, um Aufwertungsansprüche auf längst für wertlos erklärte alte Reichsbanknoten geltend zu machen. Die Inhaber der alten Scheine bildeten schließlich ein regelrechtes Verkehrshindernis im Schalterraum der Reichsbank. Es mußten einige Beamte der Schutzpolizei herbeigerufen werden, auf deren Aufforderung die „Reichsbankgläubiger" das Gebäude verließen.

Bautzen. Verurteilte Demonstranten. Wegen Teilnahme an den Erwerbslosendemonstrationen am 6. März hatten sich die Arbeiter Gärtner und Kühn aus Bitten vor dem Schöffengericht zu verantworten. Gärtner wurde wegen schweren Aufruhrs, unter Zubilligung mildernder Umstände, zu einem Jahr Gefängnis, Kühn wegen öffentlicher Beleidigung von Polizeibeamten zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Von einer Lokomotive gestreift. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Plagwitz—Großzschocher in Höhe des Maschinenhauses. Der zehnjährige Heinz Günther aus Leipzig beugte sich, um einem Mitschüler im Nachbarabteil zuzuwinken, aus einem Abteilfenster des Personenzuges 340, der den Leipziger Hauptbahnhof um 13.36 Uhr verläßt. Dabei übersah der Schüler das Herannahen des Gegenzuges 375, der von Großzschocher kam. Er schlug mit dem Kopf gegen die Maschine dieses Zuges, erlitt einen schweren Schädelbruch und stark blutende Gesichtsverletzungen. Reisende die den Vorgang beobachtet hatten, jedoch infolge der Schnelligkeit, mit der sich der Unfall abspielte, nicht hatten zupacken können, zogen sofort die Notbremse und nahmen sich des Knaben an. Der Zug wurde zum Halten gebracht und vom Bahnhof Großzschocher aus ein Arzt benachrichtigt. Nach Anlegung von Notverbänden wurde Heinz Günther im Rettungswagen der Feuerwehr nach dem Diakonissenhaus gebracht. Dort ist er seinen

* **Leipzig.** Tödlicher Unfall eines 10jährigen Knaben. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Plagwitz-Großzschocher. Der zehnjährige Heinz Günther aus Leipzig beugte sich, um einem Mitschüler im Nachbarabteil zuzuwinken, aus einem Abteilfenster eines Personenzuges. Dabei übersah der Schüler das Herannahen des Gegenzuges von Großzschocher. Er schlug mit dem Kopfe gegen die Maschine dieses Zuges, erlitt einen schweren Schädelbruch und stark blutende Gesichtsverletzungen. Der Zug wurde zum Halten gebracht und vom Bahnhof Großzschocher aus ein Arzt benachrichtigt. Nach Anlegung von Notverbänden wurde Heinz Günther im Rettungswagen der Feuerwehr nach dem Diakonissenhaus gebracht. Dort ist er gestorben.

Plauen. Doppelselbstmord mit Gas. Gestern vormittag in der 11. Stunde wurde der 72 Jahre alte Gastwirt Johannes Krems mit seiner 67 Jahre alten Wirtschafterin Maria Wiebner tot auf dem Sofa in der Küche aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor. Die beiden waren seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden. Als gestern vormittag ein Polizeibeamter einige Feststellungen in dem Lokal machen sollte, fand er alles verschlossen. Nach gewaltsamer Oeffnung fand man die beiden Toten auf. Die Tat muß bereits am 21. Mai ausgeführt worden sein. Von diesem Tage datieren mehrere Schriftstücke, die neben einer Kassette, in der sämtliche Papiere wohlgeordnet waren, lagen. Dort lag auch noch der Rest der Barschaft im Betrage von 152 Mark. Offenbar hatte Krems mit seiner Wirtschafterin Selbstmord verübt, weil das Geschäft in letzter Zeit schlecht gegangen ist.

*

Belgern. Nachahmenswert. Unser Marktplatz wird während dieses Sommers einen besonders schönen Anblick bieten. Von den Fenstern des Rathauses und auch verschiedener Privathäuser grüßt der Schmuck von Blumen. Auf Antrag der Stadtverwaltung hat sich das Ueberlandwerk in Falkenberg bereit erklärt, an den elektrischen Leitungsmasten Blumenkörbe anzubringen. Das ist jetzt erfolgt, so daß die an sich unschön wirkenden Zementstangen einen Schmuck tragen. Alles in allem werden diese Blumen den reizvollen Anblick des Marktplatzes mit seinen Rotdornbäumen, der stattlichen Kastanienguppe und dem Kranz der alten Bürgerhäuser noch besonders betonen.

Halle. Die Salzsäure in der Bierflasche. Die Frau des Handelsmannes Roffe, die unter dem Verdacht des Giftmordversuchs an ihrem Mann festgenommen wurde, hat ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie 100 Gramm Salzsäure in der Apotheke gekauft und in das Bier ihres Mannes gemischt habe. Die Absicht, ihn zu töten, bestreitet sie. Sie wollte ihm lediglich „eins auswischen", um ihm das Trinken abzugewöhnen.

Hohenmölsen. Auf einer der zum Pfingstmarkt aufgestellten Luftschaukeln ereignete sich ein Unglücksfall. Der 18jährigen Tochter des Arbeiters König von hier fiel beim Schaukeln der Haustürschlüssel aus der Hand. Im Begriff, danach zu greifen, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte rücklings aus der Schaukel auf den Boden. Sie wurde schwer verletzt dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Hohenmölsen. Ein Vermögen im Rucksack. Unglaublich leichtsinnig handelte ein Landwirt aus der hiesigen Gegend, der sein Gut verkauft hatte und den Erlös, 30 000 Mark im Rucksack nach Zeitz bringen wollte. Da er auf das Postauto warten mußte, kehrte er im Gasthof ein. Aus einem Glas wurden mehrere, und als die Reise endlich angetreten wurde, blieb der Rucksack still und friedlich liegen. Erst in Zeitz bemerkte der Mann den Verlust. Er fuhr sofort zurück und fand den Rucksack unberührt vor. Niemand hat wohl geahnt, daß er es „in sich hatte".

Trautenau. Wieder ein Mord im Riesengebirge. Bei der Hoffmannshaude im Riesengebirge wurde wiederum ein Mord verübt. Dort fand man die Leiche des Schuhmachers Wenzel Erben aus Schwarzenthal. Erben ist durch einen Schuß aus dem Hinterhalt aus nächster Nähe getötet worden. Bei dem Toten wurde noch die Geldtasche gefunden, was aber nicht ausschließt, daß es sich um einen Raubmord handelt. Der Täter konnte gestern in einem aus Vardubitz stammenden Manne namens Teply festgenommen werden. In seinem Besitz befand sich noch der Revolver.

* **Schönau.** Tödlich verunglückt. Am Donnerstag fiel der Beifahrer eines Lastkraftwagens der Berzdorfer Ziegelei aus unbekannter Ursache von seinem Sitz und wurde überfahren. Ihm gingen die Räder über den Unterleib. Der Verunglückte verstarb kurz nach seiner Einlieferung ins Görlitzer Krankenhaus.

Weitere ostl. und sächs. Nachrichten in der 8. Beilage

Die Leiche der Studentin Müller gefunden.

Teilgeständnis Leischkers

Zwickau. Der Bauarbeiter Leischker aus Bockau hat jetzt gestanden, den anonymen Brief und die mit „Wandervogel" unterschriebene Postkarte, mit denen er vermutlich den Verdacht der Täterschaft an dem Morde an der Studentin Müller von sich hatte ablenken wollen, an die Zwickauer Polizei geschrieben und das Paket, in dem sich die Sachen der vermißten Studentin befanden, auf dem Bahnhof in Chemnitz abgegeben zu haben. Er will das Paket im Walde gefunden und deshalb aufgegeben haben, weil er befürchtete, der Besitz der Sachen könne ihm zum Verhängnis werden. Die Leiche der Vermißten will er im Walde mit Zweigen zugedeckt, haben liegen sehen. Daraufhin wurde gestern eine neue Polizeistreife vorgenommen und auch die von Leischker angegebene Stelle aufgesucht, wo aber weder die Leiche gefunden wurde, noch Merkmale zu sehen waren, die darauf schließen ließen, daß die Tote dort gelegen hat.

Am gestrigen Freitag wurde im Waldgebiet von Bockau und dem Jägerhaus eine weitere Polizeistreife nach der Leiche der vermißten Studentin Müller vorgenommen. Ein Teil der Zwickauer Polizeimannschaft, der behelfsmäßig als Pioniere ausgerüstet und ausgebildet ist, suchte den etwa 100 Meter tiefen, zum Teil mit Wasser angefüllten Johannesschacht ab, fand aber keine Anhaltspunkte, die darauf schließen ließen, daß die Leiche sich dort befindet. Außerdem soll noch in zweiter Schacht gründlich durchsucht werden. Die übrigen Teile der Polizeimannschaft durchsuchten noch einmal das Gelände, und zwar ein bei früheren Streifen nicht berücksichtigtes Gebiet. Der mutmaßliche Mörder der Studentin, der Bauarbeiter Leischker, wurde von Kriminalbeamten an die vermuteten Stellen geführt und einem Kreuzverhör unterzogen. Hierbei bequemte sich Leischker zu dem Teilgeständnis, das für die weitere Entwicklung der Sache außerordentliche Bedeutung hat.

Die Suche der Beamten, die von Leischker kreuz und quer geführt worden waren, hatte schließlich Erfolg. Plötzlich stieß ein Beamter mit dem Fuß auf die mit losem Moos zugedeckte Leiche der Vermißten, etwa 30 Meter von der Stelle entfernt, die Leischker angegeben hatte, im niedrigen Waldbestand der Abteilung 4 des Bockauer Reviers. Leischker leugnet aber weiter, der Mörder zu sein.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner. Sonntag, den 25. Mai, Anfang 5 Uhr von dem rühmlichst bekannten Riesaer modernsten Tanzsportorchester **öffentl. Frühlingsball.** Die herrliche Saaldekoration! Die neuesten Tanzschlager! Ergebenst ladet ein M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Gedeck 1.50 Mk.

Windsor-Suppe
Kalbsnierenbraten mit Gemüse
Ananas mit Sahne

Gedeck 2.50 Mk.

Windsor-Suppe
Maifisch mit Petersilientunke
Schweineschnitzel, gemischter Salat
Fürst Pückler-Gefrorenes oder Käse und Butter

Außerdem Zunge mit Spargel
Schinken in Brotteig u. a. m.

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekömmlichen Mönchshof-Biere hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Die Terrasse ist eröffnet.

Hotel Wettiner Hof

Sonntag Tanzdiele Sonntag
— Treffpunkt 18 Uhr. —

Café Central.

Alltäglich das Künstler-Quartett Bayra.
Original-Balalaika-Einlagen.
Frühschoppenkonzert 11—1 Uhr.
Empfehle Menu ℳ 2.00 und 2.50, Mittagstisch im Abonnement preiswert und reichlich.
Erstklassige Konditoreiwaren.
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Gasthof Promnitz

Schöner schattiger Garten.
Morgen Sonntag Kaffee und ff. Kuchen.
Hierzu ladet ein O. Mertig.

Brauerei-Restaurant Röderau.

Anläßlich des Sängerfestes
empfehle allen Sangesbrüdern die gutbekömmlichen
Mönchshofbiere hell u. dunkel.
Vorzügl. Küche, musik. Unterhaltung.
Es laden ergebenst ein
Sangesbruder Paul Schröder u. Frau.

Gasthof Stern, Zeithain

Morgen Sonntag ab 5 Uhr
feiner öffentl. Tanz.
Gleichzeitig empfehle meine freundl. Gasträume zur gefälligen Einkehr.

Gasthof Nünchritz

Sonntag, 25. 5., nachm. 4 Uhr
Unterhaltungskonzert und Ball.
Himmelfahrt:
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Reiter-Regiment 12, Dresden.
Leitung Herr Obermusikmeister Gröbe.
Anfang 4 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 80 Pfg.
Anschließ. feiner Ball.
Ergebenst ladet ein Max Rentzsch.

Rüfflers Obstweinschänke Diesbar

empfiehlt ihre preiswerten selbstgekelterten, die diesjährige Güte aber bisher nicht erreichten Weine. — In Ihrem eigenen Interesse machen Sie bitte einen Versuch.

Eisschränke von Eschebach

und elektro-automat. **Kühlschränke**
System „Kelvinator"
habe ich in großer Auswahl am Lager. Ich bitte um Besichtigung **beider** Systeme, die namhaftesten Werken entstammen.

G. IMMANUEL **Lochmann**

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag
öffentlicher Ball
Neue Kapelle.

Gasthof Görzig

bei Strehla.
Sonntag, den 25. Mai nachmittag 3 Uhr
großes Gartenkonzert
im Fliederduft
ausgeführt von der Strehlaer Stadtkapelle.
Freundlichst laden ein
O. Reiche u. Frau.

Zur Erlernung aller Klassen für Kraftfahrzeuge

empfehle
meine guteingerichtete
Fahrschule.
Paul Emil Müller
staatl. gepr. Fahrlehrer
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Metall-Bettstellen

u. Polsterauflagen
in großer Auswahl
bei
Lochmann

Mod. Kinderwagen
zu verk. Bismarckstr. 14, 2.

Sonderangebot!

Rheinwein **1929er** Niersteiner / Dexheimer Doctor
Moselwein **1929er** Wincheringer Fuchsloch / Zeller schwarze Katz
selten günstige Preise
hervorragende Qualität
flaschenreif u. blitzblank
Richard Boden, K.-G., Riesa
Mit Proben u. Preisen gern zu Diensten
Ruf 172

Hermann Reinhardt Söhne
Gegr. 1865 **Leisnig** Fernruf 55
Wäscherei - Plätterei - Färberei
chem. Reinigung
Wäsche nach Gewicht!
Annahmestellen:
Riesa, Pausitzer Straße 5
Röderau, Zeithainer Straße 6

Wegen Familienfestlichkeit bleibt meine Gärtnerei morgen Sonntag geschlossen.
Firma Max Flößner.

Adolf Schlicke
Gretchen Schlicke
geb. Matusch
— Vermählte —
Riesa-Gröba, Mai 1930

Johannes Flössner
Hertha Flössner
geb. Janke
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Vermählung bekannt

Riesa, den 25. Mai 1930

Das „Riesaer Tageblatt" ist von jeher das Blatt der **Familien-Anzeigen!**

Die Verlobung ihrer Tochter HANNA mit Herrn ALFRED KLUNKER geben hierdurch bekannt

OTTO LEHMANN U. FRAU
Gabriele geb. Jäger

Bismarckstraße 53

Meine Verlobung mit Fräulein HANNA LEHMANN beehre ich mich nur auf diesem Wege anzuzeigen

ALFRED KLUNKER

Riesa, 25. Mai 1930 Hauptstraße 99

Max Weisse sen.

Klempnermeister
Riesa, Hauptstr. 42
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten in solider Ausführung bei billigsten Preisen. — Reparaturen.
Einen Posten extra starke Gießkannen gebe billigst ab.

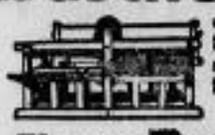
Vereinsnachrichten

Hockey RSV. Morgen, Sonntag, 9 Uhr vollzählig Schw. Bl. 1) Uebungsspiel (schw. und r. Hose mitbr.), 2) Mannsch.-Aufst. f. Himmelf. (I. u. II).
Priv. Schützengesellschaft Riesa. Montag, den 26. Mai, 8 Uhr Monatsversamml. Schützenhaus.
Turnverein Riesa e. V. (DT). Goetzwanderung am Himmelfahrtstage für alle Vereinsangehörigen nach der Zschopautalsperre bei Kriebethal. Näheres siehe Aushang!
Stahlhelm-Frauenbund. Dienstag, 27. 5., 20 Uhr Gruppenführerinnenversamml. Elbterr. Wichtig!
Orpheus. 14. und 15. 6. Herrenfahrt Annaberg. Unterstützende Mitglieder wollen Teilnahme bei Sangesbruder Böhnl eintragen. Noch nicht gemeldete Sänger wenden sich an ihren Stimmführer. Meldeschluß: 28. 5.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 37
empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Ausarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.
Gummischuhe werden sauber revariert.

Wäschemangeln



ohne und mit automatischer Scherengitter-Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise
Firma Paul Thiele
Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz 97, Schlossstr. 6. Fernruf 44036.
Reparaturen und Umbauten allerbilligst.

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt,

sich über die Anschaffung einer
Erntemaschine
zu entschließen. Empfehle Garbenbinder, Getreidemäher, Grasmäher, Heurechen, Schwadenrechen, Kunstdünger-Streuer, J. H. C. Bindegarn. Fabrikat: Cornick, Krupp, Eckert, Deutsche Werke.
A. Würdig, Landmaschinen, Glaubitz
Fernruf Glaubitz 273.

Tomatenpflanzen
das Beste vom Besten
Edelnelken Agadir
besonders große gefüllte Blumen mit herrl. Geruch
Edelwicken
üppigste Farben, starke Ballenpflanzen
Astern
für Sommer und Herbst, herrliche Farbenspiele
empfiehlt für die jetzige Zeit pflanzfertig billigst
Alfred Büttner & Co., Pausitz-Riesa.

75 Schreibmaschinen
selten günstige Gelegenheiten, schon v. 10 Mk. an verkfl., dar. Conti, Ideal, Adler, Mignon u. a., a. Teilz. u. Eint. and. Schreibm.
Curt Grunewald,
Hartha/Sa. Das Haus der 100 Schreib- u. Büromasch.

Die guten
Michelin-Autodecken
erhalten Sie bei
Paul Emil Müller
Hauptstraße 64

Konserv. gepr. Klavierlehrerin
erteilt gründlichen
Klavierunterricht.
Gertrud Jäschke
Schillerstr. 22, 2.

Wer beteiligt sich
an gründlichem
Friseur- und Undulier-Kursus?
Ausbildung Mk. 50.—
Gefl. Offert. unt. W 4729a an das Tageblatt Riesa.

Möbel

Küchen, 8teil., 240, 320, 350, 420, 475 ℳ
Schlafzimmer, 14teil. 662, 720, 800 ℳ
Speisezimmer, 7teil. 460, 535, 700, 980 ℳ
alles schöne gefäll. Muster, kaufen und bestellen Sie bei
Joh. Enderlein
Riesa, Niederlagstr. 2
Hauseingang rechts neben Schuhh. Wiederhold.

Wanderer-Motorrad
5,4 PS, günstig zu verkauf. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Grammophon
(Electrola) wenig gesp., umständeh. billig zu verk. Rest. Forsthaus Gestewitz.

Besucht die Ausstellung
vom 29. Mai bis 31. Mai

Der gedeckte Tisch

Im Saale des Hotel „Wettiner Hof"
vom 29. Mai bis 31. Mai

SLUB
Wir führen Wissen.

Macdonalds Schwierigkeiten.

Alle englischen Blätter bringen in fetten Lettern der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein, daß Neuwahlen wahrscheinlich werden. Kluge Politiker vom Schlage Garvins haben schon vor 14 Tagen die Regierungsbilanz Macdonalds gezogen. Sie fiel nicht gerade günstig für den Führer der Arbeiterpartei aus. Jetzt ist aber die Krisis des Kabinetts und der Arbeiterpartei in ein akutes Stadium getreten, so daß ein Appell an das englische Volk keineswegs ausgeschlossen erscheint.

Lloyd George, der Führer der kleinsten Partei Englands, hat es immer nur schwer ertragen, daß er nicht am Staatsruder saß. Er weiß, was die Staatsgewalt bedeutet und hielt sie am liebsten allein in seinen Händen. Schatzkanzler Snowden fand sich in den letzten Wochen, um ihm die Steigbügel zu halten. Die Verständigung zwischen den beiden Staatsmännern war auch schon recht weit gediehen. Bereits setzten sodann die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Macdonald ein. Sie führten auf den ersten Anhieb nicht zum Ziele, weil der Führer der Arbeiterpartei seinem liberalen Kollegen keine Vorschläge zur Wahlreform unterbreiten konnte, die ihn befriedigten. Lloyd George hat keinen Gefallen mehr an dem bisherigen englischen Wahlsystem und ist aus wohlverstandenem Selbstinteresse, wie die Schweizer sagen würden, in das Lager der Proporzen übergegangen. Er schwärmt für das Verhältniswahlsystem. Aber Macdonald ist mit seinem Studium noch nicht so weit vorgedrungen, daß er Lloyd George hätte Vorschläge unterbreiten können, die ins einzeln gehen und den Wünschen der liberalen Führer Lloyd George, Runciman und Grey entsprechen. Dies dürfte überhaupt nicht leicht sein.

Die heute das Staatsruder führende britische Arbeiterpartei siegte in dem letzten Wahlkampfe, den sie unter einer heute höchst pikanten Doppelparole ausfocht. Sie versprach dem englischen Volke das Seeabrüstungsproblem und die Arbeitslosenfrage zu lösen. Schon Baldwin, der Vorgänger Macdonalds, hatte mit Washington nähere Fühlung genommen, um eine Verständigung unter den beiden angelsächsischen Weltmächten in der Seeabrüstungsfrage herbeizuführen. Macdonald setzte die Wege Baldwins geradlinig fort, zumal der Umweg Chamberlains über Paris sich als ein Irrweg erwiesen hatte. Die Londoner Flottenkonferenz 1930 zeitigte jedoch Ergebnisse, die für den echten Briten keine ungetrübte Freude sein können.

Wohl verständigte man sich mit den Amerikanern, aber die Vorherrschaft Großbritanniens auf dem Weltmeere gehörte der Geschichte an. Diese Erkenntnis ist freilich heute noch nicht in das Bewußtsein der breiten englischen Volksmassen gedrungen. Auch die Führer der Opposition, Baldwin und Lloyd George, glaubten nicht die Verantwortung einer gründlichen Volksaufklärung in dieser Hinsicht übernehmen zu können. Aber jetzt haben nicht weniger als 80 Diehards gegen den Willen des Parteiführers Baldwin im Unterhaus den Antrag eingebracht, das Dreimächteabkommen zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Japan, das der Supremazie Englands auf dem Weltmeere ein Ende bereitet, abzulehnen. Diese Diehards und ihre Freunde vom Schlage Sir Austen Chamberlains können auch nicht verwinden, daß die Entente cordiale mit Frankreich der Geschichte angehören soll.

Mehr noch als in der Abrüstungsfrage hatte sich das englische Volk von einer Arbeiterregierung in der Lösung des auf dem Lande ungeheuer lastenden Arbeitslosenproblems versprochen. Der Arbeiterführer Thomas sollte und würde schon die Arbeitslosenfrage lösen, so glaubte und vertraute man in ganz Weltbritannien unmittelbar nach dem letzten Wahlsieg der Arbeiterpartei. Doch was geschah? Nach Ausweis der letzten amtlichen Statistik besitzt England gegenwärtig 1,730 Millionen Arbeitslose, rund 27 000 mehr als in der letzten Woche. Und das ausgerechnet Mitte Mai 1930! Das Fiasko der Sozialpolitik des Kabinetts Macdonald—Thomas ist vollkommen. Nur mit 15 Stimmen Mehrheit entging das Kabinett einer parlamentarischen Niederlage im Unterhaus und auch das nur dank der vollkommenen Stimmenenthaltung der Liberalen unter Lloyd Georges Führung.

Zu allem Unglück für Macdonald fiel jetzt über die Arbeitslosenfrage seine eigene Partei und Fraktion auseinander. Die radikalen Bergarbeiter unter Führung von Maxton und Genossen verweigerten Macdonald in öffentlicher Unterhaussitzung die Gefolgschaft. Noch schlimmer für den Parteiführer war jedoch der Austritt des jungen und genialen Mosley aus dem Kabinett, denn dieser aus dem bürgerlichen Lager kommende Labourmann besitzt Führerqualitäten hervorragender Art, so daß die Opposition in der Arbeiterpartei jetzt den Führer besitzt, den sie bisher nicht hatte. Mosley hatte ein eigenes Programm zur Lösung der Arbeitslosenfrage ausgearbeitet, das dem Lande wohl 5 Milliarden RM. kostete, aber alle Arbeitslosen über 60 Jahre zu Staatspensionären machte, die britische Arbeitslosenversicherung überhaupt auf neue Fundamente stellte und vor allem und zum ersten Male eine Kontrolle der gesamten englischen Industrie gebracht hätte, die notwendigerweise zu einer Modernisierung und Rationalisierung des ganzen Wirtschaftslebens in England hätte führen müssen. Die Notwendigkeit der Umstellung der englischen Industrie auf die neuzeitlichen Bedürfnisse sind im ganzen Lande anerkannt und äußerlich dadurch erhärtet, daß die Londoner „Times" sich in dieser Woche in nicht weniger als fünf Leitartikeln mit diesem Problem befaßten. Aber parteipolitisch dürfte sich das Versagen der Arbeiterpartei bei der Lösung der Arbeitslosenfrage und der Quittung, die Mosley seinen Freunden Macdonald und Thomas ausstellte, in einem etwa bevorstehenden Wahlkampfe für die gegenwärtigen Machthaber Englands verheerend auswirken.

Neuer Konflikttstoff im Reichstag.

vdz. Berlin. Der demokratische Antrag, die Erhebung der Sonderumsatzsteuer bis zu der vom Zentrum beantragten Reform der Umsatzsteuer anzusetzen, ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Wie das Nachrichtenbüro des Vdz. aus Kreisen der Wirtschaftspartei hört, betrachtet deren Reichstagsfraktion den demokratischen Antrag, der ohne vorherige Fühlungnahme mit den anderen Parteien eingebracht worden ist, als einen Affront, der die Wirtschaftspartei vor die Frage stellt, ob sie unter diesen Umständen noch länger der Regierungskoalition angehören könne.

Deutschnationaler Roggenbrot-Antrag.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion beantragt ein Initiativgesetz, durch welches sie mit Geldstrafen nicht unter tausend Mark erzwingen will, daß Roggenbrot nur aus sechzigprozentig ausgemahlenem Roggenmehl oder feinem Roggenbrot und Mischbrot nur unter Beimischung von zwanzig Prozent Weizenmehl zu 60%igem Roggenmehl hergestellt wird. Das sechzigprozentige Roggenmehl und Roggenschrot, soweit es nicht gerade verfüttert werden soll, wird deklarationspflichtig.

Minister Schiele über die Notlage der Landwirtschaft.

vdz. Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages machte Reichsernährungsminister Dr. Schiele eingehende Ausführungen über die Notlage der Landwirtschaft an Hand der wachsenden Entkapitalisierung und gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Reichsernährungsministeriums.

Wir dürfen die Handelspolitik nicht nur vom Standpunkte weltanschaulicher Grundsätze aus betrachten. Die Handelspolitik muß sich dem ehernen Zwang der ökonomischen Vernunft beugen, d. h. Sicherung eines ausreichenden Agrarschutzes. Die Weltagrarmärkte stehen im Zeichen zunehmender Ueberproduktion. Wir können diese Erschütterungen von der deutschen Landwirtschaft weitestgehend fernhalten, wenn wir die Agrarzölle autonom in der Hand behalten. Aufgabe unserer künftigen Handelspolitik ist es, die notwendige Förderung des Exports mit der Aufrechterhaltung des Agrarschutzes in einer dem Wohle der Gesamtvolkswirtschaft dienenden Weise zu verbinden. In der stärkeren Wahrung der handelspolitischen Interessen der Landwirtschaft sehe ich nicht eine Beeinträchtigung der Exportförderungspolitik, sondern eine auch dem Belangen der Industrie dienende Politik der allgemeinen volkswirtschaftlichen Konsolidierung.

Der Minister ging dann auf die noch vor der Sommerpause zu verabschiedenden Gesetze ein, so daß Brotgesetz, wobei noch geprüft werden muß, ob und welche anderen Maßnahmen zur Steigerung des Roggenverbrauchs in das Gesetz eingefügt werden könnten. Das Gesetz über den Vermahlungszwang müsse über den 31. Juli hinaus verlängert werden. Besondere Bedeutung messe er dem Milchgesetz bei. Dem Reichstag wird ferner ein allgemeines Standardisierungsgesetz zugeleitet werden, die Vorarbeiten für ein Lagerscheingesetz sind bereits begonnen.

Noch vor dem Herbst muß der freie Geldmarkt stärker als bisher zur Bewegung der Ernte herangezogen werden. Ferner fordert der Minister die Einführung eines Eierabstempelungszwanges.

Der Minister gab einen zusammenfassenden Ueberblick über seine agrarpolitischen Maßnahmen. Die Weizenpreise lassen sich mit Hilfe der Zollermächtigung, des Vermahlungszwanges und des Lagerscheingesetzes auf ausreichender Höhe halten. Die übrigen Getreidepreise, insbesondere die Roggenpreise, hängen davon ab, daß wir durch zweckentsprechende Handhabung des Maismonopols und der Zollermächtigung den inländischen Futtergetreidemarkt vor einer Ueberschwemmung bewahren und den inländischen Roggenüberschuß in die Verbrauchsgebiete leiten. Zur Sicherung angemessener Kartoffelpreise ist eine Regelung der technischen Kartoffelverwertung erforderlich, sowie eine Standardisierung der Speisekartoffel. Die überschüssigen Zuckermengen dürfen nicht mehr zu Schleuderpreisen exportiert werden, sondern müssen verfüttert werden. Für die Rindviehhaltung ist erst im Frühherbst eine Besserung der Marktverhältnisse zu erwarten. Der Gefahr der Schweineüberproduktion müssen wir mit Hilfe der Zölle, Einfuhrscheine und Marktregulierungsmaßnahmen vorbeugen.

Die Agrarprogramme des Großhandels und der Industrie begrüßte der Minister als Zeichen wachsenden Verständnisses für die Notlage der Landwirtschaft. Die Agrarnot sei der Schrittmacher der allgemeinen Volksnot. Er sehe seine Aufgabe darin, die Agrarpolitik nicht klassenmäßig zu betrachten, sondern sie hineinzustellen in den großen Rahmen der allgemeinen Wirtschafts-, Sozial- und Staatspolitik.

Moldenhauers Deckungspläne.

)(Berlin. Laut „Börsenkurier" sind die zuständigen Ressorts der Reichsregierung entschlossen, die von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorgeschlagene Beitragserhöhung von 4 auf 4½ Prozent durchzusetzen. — Das Reichsfinanzministerium will aber die hierdurch entstehende Neubelastung der Wirtschaft nach Möglichkeit durch eine parallelgehende Reform der Krankenversicherung paralysieren. Es hofft, in der Krankenversicherung eine Ersparnis zu erzielen, die die Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung voll ausgleicht, so daß effektiv keine neue Belastung der Wirtschaft entsteht.

Ferner will das Reichsfinanzministerium sich den Hauptbeschluß der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu eigen machen, in den ersten drei Lohnklassen eine Senkung der Leistungen an diejenigen Arbeitnehmer herbeizuführen, die weniger als ein Jahr arbeitslos sind. Arbeitgeber, Kommunen und die christlichen Gewerkschaften haben diesem Vorschlage, dessen Durchführung vor allem die Saisonarbeiter treffen würde, zugestimmt. Ein Kabinettsbeschluß ist hierüber noch nicht gefaßt; jedoch glaubt das Blatt zu wissen, daß nicht nur der Reichsfinanzminister, sondern auch der Reichsarbeitsminister (mit gewissen Abwandlungen) dieses Projekt zum Gesetz erheben wollen. — Im einzelnen errechnet man aus der Beitragserhöhung für die Arbeitslosenversicherung eine Mehreinnahme von 290 Millionen RM. pro Jahr, d. h. 220 Millionen RM. für drei Viertel Jahre, und aus der Senkung der Leistungen an die Saisonarbeiter eine Ersparnis von 120 Millionen RM. pro Jahr oder 80 Millionen RM. für drei Viertel Jahre. Mithin gelangte man zu Gesamtmehreinnahmen aus diesen beiden Quellen von 300 Millionen RM.

Insgesamt hat das Defizit einen Umfang von 737 Millionen RM., das durch den über Erwarten ungünstigen Konjunkturverlauf hervorgerufen worden ist.

Das „Berl. Tagebl." berichtet, daß Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer diese Nöte des Etatsdefizits mitgeteilt habe. — Die Deckung des 737 Millionen Mark Defizits denkt sich der Reichsfinanzminister mit 300 Millionen Mark aus der erwähnten Beitragserhöhung und gleichzeitigen Leistungssenkung, während für die verbleibenden 437 Millionen die Deckungsfrage noch völlig offen ist. Soweit der „Börsenkurier" aber unterrichtet ist, ist der Reichsfinanzminister entschlossen, den Reichstag nicht in die Sommerferien gehen zu lassen, ohne den Etat in Ausgleich zu bringen. Welche Wege hierfür eingeschlagen werden, damit habe sich das Kabinett noch nicht befaßt. Jedenfalls habe das Reichsfinanzministerium in diesem Zusammenhange die Auflegung neuer Steuern im Auge.

Wie verlautet, soll ein Teil des Ausgabesenkungsprogrammes bereits vor den großen Ferien durchgesetzt werden. Dazu gehöre insbesondere die Beseitigung örtlicher Zuschläge für gemeindliche Beamte und die Kürzung der Urlaube besonders in den reichseigenen Betrieben, wo während der Urlaubszeit Neueinstellungen vorgenommen werden müßten.

Der Reichsfinanzminister kündigte, wie das Blatt weiter berichtet, ferner an, daß nach der 2. Lesung des Haushalts noch eine energische Flurbereinigung des Etats erfolgen solle. Es könnten erhebliche Abstriche gemacht werden.

Das Gleichgewicht der öffentlichen Haushalte in Deutschland muß, so wird das Finanzprogramm Dr. Moldenhauers zusammengefaßt, unter allen Umständen und mit allen Mitteln erhalten werden, schon weil von diesem Gleichgewicht die Willigkeit der von der deutschen Privatwirtschaft aufzunehmenden Auslandsanleihen abhängt.

Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning.

Berlin, 24. Mai.

Auf dem Bankett der ausländischen Presse erklärte Reichskanzler Dr. Brüning nach einem Rückblick auf das Zustandekommen des Youngplans, daß die Regierung den Haushalt und die Finanzen in Ordnung gebracht habe und im Laufe nächster Woche den Schlußstein zu diesem Werke fügen werde. Situationen früherer Zeiten, daß das Reich um am Monatsende seine Rechnungen bezahlen zu können, sich nach potenten und wohlwollenden Freunden umsah, seien vorüber. Die deutschen Finanzen werden saniert werden. Damit ist die Grundlage für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gegeben, die ohne eine geordnete Finanzwirtschaft des Staates nicht denkbar ist. Unsere nächste Arbeit gilt der Not der Landwirtschaft, insbesondere in den Ostgebieten. Die Reichsregierung werde in kürzester Frist gesetzgeberische Vorschläge zur finanziellen Gesundung der Arbeitslosenversicherung dem Reichstag vorlegen. Sie werde sich dabei von dem sozialen Geiste leiten lassen, zu dem wir uns gerade in Deutschland mit Stolz bekennen. Sie werde aber gleichzeitig eine Reihe von Maßnahmen unter sorgfältiger Beachtung gesunder finanzieller Grundsätze ergreifen, um durch Arbeitsbeschaffung und -sicherung dem großen Uebel der Arbeitslosigkeit zu steuern. Die Verwirklichung dieser Aufgaben ist die Voraussetzung, um den schweren Erfordernissen des Youngplans, die auf uns lasten, gerecht zu werden. — Auf die paneuropäischen Bestrebungen übergehend erklärte der Reichskanzler: Es ist ein Problem von ungeheurem Ausmaße. Jedes weitschauende Ideal europäischer Solidarität habe aber zur Voraussetzung die wirtschaftliche und politische Souveränität der einzelnen Nationen. In diesem Sinne wird die Reichsregierung an die Prüfung dieses folgenschweren Programms herangehen. Das deutsche Volk sei sich einig, in der Erkenntnis, daß der Wiederaufstieg Deutschlands in friedlichem Zusammenwirken mit allen Völkern erreichbar ist. Wir werden nicht müde werden, die Welt dauernd an das Motiv zu erinnern, mit dem die deutsche Abrüstung erfolgte, um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen. Der Glaube an die Möglichkeit und Durchführbarkeit dieser Abrüstung darf im Interesse der gesamten Menschheit nie erlöschen.

Die Aussprache über den Ernährungsetat.

vdz. Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages stand gestern der Etat des Reichsernährungsministeriums zur Debatte.

Der Berichterstatter Abg. Freybe (W.P.) forderte für die Erforschung der Bedeutung der Vitamine im Ernährungswesen künftig höhere Mittel, ebenso für das notleidende Fischereigewerbe. Dem Weinbau werde auf die Dauer nur geholfen werden können, wenn es gelingt, die billigen ausländischen Konsumvereine wieder aus Deutschland zu verdrängen. — Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) ersuchte als Mitberichterstatter um Auskunft über die gegenwärtige Höhe der Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe. — Abg. Bachmann (Dnat.) meinte, eine Verschuldung von sieben Milliarden genüge schon als Beweis für die Unrentabilität der Landwirtschaft. Wenn mit Finnland keine Verständigung über den Butterzoll erreicht wird, werde die Kündigung des deutsch-finnischen Vertrages unvermeidlich sein.

Abg. Hepp (Christl. Nat. Bauernpt.) empfahl einen von den übrigen Regierungsparteien unterstützten Antrag auf Bewilligung von 10 Millionen zur verbilligten Abgabe von gekennzeichnetem Futterroggen und von einer Million zur Förderung des Absatzes von Kartoffelerzeugnissen. Der Redner empfahl ferner eine Entschließung, die Reichsregierung möge darauf hinwirken, daß die „genossenschaftliche Reichsviehverwertung" bei der Ausfuhr von Schweinen in Zukunft den Frankfurter Markt gebührender berücksichtigt; die Reichsregierung möge darauf hinwirken, daß gelegentlich von Roggenverkäufen aus Beständen der Getreidehandelsgesellschaft auf den süddeutschen, südwestdeutschen und mitteldeutschen Märkten eine preisunterbietende Tendenz in Zukunft unterbleibt.

Reichsernährungsminister Schiele stimmte der Tendenz der Entschließung zu.

Min.-Rat Dr. Quassowski: Nach Erhebung der Landesfinanzämter ist eine Gesamtschuld der Landwirtschaft von 7,25 Milliarden festgestellt, während das Institut für Konjunkturforschung mit einer Gesamtschuld von zehn Milliarden rechne. — Abg. Freiherr von Richthofen (Dnat.) wies darauf hin, daß die Landwirtschaft nichts für Amortisation zurücklegen konnte und die Substanz aufgezehrt habe. — Abg. Rönneburg (Dem.) erklärte, es ist einfach nicht wahr, daß die ostpreußische oder die gesamte ostdeutsche Landwirtschaft pleite sei. Von 108 000 ostpreußischen landwirtschaftlichen Betrieben haben nur 15 000 die Hilfsaktionen in Anspruch nehmen müssen, tausenden von ostpreußischen Betrieben könnte dauernd geholfen werden, wenn es nur gelänge, ihnen eine erste Hypothek zu verschaffen. — Abg. Lang (Bayr. V.V.) führte aus, die anerkennenswerte Hilfsaktion des Reichstags sei leider zu spät gekommen, um der ungeheuren Verschuldung der Landwirtschaft Herr zu werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Feierliche Beteuerung statt Eid.

vdz. **Berlin.** Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Freitag den Antrag D. Strathmann (Dnat.), wonach anstelle des Eides die „feierliche Beteuerung" und anstelle des Meineides die Bestrafung der falschen Beteuerung vor Gericht gesetzt werden soll, mit 15 gegen 13 Stimmen an. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, Demokraten, die Deutsche Volkspartei, der Vertreter der Volkskonservativen und der Abg. Strathmann. Die übrigen Vorschriften über falsche Beteuerung vor Gericht mit Zugrundelegung der neuen Fassung wurden ebenfalls angenommen.

Preußen ohne Staatshaushalt.

Das Preußenparlament zweimal beschlußunfähig.

Der preußische Landtag hat sich, wie bereits gestern berichtet, am 28. Mai auf den 16. Juni vertagt. Er will dann über den Finanzausgleich beraten. Wichtiger für ihn ist jedoch, daß er den preußischen Staatshaushalt verabschiedet, denn der Versuch, dies am Freitag, den 23. Mai, zu tun, scheiterte. Ueberhaupt ist dieser Tag, um einen börsenmäßigen Ausdruck zu gebrauchen, für die Preußenpolitik ein ziemlich „schwarzer Freitag" geworden.

Zunächst glückte es der preußischen Regierung nicht, die Erhöhung der Grundsteuer im Landtag durchzubringen, da die gesamte Opposition in Obstruktion trat und bei der Abstimmung über die Grundvermögensteuervorlage den Saal verließ. Da die Bänke der Regierungsparteien große Lücken aufwiesen, wurden nur 181 Karten abgegeben, das war die Minderheit, und das Haus war beschlußunfähig. Da die preußische Regierung aber die Einnahmen dringend braucht, um das Gleichgewicht des Staatshaushaltes herzustellen — es fehlen nahezu 120 Millionen RM. — wird der ständige Ausschuß des Landtags wohl die Notverordnung der Regierung zum Inkraftsetzen dieser Steuer in den nächsten Tagen gutheißen. Allerdings wird von der Opposition bestritten, daß der ständige Ausschuß verfassungsrechtlich befugt ist, den Landtag zu ersetzen, so daß mit einer Klage vor dem Staatsgerichtshof möglicherweise zu rechnen ist. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Opposition in Preußen gegen die einmal eingeführte Grundvermögenssteuer, die in ganz Preußen eine Mietserhöhung im Gefolge hat, nicht weiter Sturm läuft.

Bei der Abstimmung über den preußischen Staatshaushalt beteiligte sich zwar die deutsche Fraktion, indem sie gegen den Haushalt stimmte, aber trotzdem wurden nur 222 Stimmzettel abgegeben. Das war wiederum die Minderheit. Das Haus war beschlußunfähig und dem Vizepräsidenten Baumhof blieb nichts anders übrig, als das hohe Haus zu vertagen und die nächste Sitzung auf Montag, den 16. Juni, einzuberufen. Die Erregung, die im Preußenparlament über diesen einzigartigen Vorgang herrschte, ist wohl verständlich. Wenn daraus die Lehre gezogen wird, daß die Preußenparlamentarier sich ihrer parlamentarischen Verpflichtungen besser bewußt werden und sich regelmäßig an den Landtagsverhandlungen beteiligen, dann ist das schon ein Gewinn, der im Staatsinteresse zu begrüßen sein dürfte.

Die Befreiungsfeiern im Rheinland.

vdz. **Berlin.** Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete machte Reichsminister für die besetzten Gebiete Treviranus eingehende Ausführungen über die politischen Fragen der Räumung, sowie über die Fragen, die mit dem sogenannten Westprogramm zusammenhängen. Bei der Verwendung der Mittel der Selbsthilfe soll jede Verzettelung verhütet werden. Die Reise des Reichspräsidenten wird vom 18. bis 23. Juli dauern. Feiern sind in Speyer, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Trier und Aachen vorgesehen. Reichskanzler Brüning und Reichskanzler a. D. Müller werden in Mainz Reden halten. Die Ministerpräsidenten der beteiligten Länder und der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für die besetzten Gebiete werden gleichfalls teilnehmen. Die Befreiungsfeier in Berlin wird im Zusammenhang mit der Verfassungsfeier am 11. August stattfinden, wobei Reichsinnenminister Dr. Wirth die Rede halten wird.

Die Aussprache über das Westprogramm wurde auf Sonnabend vertagt.

Heute Beginn der Räumung Zweibrückens.

* **Zweibrücken.** Heute Sonnabend beginnt die Räumung der Stadt Zweibrücken. Nachmittags verläßt ein Materialzug mit 20 Waggons sowie ein Truppentransport von 150 Mann die Stadt. In den Nächten zum Sonntag und Dienstag erfolgt der Haupttransport mit rund 1000 Mann, ebenso ein weiterer Materialzug mit 25 Waggons. Damit ist Zweibrücken bis auf ein Kommando von 20 Mann, das am 5. Juni abrückt, von der Besatzung frei.

Abzug der Besatzungstruppen aus Ludwigshafen.

* **Ludwigshafen.** Von den hier stationierten französischen Besatzungstruppen, etwa 1 200 Mann, hat Freitag der größte Teil Ludwigshafen verlassen. Der Abtransport erfolgte teils in Lastwagen, teils mit der Bahn in Richtung Speyer. Weitere Abtransporte erfolgen am Sonntag und Dienstag. Unter Einschluß der Gendarmerie und Surete-Beamten werden etwa 200 Mann bis zum endgültigen Räumungstermin zurückbleiben.

Frick zieht die Schulgebetsverordnung nicht zurück.

Weimar. (Funkspruch.) Die heute morgen stattgefundene Kabinettssitzung der thüringischen Regierung führte zu einer Klärung der Regierung in der Frage der Schulgebete. Wie verlautet, wurde Uebereinstimmung dahingehend erzielt, daß von einer Zurückziehung der Schulgebetsverordnung durch das Volksbildungsministerium keine Rede sein kann. Man überläßt es also dem Reichsinnenministerium, in dieser Angelegenheit die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anzurufen.

In gleicher Sitzung wurde eine Einladung der Länderminister nach Berlin bekanntgegeben, wo auf Veranlassung des Reichsinnenministers Verhandlungen gepflogen werden sollen über eine Aenderung der Grundsätze für die Gewährung von Reichszuschüssen zur Polizei der Länder.

•

Länderkonferenz über Thüringen.

Berlin. (Funkspruch.) Reichsinnenminister Wirth hat der „V. Z." zufolge an die Innenminister aller deutschen Länder eine Einladung zu einer Länderkonferenz ergehen lassen. Die Konferenz ist bereits auf Montag einberufen worden. Die offizielle Tagesordnung lautet: Thüringen, Einstellung von Nationalsozialisten als Polizeibeamte. Zu dieser Konferenz ist auch Dr. Frick in seiner Eigenschaft als thüringischer Innenminister geladen.

Deutschnationale Erklärung zu Dr. Wirths Brief an die thüringische Regierung.

* **Berlin.** Zu dem am Freitag bekanntgewordenen Schreiben des Reichsinnenministers Dr. Wirth an die thüringische Regierung nimmt die Deutschnationale Volkspartei in einer Erklärung wie folgt Stellung:

„In dem Schreiben, das der Reichsinnenminister am Donnerstag abend an die thüringische Regierung in Sachen der Schulgebete gerichtet hat, wird der Versuch gemacht, der provokatorischen Einmischung des Reichsinnenministeriums in die inneren Angelegenheiten des Landes Thüringen dadurch großen Nachdruck zu geben, daß sich Herr Wirth auf die einmütige Stellungnahme der Parteien bei den Ausschußberatungen seines Haushaltes für seine Meinung beruft. Die Vertreter sämtlicher Parteien hätten sich nicht nur „ohne Vorbehalt" seiner Auffassung angeschlossen, sondern darüber hinaus an dem gegen die Reichsverfassung verstoßenden Inhalt einzelner Gebete und an der Tatsache, daß die Gebete die Empfindungen Andersdenkender aufs schärfste verletzten, schärfste Kritik geübt. Das ist in Bezug auf die Deutschnationalen nicht der Fall. Zwei Tage lang haben die Deutschnationalen, für die die Abgeordneten Berndt und Spahn das Wort führten, bei der Beratung des Haushalts des Innern immer wieder die Reichsregierung davor gewarnt, den Weg Severings weiterzugehen und die Schulgebete zum Anlaß eines neuen Eingriffs in die thüringischen Angelegenheiten zu nehmen. Der Brief des Reichsinnenministers kann also nur als ein aufs bestimmteste zurückzuweisender Versuch ausgelegt werden, die öffentliche Meinung und die thüringische Regierung in einer Sache zu bluffen, wo das Reichsinnenministerium weder moralisch, noch tatsächlich das Recht auf seiner Seite hat. Es paßt dazu, daß der Reichsinnenminister der thüringischen Regierung die Anrufung des Staatsgerichtshofes an demselben Tage in Aussicht stellte, wo der preußische Ministerpräsident der Autorität des Staatsgerichtshofes in öffentlicher Rede im Landtag spotten zu dürfen glaubte."

Am Dienstag Entscheidung des Reichskabinetts über die Deckungsfrage.

Berlin. (Funkspruch.) Gegenüber den in der Presse verbreiteten Meldungen wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß nicht beabsichtigt ist, die gesamte Finanzlage und die Deckungsvorschläge zunächst mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien zu erörtern. Vielmehr wird, wie schon bekannt gegeben, am kommenden Dienstag das Kabinett hierzu entscheidend Stellung nehmen.

Die Pariser Bankierkonferenz

Paris, 24. Mai.

Die Bankierkonferenz zur Festlegung der Emissionsbedingungen der ersten Younganleihe hat gestern nachmittag eine neue Sitzung abgehalten. Wie Havas berichtet, ergebe sich aus Mitteilungen unterrichteter Kreise, daß eine Einigung über die endgültige Fassung des zwischen Deutschland und den Zeichnerländern abzuschließenden Rahmenvertrages nahezu verwirklicht sei. Man hat nur noch den Emissionskurs festzusetzen, was erst in letzter Stunde geschehen werde. Die erste Youngplananleihe werde folgende Bezeichnung erhalten: „5½prozentige Internationale Anleihe der deutschen Regierung".

wenn Sie
die Zustellung des Riesaer Tageblattes für Juni wünschen.
Bezugspreis 2,25 Rm. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberfen: L. Förster, Boberfen Nr. 67
Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: A. Haubold, Strehlaer Str. 17
„ M. Heidenreich, Alleestr. 4
„ O. Riedel, Oschatzer Str. 2
„ Frau Kulke, Kirchstr. 19
Gröbel: K. Vetter, Gröbel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 8
Kalbitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 8
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 18
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: K. Vetter, Gröbel Nr. 1
Nickritz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 8
Nünchritz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Paußitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 18
Prausitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 8
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Saacrin: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 8
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): F. Böge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

Politische Tagesübersicht.

Polnisches Flugzeug zweimal über Beuthen. Am Freitag, kurz nach 16 Uhr, überflog ein polnischer Doppeldecker die Grenze. Er flog dann über Beuthen-Miechowitz in der Richtung nach Mikultschütz und von da wieder über Beuthen zurück nach der polnischen Grenze. Der Flieger flog in einer Höhe von 800 bis 1000 Meter.

Der neue Brief Wirths an Thüringen. — Einberufung einer Länderkonferenz. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat, wie die „Germania" berichtet, im Zusammenhang mit dem Brief, den er in der Frage der Ernennung nationalsozialistischer Polizeioffiziere an die thüringische Regierung gerichtet hat, eine Länderkonferenz einberufen, da die von Minister Frick aufgeworfene Frage alle Länder berührt. Die Konferenz soll in der nächsten Woche stattfinden.

Verschärfung des Konflikts mit den Pariser Postbeamten. Die Pariser Postbeamten haben gestern abend eine Versammlung abgehalten und eine Entschließung angenommen, in der die Gehaltsvorschläge der Regierung als ungenügend bezeichnet werden. In der Entschließung wird erklärt, daß die Postbeamten den von der Beamten- und Angestelltengewerkschaft aufgenommenen Lohnkampf in jeder Form fortsetzen werden.

Staatsminister Frick verbietet einen Film. Wie das Organ der Nationalsozialisten zu melden weiß, hat der thüringische Staatsminister Dr. Frick den Film „Der Fall Sonja Petrowa" verboten, weil er einer planmäßigen Entsittlichung Vorschub leiste. Die Filmprüfstelle hatte den Film als Lehrfilm zugelassen.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an Schultz-Bromberg. Reichspräsident von Hindenburg hat dem deutschnationalen Abgeordneten Schultz-Bromberg folgenden Glückwunsch übermittelt: „Zu Ihrem heutigen 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche für persönliches Wohlergehen und erfolgreiche Arbeit aus".

Der Faschismus und Italiens Eintritt in den Weltkrieg. Am 24. Mai jährt sich zum 15. Male der Tag des Eintritts Italiens in den Weltkrieg. Dazu schreibt das „Giornale d'Italia": Die Männer, die den Krieg wollten, seien die Männer des Faschismus. Die Intervention, der siegreiche Krieg und die Verteidigung des Sieges seien aufeinanderfolgende Abschnitte derselben Bewegung. Im übrigen weist das Blatt darauf hin, daß Italien die Entente vor Deutschland gerettet habe, zum erstenmal, als es im Jahre 1914 seine Neutralität erklärte, und zum zweiten Male, als es 1915 in den Krieg eintrat.

Die Glückwünsche der deutschnationalen Reichstagsfraktion für den Abgeordneten Schultz-Bromberg. In der deutschnationalen Reichstagsfraktion beglückwünschte der Fraktionsvorsitzende Dr. Oberfohren den Abgeordneten Schultz-Bromberg zu seinem 70. Geburtstag. Schultz-Bromberg sei ein Parlamentarier des guten alten Schlages, der trotz aller Wirrnisse und Widrigkeiten im parlamentarischen Leben in seinem Beruf aufgeht. Er sei gekennzeichnet durch eine heiße Liebe zum engeren und weiteren Vaterlande, zum deutschen Volk und seiner Geschichte. Hoffentlich werde es ihm vergönnt sein, noch einmal eine Krönung seiner vaterländischen Arbeit in einem freien Vaterland zu sehen.

Beratung des Beamten-Vertretungs-Gesetzes. Der Beamtenausschuß des Reichstages beriet am Freitag über den Zeitpunkt der Weiterberatung des Beamtenvertretungsgesetzes. Die Vertreter aller Parteien bedauerten die durch die politische Lage eingetretene Verzögerung. Es wurde beschlossen, die Beratung am 17. September ds. Js. in Angriff zu nehmen, so daß das Gesetz noch bis Weihnachten 1930 im Plenum verabschiedet werden kann.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mit zehn Strafanträgen gegen den kommunistischen Abgeordneten Schneller wegen Beleidigung, wegen Aufforderung zum Aufruhr und Landfriedensbruch usw. In einigen Fällen wurde die Immunität des Abg. Schneller aufgehoben mit der Maßgabe, daß die Verhandlungen gegen ihn erst in der Sommerpause stattfinden dürfen.

Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen setzte am Freitag die allgemeine Aussprache über die Novelle zum Lichtspielgesetz fort. Die Sozialdemokraten beantragten, die Regierung aufzufordern, den Entwurf zurückzuziehen. Die Abstimmung über den Antrag findet am kommenden Mittwoch statt.

Beisetzung des Senatspräsidenten a. D. Niedner.

)(**München.** Auf dem Waldfriedhof erfolgte gestern nachmittag im engsten Familien- und Freundeskreise die Beisetzung des Senatspräsidenten am Reichsgericht im Ruhestand Niedner. Als Vertreter des Reichsgerichts legte namens des Präsidenten Bumke Geheimrat Senatspräsident Dr. Kloß eine Blumenspende nieder. Das Grab segnete der älteste Sohn des Verstorbenen, Pastor Niedner-Gaussig.

Schwere Niederlage der chinesischen Nordarmee.

Berlin. Die Nanking-Truppen haben, wie eine amtliche chinesische Meldung aus Schanghai besagt, den verbündeten Nordtruppen eine vernichtende Niederlage beigebracht. Nach einer 18stündigen Schlacht haben sie die Stadt Lanfeng an der Lunghaibahn, 82 Kilometer östlich von Kaifeng, eingenommen. 20000 Mann der Nordarmee wurden gefangen genommen.

Frau Naidu verurteilt.
Weitere Zusammenstöße in Indien.

* **London.** Frau Naidu ist am Freitag wegen ihrer Teilnahme an den Angriffen auf das Salzlager von Dharasana zu neun Monaten einfachen Gefängnisses — ohne Zwangsarbeit — verurteilt worden. Die in dem Lager von Worli in der Nähe von Bombay untergebrachten 250 Gandhianhänger sind in den Hungerstreik getreten.

Bei weiteren Angriffen auf das Salzlager von Wadala wurden am Freitag 47 Freiwillige verhaftet. In Rangoon kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Dockarbeitern und einer Anzahl Chinesen, die als Streikbrecher für die Beladung von Schiffen gedungen worden waren.

Gesundheit erhalten!

Gerade in dieser Krisenzeit ist das wichtig, denn gerade jetzt müssen Sie körperlich und geistig frisch bleiben. Bitte versuchen Sie Ovomaltine, die aus Malzextrakt, frischer Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung.

Originaldose mit 250 gr Inhalt für 2.70 RM., 500 gr für 5.— RM. in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. Gratisprobe und Druckschriften durch

Dr. A. Wander G. m. b. H., Ottbofen-Rheinhessen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Mai 1930.

—* **Wiesenvernichtung durch Raupenfraß.** In der Provinz Sachsen hat die Wiesenschnake mancherorts bis zu 75 Prozent der Wiesen und Weiden vernichtet. Aehnliche, aus dem Bezirke Grossenhain gemeldete Fraßschäden sind aber nach den Untersuchungen der Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden nicht auf die Wiesenschnake, sondern auf die Raupe der Queckeneule zurückzuführen, welche naturgemäß auch anders als jene bekämpft werden muß. Zu ihrer Bekämpfung muß man das Wiesengras mit einem Arsenstäubemittel vergiften. Man hängt den Arsenstaub in halbgeöffneten, durchlässigen Stoffbeuteln in nicht zu weiten Abständen an eine Stange und läßt diese bei trockenem Wetter von ein oder zwei Leuten so über die Wiesen tragen, daß jeder Ruck an der Stange aus dem Beutel Gift stäuben läßt, das sich allseitig auf die Grasnarbe niederlegt. Schutzkleidung ist bei dieser Arbeit unbedingt erforderlich. Das vergiftete Gras darf erst nach ausgiebigen Regenfällen wieder verfüttert werden. Im Zweifelsfalle lasse man seine Unschädlichkeit durch Futteranalyse feststellen. Nähere Auskunft über die Bekämpfung der Queckeneule erteilt kostenlos die Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden, Stübelallee 2, gegen Einsendung des einfachen Briefportos.

—* **Schutz gegen die Rübenfliege.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht auf die Behandlung der Rübenfliege aufmerksam, die 1929 an den Rüben- und Runkelaussaaten durch den Fraß ihrer Maden noch recht erheblichen Schaden angerichtet hat. Es ist notwendig, die beim Verziehen überflüssig werdenden Pflanzen in Körbe zu sammeln und abseits von Rübenfeldern unter Aetzkalkzusatz zu kompostieren. Die zweite Fliegenbrut läßt sich unschädlich machen durch streifenweise Spritzung der Rüben mit einer Lösung von 4 Gramm Fluornatrium und 20 Gramm Rohzucker je Liter Wasser.

Chemnitz. Zur geplanten Fusion Sachsenwerk-Pöge. Die gesamte Belegschaft der Pöge-Elektrizitäts-A.-G. hat in einer Betriebsversammlung zu der geplanten Fusion Sachsenwerk-Pöge Stellung genommen und eine Entschließung gefaßt, in der die Befürchtung ausgesprochen wird, daß durch die Fusion die Pöge-Elektrizitäts-A.-G. ganz oder teilweise stillgelegt werden würde. Dadurch würden etwa 1200 Arbeiter und Angestellte brotlos. Gegen eine Stillegung des über 50 Jahre bestehenden Werkes wurde schärfstens protestiert.

* **Crimmitschau.** Aus dem Crimmitschauer Stadtparlament. Die Stadtverordneten bewilligten die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 500 000 RM. zur Bereinigung des vorjährigen Bauhypothekenkreditbedarfs. Für Notstandsarbeiten sollen 80 0000 RM. bei der Reichsanstalt aufgenommen werden. Einstimmig beschlossen wurde der Bau eines Gewerbeschulwerkstättengebäudes.

•

Staßfurt. Unterschlagungen bei der Ortskrankenkasse. Bei der Ortskrankenkasse ist man größeren Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich der Schaden auf etwa 10 000 RM. Der Kassierer Kreißler war bereits zwölf Jahre an der Kasse tätig. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Verlust trifft die Kasse besonders schwer, da sie vor einigen Jahren infolge großer Ausgaben die Rücklagen angreifen mußte. Mit dem Verlust der veruntreuten Gelder ist zu rechnen.

Barneberg. Hebung des Braunkohlenabsatzes. Die braunschweigischen Kohlenbergwerke, die durch den milden Winter und den mangelhaften Absatz gezwungen waren, Feierschichten einzulegen, haben ihren Absatz in den letzten Wochen so zu steigern vermocht, daß die Betriebe wieder voll arbeiten. Brikettfabrik „Treue" ist seit 14 Tagen wieder voll im Gange und in Grube „Fürst Bismarck" ist der Betrieb wieder aufgenommen.

Vienenburg. Trinkwassernot. Infolge des Vienenburger Kalibergwerksunglücks sind in Wiedelah durch das Versiegen der Brunnen die Trinkwasserverhältnisse ganz trostlos geworden. Das auf Karren herbeigefahrene Trinkwasser wird verteilt, jeder Haushalt bekommt für einen Tag zwei Eimer Wasser. Es soll sofort der Bau einer Wasserleitung in die Wege geleitet werden, nachdem soeben mehrere Regierungsbeamte aus Berlin die Möglichkeit der Trinkwasserversorgung in Wiedelah untersucht haben.

Steudnitz. Er wollte unbedingt sterben. Nicht weniger als drei Mittel wandte hier ein Selbstmörder an, um auch ganz bestimmt dem überdrüssig gewordenen Leben entrinnen zu können. Der 33 Jahre alte Buchhalter Teichmann hatte den Tod im sog. Grimpelborn gesucht und gefunden. Vorher hatte er sich mit einem Messer einen furchtbaren Schnitt am Hals beigebracht und außerdem eine Kugel in die Herzgegend gejagt und sich so aufgestellt, daß er nach dem Schu unbedingt ins Wasser fallen mußte. Teichmann war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die Beweggründ zur Tat sind unbekannt.

Weimar. 53 000 Einwohner. Die Stadt Weimar, die im Jahre 1834 noch 10 638 Einwohner zählte, weist jetzt eine Einwohnerzahl von rund 53 000 auf. Die Entwicklung vollzog sich nach den amtlichen Volkszählungsergebnissen im einzelnen in folgenden großen Etappen: 1880 19 944 Einwohner; 1900 28 865 Einwohner; 1910 38 350 Einwohner; 1925 45 957 Einwohner; 1930 53 000 Einwohner. Die Zeit des größten Wachstums fällt danach in die Periode von 1900 bis 1930. Im Vergleich zu anderen Städten ist die Feststellung von Bedeutung, daß Weimar unter den im Jahre 1925 mehr als 10 000 Einwohner zählenden thüringischen Städten an dritter Stelle stand, während sie unter den gleichen Städten im Jahre 1900 den fünften Platz und im Jahre 1880 den vierten Platz inne hatte.

* **Dessau.** Stadt Dessau gegen Militärfiskus. Die Stadt Dessau hatte gegen den Militärfiskus eine Klage auf Zahlung der Miete für die Friedrichskaserne angestrengt, die von der Stadt mit einem Kostenaufwand von über eine Million vor dem Kriege erbaut worden war. Das Geld hatte sie sich auf dem Anleihe- und Darlehenswege beschafft. Da die Stadt durch die Inflation einen Teil ihrer Schuldverpflichtungen aus diesem Bau losgeworden war, beschränkte der Fiskus seine Verpflichtungen der Stadt gegenüber auf den Aufwertungssatz, womit die Stadt aber nicht einverstanden war, sodaß es zum Prozeß kam. Bei diesem Prozeß war die Stadt besonders daran interessiert, die Festsetzung eines möglichst hohen Buchwertes der Friedrichskaserne zu erzielen, da der Fiskus die Berechtigung hat, die Kaserne zum Buchwert zurückzukaufen. Vom Oberlandesgericht Naumburg war der Buchwert auf 60 Proz. der Baufumme, d. s. 700 000 Mark, festgesetzt worden, während ihn der Fiskus auf nur 190 000 Mark bezifferte. Die von beiden Parteien eingelegte Revision gegen dieses Urteil wurde nunmehr vom Reichsgericht verworfen.

„Graf Zeppelin" auf dem Wege nach Rio de Janeiro.

Newyork. (Funkspruch.) Associated Preß meldet aus Ilheos (Staat Bahia), daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" die nur wenig nördlich von Ilheos gelegene Barra do Rio de Contas um 10.20 Uhr mittags örtlicher Zeit (2 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit) überflogen hat.

Stimmungsbild aus dem heutigen Reichstag.

Berlin. (Funkspruch.) Schon um 10 Uhr vormittags wurde die heutige Reichstagssitzung eröffnet. Für die Begriffe unserer Parlamentarier ist das eine zu frühe Stunde, daß Präsident Löbe sich von seinem Büro verlassen sah und 20 Minuten warten mußte, bis der erste Schriftführer erschien. Es ging aber auch so.

Die zweite Beratung des Postetats wurde eingeleitet durch eine Rede des Reichspostministers, in der er einen Ueberblick über die Entwicklung der verschiedenen Zweige der Post und Telegraphenverwaltung gab. Er bezeichnete das verflossene Jahr als ein Jahr der Konsolidierung für die Postverwaltung. Die Verkehrssteigerung sei im Zusammenhang mit der schlechten Wirtschaftslage hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Eine große Steigerung habe nur der Postscheckverkehr und der Telegrammverkehr erfahren. Der Minister konnte von Maßnahmen zur technischen Vervollkommnung der meisten Post- und Telegraphen-Verkehrszweige berichten. In der Einrichtung von Luftpostlinien bis Sevilla und Konstantinopel hat Deutschland als erster Staat Pionier-Arbeit geleistet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist weiter angestiegen und nach den Mitteilungen des Ministers ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit auch brauchbare Fernsehapparate eingeführt werden können.

In der Aussprache traten naturgemäß die parteipolitischen Gegensätze der Fraktionen weniger zutage als bei anderen Verhandlungsgegenständen. Von den meisten Rednern bekam die Postverwaltung eine gute Zensur.

In seiner Antwort auf die Ausführungen der Fraktionsredner betonte der Minister, daß er einer Agitationstätigkeit staatsfeindlicher Parteien von rechts oder links innerhalb der Postverwaltung mit größter Energie entgegentreten werde. Bei der Auftragsvergebung würden alle Reichsgebiete gleichmäßig berücksichtigt und auch das Handwerk erhalte dabei seinen gebührenden Anteil.

Die Abstimmungen wurden wegen der spärlichen Wochenendbesetzung des Saales auf Montag 1 Uhr vertagt.

Auf der Tagesordnung der Montagssitzung stehen auch die Anträge auf Reform oder Beseitigung der sogenannten Warenhaussteuer, die Krediterleichterungsvorlage und der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.

Rechtsausschuß des Reichstages.

Berlin. (Funkspruch.) Nach längerer Debatte wurde der Kompromiß-Antrag der Regierungsparteien mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung des Abg. Emminger (Bayr. V. P.) angenommen, der die Amnestie vom Juli 1928 ausdehnen will auf alle politischen Verbrechen, also auch die Fememorde, die vor dem 1. September 1924 begangen worden sind und sich nicht gerade gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Die übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Arbeitslosenziffer und das neue Defizit.

Berlin. (Funkspruch.) Zu der verschiedenartigen Darstellung der Ziffern der Arbeitslosen und des neuen Defizits im Reichshaushalt durch den Reichskanzler, den Reichsfinanzminister und den Reichsminister für die besetzten Gebiete erfahren wir von unterrichteter Seite:

In einer zwangslosen Besprechung mit Journalisten hat der Reichsfinanzminister gestern die Ziffern der Arbeitslosen mit 1,6 Millionen und das neue Defizit im Reichshaushalt mit 737 Millionen angegeben. Die Zahl von 737 Millionen setzt sich zusammen aus 450 Millionen in der Arbeitslosenversicherung, 150 Millionen in der Krisenfürsorge und 137 Millionen an Steuerausfällen. Doch tragen diese Ziffern keine absolute Sicherheit in sich, da sie sich dauernd verschieben können. Daraus sind vielleicht auch zu einem großen Teil die Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die in Bezug auf sie entstanden sind.

Zu der Bemerkung einer Berliner Zeitung, daß der Reichsfinanzminister sich dahin ausgesprochen habe, daß nach seiner Ansicht noch Abstriche am Etat möglich seien, hören wir, daß der Etat selbstverständlich zwischen der 2. und der 3. Lesung noch einmal auf das sorgfältigste durchgesehen werden wird, und daß sich dann die Möglichkeit ergeben wird, hier und da noch Abstriche zu machen. Der Minister hat aber ausdrücklich vor der Illusion gewarnt, daß etwa hunderte oder auch hundert Millionen ausfindig gemacht werden könnten, die noch Abstrichen anheim fallen können. Es könne sich vielmehr nur um verhältnismäßig kleine Beträge handeln.

Annahme des thüringischen Etats im Landtag.

)(**Weimar.** Der Landtag hat gestern in der Schlußabstimmung den Gesamtetat, der nach den vom Landtag vorgenommenen Aenderungen mit 169 758 140 RM. abschließt, mit 28 Stimmen der Regierungsparteien gegen 25 Stimmen der SPD., der KPD. und der Demokraten angenommen.

Bei der Beratung des Statsgesetzes wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, beim Reich dafür einzutreten, daß, sofern die Bekämpfung außerordentlich sozialer Notstände die Erschließung besonderer Einnahmen notwendig mache, ein Notopfer von allen Großverdienern mit einem steuerbaren Einkommen von 8000 Mark aufwärts erhoben wird. Bei der Abstimmung über diesen Antrag hatten sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten.

Die Indexziffer der Großhandelspreise

vom 21. Mai 1930.

Berlin. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag den 21. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,7 gegenüber der Vorwoche (125,8) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 110,6 (111,0) gesunken. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Heizwaren hat sich um 0,2 v. H. auf 124,0 (123,8) erhöht, während diejenige für industrielle Fertigwaren auf 151,4 (151,6) weiter nachgegeben hat.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 24. Mai 1930.

Typhus in Gallspach.

Berlin. (Funkspruch.) In Gallspach, wo sich das Zeileis-Institut befindet, ist, nach einer Meldung der Nachtausgabe aus Wien, eine Reihe von Typhus-Fällen vorgekommen. Es befinden sich zur Zeit im Welser Krankenhaus 19 Typhuskranke, es handelt sich um Arbeiter, die bei Zeileis in Gallspach beschäftigt waren. Von den Erkrankten sind zwei an Typhus gestorben.

Die Widerrufklage gegen Reichswehrminister Groener.

Berlin. (Funkspruch.) Die 40. Zivilkammer des Landgerichts I verhandelte heute erneut über die Klage der im Kieler Munitionsprozeß freigesprochenen Kaufleute gegen Reichswehrminister Groener auf Widerruf des von Groener gegen sie erhobenen Vorwurfes der Waffenschiebung. Die Verhandlung fand wieder unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Durchfahrt französischer Truppen durch Worms.

Worms. (Funkspruch.) Heute kam hier ein Zug aus Rheinhessen durch, der Besatzungstruppen nach Frankreich zurückbeförderte. Weitere Züge mit abrückenden Besatzungstruppen und Heeresgerät sind bereits angekündet worden.

Diskontherabsetzung in Prag.

Prag. (Funkspruch.) Die tschechisch-slowakische Nationalbank hat in ihrer heutigen Sitzung den Diskontsatz von 5 auf 4½, den Lombard für Staatspapiere von 6 auf 5½, und für die übrigen Papiere von 6½ auf 6 % herabgesetzt.

Zusammenstöße zwischen Erwerbslosen und der Polizei in Gdingen.

)(**Warschau.** Wie die polnische Telegraphen-Agentur aus Gdingen meldet, kam es dort vor dem Arbeitsvermittlungsbüro zu Kundgebungen von Erwerbslosen. Schutzmannschaft mußte einschreiten; hierbei wurde ein Polizist durch Steinwürfe verletzt.

Sturm auf der Adria.

)(**Rom.** Wie die Blätter berichten, herrscht auf dem Adriatischen Meer ein heftiger Sturm. Im Hafen von Ravenna sind neun Personen ums Leben gekommen.

Das vielseitige Obst.

Bei aller Hochachtung vor dem Frühling und seinen Vorzügen — auf die Dauer kann das doch nicht befriedigen. Man kann doch nicht immer in Hochgefühlen schwelgen, man will doch auch einmal etwas Greifbares haben. Da ist der Spätfrühling, der Sommer mit seinen Tafelgenüssen doch etwas ganz anderes. Im Mittelpunkt aller dieser Herrlichkeiten, die das Auge und mehr noch die Zunge erfreuen, stehen unzweifelhaft die Früchte. Wem liefe nicht beim Anblick des leuchtenden, lockenden frischen Obstes das Wasser im Munde zusammen! Oder medizinischer ausgedrückt — schon allein das Ansehen der Früchte setzt unsere Verdauungsdrüsen in Mund und Magen in Bewegung! Damit hätten wir schon einer ganz besonders wertvollen Eigenschaft der Früchte gedacht — der Appetitanregung, die durch Farbe und Geruch ausgelöst und durch die ersehnten Aromastoffe beim Verzehren noch wesentlich verstärkt wird. Zwar kann man durch den Genuß größerer Portionen von Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren usw. den Hunger stillen; aber nur vorübergehend. Denn die Früchte haben meist nur einen geringen Nährwert; sie enthalten gewöhnlich kein Fett, kaum Eiweiß und nur ein bescheidenes Maß an Buckerstoffen. Aber gerade diese Kalorienarmut wird von nicht wenigen Menschen als Vorzug empfunden, sofern sie sich ihre schlanke Linie bewahren oder gar erst erringen wollen. So werden denn auch mit Hilfe der Früchte, vor allem des reichen Obstes, zahlreiche Abmagerungskuren mit bestem Erfolge durchgeführt. Andererseits kann man aber auch die Früchte zu Mastkuren verwenden, da sie ausgezeichnete Buckerträger sind, d. h. man kann das Obst mit reichlich Zucker vermengt genießen und sich auf diese Weise leicht verdauliche Nahrung zuführen. Und wiederum das Obst ist es, das uns in erheblichen Mengen Nährsalze und Vitamine liefert, wodurch es also geradezu einen unentbehrlichen Bestandteil unserer täglichen Kost darstellt. Und weiterhin spielt das Obst dank seines hohen Wassergehaltes eine nicht zu unterschätzende Rolle als Durstlöscher beim gesunden wie auch beim kranken Menschen. So lindern z. B. Fruchtsäfte dem Hochfiebernden den quälenden Durst; so führt sich der Herzkranke, dem Trinken von Wasser eine unzumutbare Belastung seines Kreislaufs bedeuten würde, mit Hilfe des Obstes in schonender Form die erforderlichen Flüssigkeitsmengen zu. Ueberall da, wo der Arzt fleischarme oder fleischlose Kost anrät, tritt das Obst als Nährwert spendender Buckerträger in Erscheinung; bei Arterienverkalkung, Nierenleiden, Gicht und Rheumatismus nimmt das Obst eine bevorzugte Stellung ein. Und schließlich — und nicht zum wenigsten — ist der reichliche Genuß von Früchten bei chronischer Darmträgheit, bei vielen Leber- und Gallenleiden geradezu als Heilmittel anzusprechen. Mit Recht also darf behauptet werden, daß dem Obst eine Vielseitigkeit eigen ist, wie kaum einem anderen unserer Nahrungsmittel.

Tiere als Wetterpropheten.

udz. Aus dem Verhalten der Tiere weiß der Bauer und der Jäger das Wetter oftmals richtiger vorauszusagen, als das Wetterglas. Als besonders zuverlässige Wetterkünder gelten Spinnen, Frösche, Vögel, Mücken und Bienen.

Wenn die Spinnen weben und lange Fäden ziehen, läßt sich dauernd schönes Wetter vorhersagen. Viele Hängespinnen, die fleißig arbeiten, künden schönes Wetter, sind sie aber faul, kommt Regen.

Wenn die Frösche in den Tümpeln bis spät in die Nacht hinein quaken, kommt gut Wetter auf längere Zeit; lassen sich aber die Wasserfrösche hören mit Knarren, brauchst du nicht lange auf Regen zu harren.

Fliegen Schwalben und Lerchen hoch in den Lüften, dann ist schönes Wetter im Anzug, wenn sie aber niedrig fliegen, der Pfau nachts oft laut schreit, Spatzen und Hennen auf der Dorfgasse im Sande baden, dann wird es bald Regen geben. „Wenn die Wachteln fleißig schlagen, tun sie von Regen sagen." Schlagen die Pferde am Wagen immer nach den Bremsen, so ist ein Gewitter nicht weit; dagegen, „hält des Abends großer Mückenschwarm das Wetter schön und warm". Fliegen die Bienen aus zum Sammeln des Honigseims und kehren spät in den Stock zurück, so ist andauernd mit schönem Wetter zu rechnen; es kommt aber bald Regen, wenn sie frühmorgens ausfliegen, aber nicht weit vom Korb sich entfernen und bald heimkehren.

Ein origineller alter Sammelreim über Gewitterkünder lautet: „So die Hunde das Gras speien — Und die Weiber über Flöh' schreien — Oder die Zehen jucken — Tut das Wetter näher rucken."

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Kreishauptmannschaft Dresden in Ermächtigung des Kreisausschusses den I. Nachtrag zu dem Ortsgesetz über die Gewährung von Aufwandsentschädigung und Ersatz von Erwerbseinbuße an die unbesoldeten Ratsmitglieder und die Stadtverordneten genehmigt hat.

Der Nachtrag liegt von heute ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer Nr. 2 und in den Verwaltungsstellen Gröba und Weida zu jedermanns Einsicht aus.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Mai 1930.

Anträge auf Ausstellung von Fischkarten für 1930/31 im Bereiche des III. Elbstrombezirkes sind bis 6. Juni 1930 werktags von 8 bis 12 Uhr bei der Kasse des unterzeichneten Bauamtes anzubringen.

Straßen- und Wasser-Bauamt Meißen.

40- bis 50000 Mark

sind im ganzen oder geteilt als 1. Hypotheken auf Hausgrundstücke — auch Neubauten — sof. auszuleihen. Angebote erbeten unter D. K. 752 an Ala Haasenstein & Vogler, Chemnitz.

Rentengüter

mit Ernte und Inventar

im Kreise Liebenwerda und zwar

5 zu 92-108 Morgen, Anzahlung 7-9000 GM.,
1 zu 246 Morgen, Anzahlung 25000 GM.,

Restkaufgeld zu 5 v. H. einschl. Tilgung, frei von allen Kosten, sofort verkäuflich.

Siedlungsgesellschaft Sachsenland
Halle (Sa.) Mühlweg 22.

Grundsolide Existenz!

Größt. Verk.-Schlager, Erfind. erst. Ranges, D. R. P. a., D. R. G. M. Waschautomat, wäscht selbsttätig jed. Quant. Wäsche in all. vorh. Waschkesseln von 40—200 Ltr. Inh. ohne elektr. Strom. Größte Schonung der Wäsche. Serienaroßfabrikation. Verkaufspr. nur M. 28.50, Lagerh. bed. ca. M. 800.—. Interess. Ang. u. H F 321 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg. bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliss. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. **G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.**

Haus-Schafe

gibt ab Heinig, Freigut Glaubitz.

Lehrmittel.

Vertreter m. guten Beziehungen zu Schulen für Werkzeuge und Maschinen von leistungsfähiger Firma gesucht. Gute Einnahmequelle. Offerten unter D H 767 an Invalidendank Leipzig.

Gebrauchte

Drehbänke, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Hobelbänke, Werkzeuge
aller Art verkauft billigst

Georg Kampfrad
Leipzig C 1 Telefon 53984

Möbel

Vorteilhafteste Bezugsquelle
für Brautpaare
Große Auswahl
Billigste Preise
Möbelhaus
Herbst
Riesa
Goethestraße 25.

Anzeigen
finden weiteste Verbreitung im Riesaer Tageblatt

Berufst. Dame, 39 J.
vereinsamt, gute Ausst. u. Ersparn., wünscht Bekanntsch. m. symp. Herrn in gut. Posit. u. pass. Alt. zwecks Heirat. Diskret. Ehrensache. Off. u. T 4720 a an das Tageblatt Riesa.

Riedegew.

Damen und Herren

(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566.

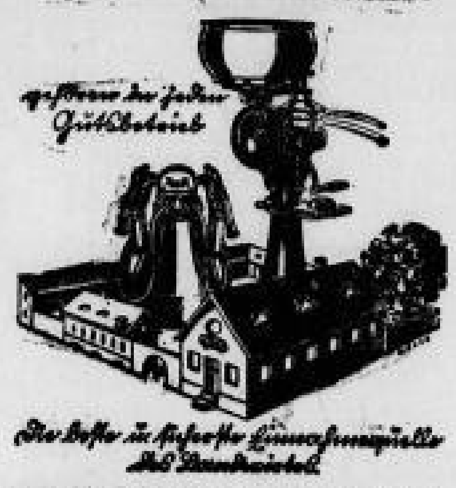
Möbel-Vertreter

Bei Möbelhändlern und Tischlermeistern gut eingeführte Vertreter zum Verkauf meiner preiswerten, handgeputzten Stühle, Sessel und Tische gegen Provision gesucht. Angebote erb. unt. K 4724 an das Tageblatt Riesa.

Erdbeerplantage

in Gröbzig, ca. 1600 qm, meist Sieger und Evern, zu verpachten. Näheres durch Gasthof Gröbzig.

Westfalia
Separatoren u. Melker



RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Heu u. Stroh

sowie ein **älteres Arbeitspferd** hat abzugeben
Rittergutsverwaltung Glaubitz
Telefon Glaubitz 210.

Futter-Kartoffeln

hat abzugeben
Rittergut Koselitz
Fernsprech. Gröditz Nr. 17.

Stroh und Kartoffeln

verkauft
Hanisch, Mergendorf

---

10 Zentner
gutes Wiesenheu
verkauft Paul Engel, Lorenzkirch Nr. 33.

Frische Molkereibutter
Weidewaare, reinschmeck. u. haltbar, Pfund 1.25 Mk., 6- und 9-Pfund-Kollis. H. Kropat, Molkereiprod., gegr. 1884, Pokraken, Tilf. Niedrg., Ostpr.

... aber die richtige Menge
Persil

Wer leiht 500 Mk.

gegen geeignete Sicherheit an strebsamen Händler auf ein oder zwei Jahre? Offerten unter Z 4733 an das Tageblatt Riesa.

Wer sucht

1. od. 2. Hypothek, Bau- oder Kaufgeld, Geschäfts- oder Beamten-Darlehn, schreibe sofort an Invalidendank Leipzig S.V. 88. (Keine Vermittlung!)

RM. 3—5000.—

zur Erweiterung m. Handelsgeschäftes gesucht. Kaufm. Angest. od. Kontoristin findet bei Einlage dieses Betrages, der auf jeden Fall sichergestellt u. verzinst wird, Dauerstellg. Schriftl. Angeb. erb. unt. U 4731 a. d. Tagebl. Riesa.

Nähmaschine
guterh., f. 35 M. zu verk. Glaubitz 17c.

Diamant-Motorrad

350 ccm, sehr gut erhalt., verkauft preiswert.
Paul Emil Müller
Riesa, Hauptstr. 64.

Berichtigung. Im gestrig. Inserat: „NSU-Motorradverkf., Böthig, R.-Neuweida" muß es heißen: Lange Str. 19.

Zerlegbare
DYWIDAG-
Eisenbeton-
Garagen
auch für Lager-, Werkstatt- u. Unterkunftsräume geeignet.

Dyckerhoff & Widmann A.-G.
Betonwerke Cossebaude-Dresden
Fernruf: Dresden 25991

BAD SCHMIEDEBERG BEZ. HALLE
STÄDT. EISENMOORBAD ÜBER 50 JAHRE BEWÄHRT
BEI RHEUMA, GICHT, ISCHIAS, FRAUENLEIDEN
KURZEIT 22. APRIL - ENDE NOV. PROSPEKT A. DURCH STÄDT. BADEVERWALTUNG.

Schön sein? Ja!

Olivzitronseife, Stck. RM 0.40
Oliven-Oel und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife.
Olivzitron G.m.b.H. Potsdam

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, Bestimmt aber bei: Rudi Beendorf, Hauptstr. 83, Rudolf Blumenschein, Hauptstr. 99, Oskar Förster, Hauptstr. 43, Hüttenkaufhaus, G.m.b.H., Bahnhofstr. 36, F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 45.

Agentur Riesa
der **Securitas Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft Bremen**
im Verein mit derjenigen des
Verbandes Sächsischer Automobilbesitzer e. V.
ist zu besetzen. Gefl. Off. erbet. an deren Adresse Leipzig, Roßstr. 11.

Ia junge Gänse
v. 2—8 Woch. alt, reine Naturbrut, desgl. Ia Rupf- und handgeschlissene Gänsefedern verkauft laufend
Gänsehandlung Stößt.

Größere Posten

junge Gänse
ca. 2—10 Woch. alt, sowie Bettfedern u. Daunen, versch. Sorten, liefert zu billigsten Preisen
Franz Kluckhenn
Ostrau i. Sa.
— Fernruf 41. —

Junge, starke, hochtragd.
Kühe und Kalben
wobei Zugkühe, stehen unter günstigen Zahlungsbedingung. preiswert zum Verkauf.
Emil Eberhardt
Bahnhof Wülknitz.
Telefon Gröditz 70.

Zigarettenfabrik

vergibt Vertretung. Postschließfach Nr. 8 Leipzig-N. 21.

Gut und preiswert!

will die Kundschaft bedient sein.

Im Anzeigenteil des
„Riesaer Tageblatt"
finden Sie die Firmen, die gute und preiswerte Waren anbieten.

Für **Schlachtpferde** zahlt hohen Preis
Oskar Stein
Telefon 266.

Starker Belgier

Rotschimmelwallach, 7jähr., sowie 2 billige Tauschpferde, desgl. 1 kräftiges Russenpferd preiswert zu verkaufen.
Curt Augustin, Riesa
Stadt Metz.

Rotschimmel

gutes, älteres Arbeitspferd (Sattelpferd), sowie etliche Zentner
Heu und Stroh
preiswert zu verkaufen.
Max Müller
Fleischermeister
Glaubitz, Fernruf 230.

Ein sehr gut erhaltener
Einspänner-Kutschwagen
(Parkwagen) u. ein Einspänner-Geschirr preiswert zu verkaufen. Näher. durch Dentist E. Nitzsche, Hauptstraße 83.

Kinderwagen, guterh., preisw. zu verk. Mende, Felgenhauerstr. 11, 1.

Eisen-Fässer

Oelfässer für Teer kauft
Dachpappenfabrik Schulze, Wülknitz.

Neue Matjes-Heringe

Stück 20 Pfg. an
konf. Matjes
Neue Malta-Kartoffeln
Neue Nieren-Kartoffeln
Neue weiße Kartoffeln
billigst.
Ernst Schäfer Nachf.

Wäsche zum Plätten

wird angenommen
Bahnhofstr. 20, ptr.

Frdl. möbl. Zimmer 1. 6. frei. Privat-Mittagstisch. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm. Goethestr. 28, 1.

Frdl. möbl. Zimmer frei Pausitzer Str. 26, 2. r.

Perfekte jüngere
Schneiderin
zur Aushilfe gesucht.
Marianne Kalusche
Bismarckstraße 22.

Tüchtige
Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung mit kurzgefaßtem Lebenslauf erbeten.
Papierfabrik Gröba.

Mädchen

in die Landwirtschaft für 1. Juni gesucht.
Gutsbes. Menzel, Weida.

Suche ehrliches, fleißiges
Mädchen

f. Gast- u. Landwirtschaft. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche ein
Mädchen

17—19 Jahr, das melken kann. Hugo Kretzschmar, Unter-Reußen b. Strehla.

Wegen Krankheit des jetzigen suche für 1. 6. 30 tüchtigen
Freischweizer.

Mittags melken. Guter Melker und Viehpfleger Bedingung. Gehalt nach Uebereinkunft. Mit Zeugnissen zu melden an
Gutsbes. Hugo Fischer
Heyda.

Geschäft

(Wirtschaftsartikel) zu verkaufen. Anfrag. unt. A 4736 an das Tageblatt Riesa.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 21 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 22 der Beilage „Unsere Heimat".

Die Verhandlungen der Landessynode.

Im Mittelpunkte der weiteren Sitzungen stand der Haushaltplan für 1930. Aus den Berichten ging hervor, daß die Landeskirche wieder nur einen Nothaushalt verabschieden kann, der ein Spiegelbild der allgemeinen Notlage ist aber auch die Not der Kirche besonders hervortreten läßt. Noch immer ist es durch die Bindungen des Religionssteuergesetzes und durch den fehlenden Vertrag mit dem Staate nicht möglich, die dringendsten Notstände zu bessern. Dabei ist wichtig, daß die Kirche auf einen Betrag von über 4 Millionen verzichtet hat. Wer also noch von Millionengeschenken des Staates rede, tue dies ohne jedes Gefühl für Pflicht und Recht. Scharf beleuchtet wurde die Notlage durch die Mitteilung, daß von 1513 geistlichen Stellen 234 unversorgt sind. Obwohl in der Aussprache verschiedentlich Erhöhungen insbesondere für Bauhilfen und Unterstützungen der Kirchgemeinden, für kirchliche Vereine usw. gefordert wurden, beschloß die Synode in 1. und 2. Lesung den vorliegenden Plan. Anträge um Unterstützung der Bezirkskirchenämter, des Jungmännerbundes, der Brüderanstalt Moritzburg, des Luisenstiftes Kötzschenbroda und der Stipendien an Theologie-Studierende wurden auf Mittel außerhalb der betreffenden Titel verwiesen.

Zu einem Ruf an die Kirchgemeinden, der Kirchgemeindeversammlung zu Geltung und Einfluß zu verhelfen, führte eine Eingabe des Volkskirchlichen Laienbundes. Das Gesuch eines Lehrers um eine Seelsorgerstelle löste grundsätzliche Erwägungen über das Laienführertum aus, dessen Tätigkeit eine Notwendigkeit für die Kirche sei, die es zu stützen und zu fördern gelte.

Auch die Beerdigung von Selbstmördern beschäftigte die Synode wieder auf eine Eingabe der Roßweiner Pfarrkonferenz hin.

Bei den Krankenkassen in der Hygiene-Ausstellung.

„Halle 32, Sozialversicherung", heißt es im Führer. „Voraussichtlich langweilig", denken wir, aber wir sind angenehm enttäuscht, besonders von der Ausstellung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen. Ein hoher, heller Raum, keine schreienden Farben, keine aufdringliche Reklame, nur ruhige Sachlichkeit. Die Bildschnitte an den Wänden zeigen in vortrefflich gelungenen, photographischen Aufnahmen das lebendige Leben der Krankenversicherung in Erfüllung ihrer besonderen, gesundheitsfürsorgerischen Aufgaben. Diagnostische Institute zur schnellen und sicheren Krankheitsfeststellung, Höhensonnen- und Röntgenbestrahlungen, medizinische Bäder aller Art, gymnastische Uebungen, kurz alle Methoden modernster ärztlicher Behandlung — vielfach in dieser Weise nur durch die reichhaltige Apparatur der Eigenbetriebe ermöglicht — werden dargestellt. Die „Kanone" — ein Gerät zur Tiefenbestrahlung — eine der stärksten Waffen im Kampfe gegen die Krebskrankheit, zeigt — gewissermaßen eine plastische Fortsetzung der bildlichen Darstellungen — die ganze Kompliziertheit dieser von der medizinischen Wissenschaft erdachten Instrumente.

In gleicher Weise veranschaulicht die nächste Wand die modernen Formen der Zahnbehandlung, die ja als Vorbeugung gegen Erkrankungen des Magen- und Darmsystems von so ungeheurer Bedeutung ist.

Von besonderer Anziehung für das Auge ist naturgemäß die Darstellung der Kurheimpflege. Ueberzeugender, als es Worte vermögen, zeigen die Bilder, wie die schädlichen Einflüsse der Umwelt, die schlechten Wohnungsverhältnisse, die mangelhafte häusliche Verpflegung und die Belastung mit häuslichen Arbeiten und Sorgen die Wiederherstellung der Erkrankten verhindern und wie andererseits Heilquellen und Bäder, sorgsame Verpflegung, Ruhe und Erholung im Freien, Frohsinn und Geselligkeit in den Heimen der Krankenkassen zur Gesundheit führen. Brandendes Meer, liebliche Gebirgstäler, würzige Waldluft, glitzernder Schnee, Freude und Schönheit sind die wirksamsten Heilmittel im Dienste der Krankenversicherung.

Nicht nur dem Versicherten selbst kommen sie zugute, auch die Familienangehörigen werden in den meisten Fällen mit betreut, vor allem die Kinder. Denn wenn sie in ungesunden Wohnungen, von kränklichen Müttern geboren, ohne die notwendige Ernährung und Pflege heranwachsen, wenn sie schwächlich und anfällig ins Arbeitsleben treten, so haben die Ortskrankenkassen, denen ja meist die schlechtesten Risiken zufallen, die Kosten immer wiederholter Krankheiten zu tragen. Darum haben diese Kassen weitgehende Maßnahmen der Kinderfürsorge getroffen: neben ärztlicher Behandlung, Arznei- und Heilmittelversorgung, vor allem Bestrahlungen, orthopädisches Turnen für Rückenschwächlinge, Entsendung in eigene und befreundete Kinderheime, sowie Unterstützung der von Jugend- und Wohlfahrtsämtern durchgeführten örtlichen und auswärtigen Erholungskuren. All dies wird uns in anschaulicher Weise vor Augen geführt.

Mit langweiliger Statistik werden wir in dieser Halle verschont. Nur unter dem geschmackvollen Farbenfries, der die Hauptleistungen der Krankenversicherung zeigt, sind einige, aber dafür um so bedeutsamere Zahlenangaben angebracht: (Ausgaben der reichsgesetzlichen Krankenkassen im Jahre 1928 für ärztliche Behandlung 385 Millionen, für Zahnbehandlung 75 Millionen, für Arznei- und Heilmittel 212 Millionen, für Krankenhauspflege 252 Millionen, für Kranken-, Haus- und Taschengeld 676 Millionen, für Wochenhilfe 88 Millionen, für Sterbegeld 21 Millionen Reichsmark).

Im Mittelpunkt dieser Sonderschau steht, dem Zwecke der Hygiene-Ausstellung entsprechend, die gesundheitliche Aufklärungsarbeit der Krankenkassen. Zwei turnende Männer, lebens- und schaffensfrohe Gestalten, verbildlichen die **„Gesundheit"** und damit gleichzeitig die unter diesem Titel erscheinende Monatsschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen. Ein **Lautsprecher** vermittelt den Ausstellungsbesuchern **Vorträge**, wie sie häufig von den Krankenkassen zu Aufklärungszwecken veranstaltet werden. Im **Lichtbild** wird eine Auswahl aus dem reichen Material der sozialhygienischen Abteilung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen gezeigt. **Merkblätter, Broschüren,** und vor allem die bereits erwähnte Monatsschrift „Gesundheit" liegen zum Mitnehmen bereit, so daß die belehrende und aufklärende Tätigkeit der Krankenkassen hier nicht nur symbolisch dargestellt, sondern auch unmittelbar betätigt wird.

Reich mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete **Volksmuseum für Frauenkunde** eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuesten Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ist es dieser Sonderschau des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen gelungen, das Interesse des Besuchers zu erwecken und ihm, der ja auch meist selbst Mitglied einer Krankenkasse ist, ein klares Bild zu vermitteln von der Bedeutung der Krankenversicherung für die Volksgesundheit.

Zeitgemäße Betrachtungen zu Deutschlands Volksernährung.

LW. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts begegnen wir Bestrebungen, die das Ziel haben, in den natürlichen Verlauf der alten Ernährungsformen einzugreifen und neue Formen anstelle eines Teiles oder der ganzen Individualernährung zu setzen. Es handelt sich um keine volkstümlichen Bewegungen, sondern um Vorschläge, die oft auf mißverstandenem Boden fußen oder doch als Ausfluß bestimmter ethischer Grundsätze zu betrachten sind. Man sieht in unserer heutigen Ernährung eine Entartung, eine Gefahr zum Niedergang unserer Rasse. Getrieben von einer unverständlichen Mystik, wird oft das überspannte Wort „zurück zur Natur" aufgestellt. So bekämpfen neuerdings **Ernährungssekten** das Hergebrachte mit der Behauptung, die üblichen Kostformen seien die Ursache von Gicht, Arteriosklerose, Neurasthenie, Magen- und Darmerkrankungen, Diabetes und dergl. Ein reiches Schrifttum an volkstümlichen Veröffentlichungen in medizinischen Zeitschriften, Tagesblättern, im Radio sorgt häufig für die Verbreitung der Lehren in weite Massen des Volkes, wobei auch mitunter **rein materielle Interessen** einen Deckmantel finden. Da die Lebenshaltung auf der Basis mancher der Ernährungssekten tatsächlich Schaden stiftet, oft weite Kreise beunruhigt und aufregt, liegt nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch öffentliches Interesse vor, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Dies unternimmt in einer soeben im Verlage Julius Springer erschienenen Schrift „Deutschlands Volksernährung" der bekannte Ernährungsforscher Geh. Rat **Max Rubner,** in der er sich kritisch mit den verschiedenen Reformversuchen auseinandersetzt. — Da ist z. B. die alte Kleiefrage, soll **die Kleie im Brote bleiben** oder abgetrennt werden? Liebig befürwortet das Mitvermahlen der Kleie, weil sonst das Brot durch Verlust der Salze der Kleie unverdaulich würde. Rubners experimentelle Untersuchungen haben diese Annahme als irrig erwiesen. Aber die tatsächlich nur schlecht verdauliche Kleie schafft vielen Personen bei einer sehr fleischreichen und leicht aufnehmbaren Kost eine gewisse Erleichterung bei der Verdauung und mehrt den Stuhlgang. Die Proteinphobisten vertreten die Idee, daß die Menschen zu viel Eiweiß verzehren. Als Folge tritt nach ihrer Meinung dadurch Gicht, Arteriosklerose, Migräne usw. auf. Hinsichtlich des wirklich genügenden Eiweißverbrauches ist es nach Rubners Ansicht gleichgültig, welcher Grad der Mischung zwischen Animalien oder Vegetabilien als Nahrung gewählt wird. **Die angeblich bei Eiweißüberfluß häufigsten Krankheiten kommen auch bei vorwiegend vegetabilischer Kost vor.** — Zu der Lehre der Vegetarianer sagt der Forscher, daß die Ansicht einer besonderen Leistungsfähigkeit der Vegetarianer im Sport unbegründet sei. Die vegetarische Kost belastet bei reichlichem Genuß Magen und Darm, regt die Verdauungsdrüsen zu

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Der Tod, die Frauen und der Fremde

EIN SCHICKSALS-ROMAN VON H. A. VON BYERN

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nehmen Sie an, daß Ihnen jemand ein Unrecht zufügt, das nach Ihren Ehrbegriffen einer tätlichen Beleidigung, einem brutalen Fausthieb ins Gesicht gleich zu achten ist. Sie sind zu krank oder zu schwach, um sich zu wehren. Der Beleidiger gibt keine Genugtuung mit der Waffe. Laufen Sie dann zum Gericht?"

„Nein! Bei Gott nicht! Ich schieße den Kerl über den Haufen!" sagte ich spontan.

„Na also! Und ob dieses Unrecht nun aus einem Fausthieb besteht, oder in einer andersgearteten, aber ebenso schweren Beleidigung, das spielt nur eine untergeordnete Rolle."

Elena Juliu zerlegte einen saftigen Pfirsich. „Als Geschworener würden Sie wohl kaum so milde urteilen!"

„Jede Tat verlangt eine Sühne." Arne Thorsen blickte nach Franjo Vidacovicz hinüber, der rasch hintereinander ein paar Gläser Wein getrunken hatte. „Ich weiß nicht, welcher Art hierzulande die Rechtsprechung ist, aber in meiner Heimat habe ich es erlebt, daß eine Frau, die von ihrem Mann jahrelang in rohester Weise mißhandelt worden war und ihn dann im Schlafe erschossen hatte, freigesprochen wurde."

„Sie wollen doch nicht andeuten, daß . . ." fuhr das junge Mädchen auf.

Thorsen lächelte verbindlich.

„Sie haben mich mißverstanden, gnädiges Fräulein, ich sprach nur im allgemeinen und führte ein besonderes drastisches Beispiel an. Im übrigen sagte ich ja schon vorhin, daß der Täter selbst reden wird, wenn die Stunde da ist."

„Weshalb?" fragte der Levantiner, und ich sah, wie seine Hand zitterte, als er das Glas absetzte.

Arne beugte sich vor.

„Weil noch immer das Gewissen stärker ist als der Wille! Oder haben Sie nie davon gehört, daß ein Mörder in seelischer Verbindung mit seiner Tat bleibt? Früher oder später, oft erst nach Jahren, kehrt er an die Stelle zurück, wo das Verbrechen begangen wurde. Er liest seinen Steckbrief, sucht die Gesellschaft von Personen, die dem Ermordeten nahestanden, wird zum Spielball seiner eigenen Phantasie, zur Marionette der Nemesis. Und einmal verrät er sich doch mit einem im Alkoholrausch oder im Schlafe gesprochenen Wort, mit einem Blick, einem Zusammenzucken."

„Dann versteh ich nur nicht, daß so viele Bluttaten ungesühnt bleiben," meinte Dr. Doerecht.

Thorsen zerpflückte seelenruhig eine goldtopasschimmernde Weintraube.

„Die Erklärung ist sehr einfach. Entweder entzieht sich der Täter durch den Freitod der irdischen Vergeltung und nimmt sein Geheimnis mit ins Grab, oder er war Anfänger."

„Sie belieben in Paradoxen zu sprechen," sagte Elena Juliu und warf den Kopf zurück. „Gerade ein Stümper müßte doch viel leichter zu überführen sein!"

Arne nickte, so wie ein wohlwollender Lehrer einem törichten, aber wißbegierigen Kinde zunickt.

So scheint es. — Gewiß. Nur — haben Sie noch niemals beobachtet, daß in ganz rätselhafter, beinahe gesetzmäßiger Regelmäßigkeit der Erfolg an jedem Erstlingsversuch haftet? Man setzt sich, ohne auch nur die geringsten Kenntnisse der Spielregeln zu besitzen, an den Roulettetisch und gewinnt. Oder ein junger Jäger wird bei seiner ersten Riegeljagd auf einen verlorenen Posten gestellt, hat Anlauf wie nie wieder im Leben. Genau so verhält es sich auch bei Schwerverbrechern, bei einem Mord. Der gewohnheitsmäßige Gesetzesübertreter sieht überall Gefahren, ist ängstlich bemüht, seine Spur zu verwischen. Und ein stehengelassener Spazierstock oder ein abgesprungener Westenknopf bringt ihn auf das Schafott. — Der Neuling dagegen gleicht einem mondsüchtigen Nachtwandler, geht haarscharf an Abgründen vorbei, wägt nicht, aber wagt und ist unangreifbar, weil noch immer die Welt dem Mutigen gehört."

„Sie würden also, wenn ich Sie recht verstanden habe, gegebenenfalls auch für einen Mörder aus Ehrgefühl, aus berechtigtem Haß auf Freispruch plädieren, zum mindesten ihn nicht zum Tode verurteilen?" fragte Franjo Vidacovicz, und seine Stimme hatte einen seltsam rauhen, spröden Klang.

Thorsen sah hinaus in den gleichförmig strömenden Regen.

„Als ich noch Berichterstatter bei einer der gelesensten amerikanischen Zeitungen war, habe ich zusehen müssen, wie eine Frau in Sing-Sing durch den elektrischen Stuhl vom Leben zum Tode gebracht wurde." Sein Blick bekam etwas Visionäres. „In den United States glaubt man die wirksamste Abschreckung durch möglichst ausführliche Schilderung einer Exekution erreichen zu können. Tatsächlich gewinnt dadurch die Bewegung zur Abschaffung der Todesstrafe immer mehr an Umfang."

„Wo kämen wir denn hin, wenn man jeden Schweinehund laufen lassen wollte?" widersprach Dr. Doerecht, und ich sekundierte ihm: „Sehr richtig! Durch die falsche Humanitätsduselei eines nervenschwachen Geschlechts sind Hunderte und Aberhunderte unschuldiger Menschen das Opfer von Bestien geworden, die mit uns nur das Aeußere, Sprache und Gebärden gemeinsam haben! Seien Sie gewiß: Wenn für alle Roheitsdelikte die Prügelstrafe eingeführt würde, hätten wir einen Rückgang der Schwerverbrecher um mehr als fünfzig Prozent!"

„Herr Thorsen — wie war das damals?" fragte der Levantiner, dessen flackernde Augen mehr noch als seine gerötete Stirn die innere Erregung bekundeten.

„Ja — ich weiß wirklich nicht," sagte Arne mit einem Sekundenblick auf das junge Mädchen.

Elena Juliu schürzte die Lippen.

„Bitte, auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen, ich bin nicht so sensibel. Uebrigens — wenn die Herren rauchen wollen?"

Thorsen [illegible] sich, während der Diener die Aschbecher zurechtstellte und ein Licht herumreichte, eine Zigarette an. Sinnend blickte er den graublauen Schwaden nach und begann dann zu sprechen, traumverloren, leise.

„Es war an einem kalten, windigen Vorfrühlingstag. Vor dem nüchternen, roten Backsteingebäude mit dem kleinen, vergitterten Fenstern, die alle in einer Reihe lagen, standen Zehntausende in atembeklemmendem Schweigen. Ein Aufseher führte uns über endlose Gänge, erst zwei Stockwerke empor, dann eine kleine, eiserne Treppe hinab, der gegenüber eine wohl zwanzig Zentimeter starke, innen dick gepolsterte Stahltür in die Wand eingelassen war. Wir betraten den zehn Meter im Geviert messenden Raum, in dem schon der Generalstaatsanwalt, die Richter und Geschworenen warteten. Ueber Eck ein Wandschirm, dahinter eine schwarze Schalttafel mit Hebeln. Kahle Wände, kein Fenster, nichts. Nur an der Decke eine die Zelle taghell beleuchtende Lampe. Genau unter ihr der elektrische Stuhl. Ich hatte meinen Platz etwas seitwärts und konnte den hageren, vergrämt und müde aussehenden Menschen beobachten, der unverwandt auf die über der Schalttafel angebrachte rote Glasbirne starrte. —

Die Tür öffnete sich. Und im gleichen Augenblick hallten die kahlen, weißgetünchten Wände von einem tierischen, immer wiederholten Schrei wieder: „Mother! — Mother! — Mother! — Mother! — Mother!" — Die Gehilfen des Strafrichters packten zu, herkulisch gebaute Kerle, drückten die Frau, die unter Beihilfe ihres Geliebten ihren Mann ermordet hatte, in den Stuhl, schnallten Oberkörper, Arme und Unterschenkel fest, stülpten ihr den stählernen, topfartigen Helm, von dem eine das Gesicht verdeckende Ledermaske herabhing, auf den kahlrasierten Kopf, legten die Anode an den rechten Oberschenkel. — Von der rechten Schulter zur linken Hüfte, quer über die Brust wurden Stahlbänder gezogen, die Männer traten zurück. —

Und noch immer dieser eine furchtbar gellende Schrei: „Mutter! Mutter!"

Hinter dem Wandschirm flammte das rote Lämpchen auf, der Henker drückte mit einem Ruck den Hebel auf eintausendfünfhundert, dann auf eintausendachthundert, schließlich auf zweitausendfünfhundert Volt. — Und in dem elektrischen Stuhl krümmte sich zuckend, röchelnd ein menschenähnliches Etwas. — Ein widerlicher Geruch stieg auf wie von verbranntem Fleisch — —"

„Hören Sie auf! Hören Sie auf!"

Franjo Vidacovicz stand da, bleich, zitternd, mit stieren, verglasten Blicken, er rannte wie irrsinnig zur Tür hinaus.

Auch Elena Juliu war um einen Schein blasser geworden, und Dr. Doerecht schüttelte sich.

„Grauenvoll!"

„Was ist grauenvoller, die Tat des Einzelnen, des Entarteten, oder diejenige der Gesellschaft?" fragte Arne, und ein spöttischer Unterton schwang in seiner Stimme mit.

Das junge Mädchen sah den Dänen voll an.

„Wer mordet, soll auch den Mut haben die Folgen zu tragen. Uebrigens Herr Vidacovicz schien zu schnell und etwas zu reichlich getrunken zu haben."

Ueber den Flur kamen leichte Schritte. Frau Margit stand

ungemein reichlicher Sekretion an. Mit den Bedürfnissen des regen Kulturlebens der Neuzeit ist der Vegetarismus nicht gut zu vereinen. Rubner setzt sich dann fernerhin mit den Nährsalzsekten, den „Fletschern", Rohkostlern u. a. auseinander und gibt in klarer Fassung ein kurzes Bild von dem Wert der einzelnen Lehren. **Frdbg.**

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die saisonmäßige Entlastung des sächsischen Arbeitsmarktes geht ihren zögernden Gang weiter. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat zwar in der ersten Maihälfte stärker abgenommen, als in der zweiten Aprilhälfte, nämlich um 6,4 v. H. (gegenüber 2 v. H.), von 237 934 am 30. April auf 222 618 am 15. Mai 1930, doch liegt die Zahl am 15. Mai bereits wieder 95,8 v. H. über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres. Während im Vorjahre vom Zeitpunkte des Höchststandes der Arbeitslosigkeit, dem 28. Februar, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung bis zum 15. Mai 1929 um 126 000 oder 52,6 v. H., zurückgegangen war, ist in diesem Frühjahr innerhalb des gleichen Berichtszeitraumes nur ein Abgang von 55 241, also um 20 v. H., in der Arbeitslosenversicherung zu verzeichnen. Daraus geht mit großer Deutlichkeit der Ernst der Lage hervor.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Außenberufe Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe und Lohnarbeit wechselnder Art beträgt in der Berichtszeit von Ende April bis Mitte Mai 1930 rund 9800 Arbeitsuchende, und der saisonbedingte Abgang an Arbeitsuchenden im Bekleidungsgewerbe und im Gastwirtsgewerbe umfaßt rund 800.

Demgegenüber steht eine beträchtliche konjunkturbedingte Steigerung der Zahl der Arbeitsuchenden um rund 4300, an der vorwiegend Metall-, Textil- und Holzindustrie, die Berufsgruppe der Angestellten und der Bergbau beteiligt sind. Größere Entlassungen erfolgten aus dem Textilmaschinenbau Westsachsens, der durch die Zurückhaltung ausländischer Käufer und durch die geringe Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes beeinträchtigt wird. Auch Gießereien und Transportanlagefabriken mußten zur Ausdehnung von Kurzarbeit und zu Entlassungen schreiten.

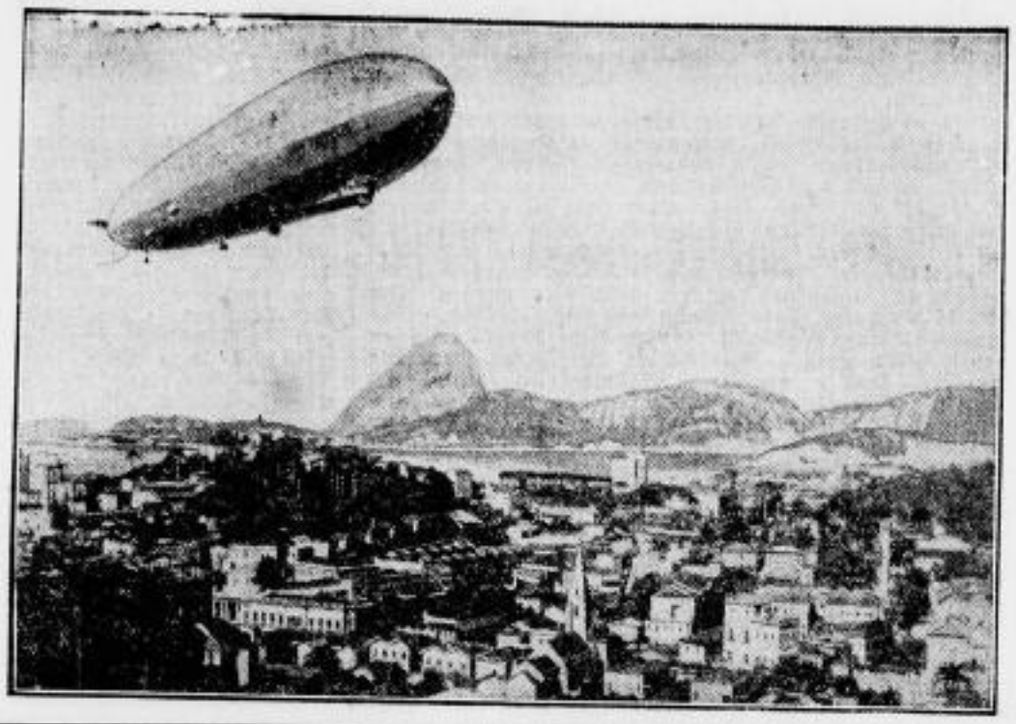
Die Saison der Landmaschinenindustrie und der Automobil- und Fahrzeugwerke scheint nunmehr beendet, so daß in mehreren Bezirken Arbeitskräfte in größerer Anzahl freigegeben wurden. Durch die rückläufige Entwicklung des Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie wird hauptsächlich der weibliche Arbeitsmarkt der Arbeitsamtsbezirke Auerbach, Chemnitz, Glauchau, Mittweida, Plauen und Zittau belastet. Entlassungen erfolgten vor allem aus der Stickerei- und Spitzenindustrie, aus Streichgarn- und Vigognespinnereien, Tuchwebereien und stellenweise aus Baumwollspinnereien und -webereien. Der Geschäftsgang der Strumpfindustrie ist nach wie vor uneinheitlich, und in der Handschuh- und Trikotagenindustrie des Bezirks Burgstädt zeigen sich leichte Belebungserscheinungen.

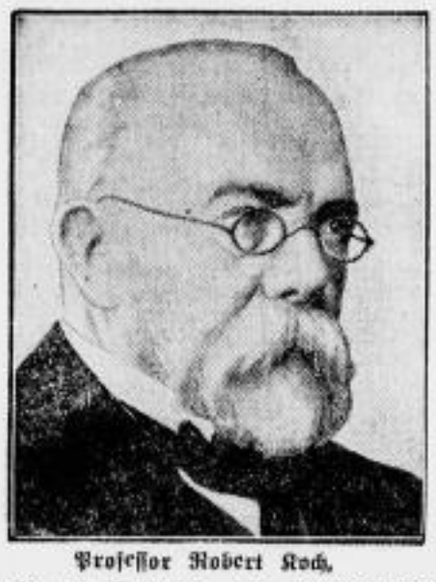
Ebenso uneinheitlich wie die Textilindustrie sind Papierindustrie und die einzelnen Zweige des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes beschäftigt. Eine bemerkenswerte Belebung verzeichnet die Zigarettenindustrie in Dresden, in der Arbeitskräfte in großer Anzahl eingestellt werden konnten.

Geheimrat Dr. Duisburg,
der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, hat in einer Sitzung des Hauptausschusses, die am 23. Mai in Berlin stattfand, in einer aufsehenerregenden Rede ausgeführt, daß die Industrie sich an einem Punkte der innerpolitischen Entwicklung befinde, wo sie aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und mit allen verfügbaren Mitteln aktiv handelnd an der Politik sich zu beteiligen gezwungen sei.

„Graf Zeppelin" über Rio de Janeiro.

So sah die Hauptstadt Brasiliens den Luftkreuzer bei seiner Ankunft am 24. Mai. (Kombiniertes Bild.)





Professor Robert Koch,
als Entdecker des Tuberkel- und des Cholerabazillus und als Begründer der modernen bakteriologischen Forschung ein wahrer Wohltäter der Menschheit, starb am 27. Mai vor zwanzig Jahren.

in der Tür, todblaß, nur die Augen schienen in dem weißen Gesicht förmlich zu brennen.

„Ich habe es drüben nicht mehr ausgehalten — so allein."

„Gnädige Frau!" ich bot ihr meinen Arm, führte sie zu einem Sessel, sprach ein paar teilnehmende, herzliche Worte. Nun kamen auch Dr. Overecht und Thorsen heran.

Sie wehrte müde ab.

„Ich danke Ihnen und — Sie bleiben natürlich in Geresnaia, ja, ich bitte Sie darum, bitte herzlichst!"

„Komm, Margit!" Elena Juliu versuchte ihre Freundin aufzurichten. „Du mußt Ruhe haben, mein Herz, ich bleibe jetzt bei dir!"

„Selbstverständlich! Bitte denken Sie an Ihre Gesundheit, gnädige Frau!" pflichtete Dr. Overecht bei. Und plötzlich begegnete ich seinem Blick, der merkwürdig warm, zärtlich auf der jungen Frau ruhte. Der Arzt trat einen Schritt zurück, wurde rot, als sei er bei etwas Verbotenem ertappt worden.

Nur Arne Thorsen rauchte gelassen weiter und sagte gleichgültig, mühsam ein Gähnen unterdrückend:

„Da hat also doch der Oberförster mit seiner Prophezeiung, daß wir heute Regen bekommen würden, recht behalten, hoffentlich klärt es sich bis morgen auf."

„Nicht wahr, Sie lassen uns jetzt nicht allein?" sagte Frau Marghiloman.

„Bestimmt nicht, gnädige Frau!" Dr. Overecht beugte sich herab. „Und nun kommen Sie, trinken Sie ein Glas Wein und versuchen Sie dann zu schlafen. Für alle Fälle werde ich Ihnen ein Beruhigungsmittel aus meiner Hausapotheke geben, etwas ganz Harmloses."

Gehorsam leerte sie den Kristallkelch, ließ sich dann von Elena Juliu und dem Arzt nach ihrem Zimmer geleiten.

„Entschuldigen Sie, meine Herren," Franjo Vidacovicz trat eben über die Schwelle, „meine Nerven haben mir einen Streich gespielt, in der letzten Zeit mutete ich ihnen etwas zuviel zu. Und dann geschäftliche Unannehmlichkeiten, ich war eigentlich immer auf der Achse — —"

„Sie kommen aus Bukarest?" fragte ich, nur um etwas zu sagen.

„Nein, aus Serajewo. Aber wenn ich geahnt hätte — —"

Um Arnes schmale Lippen huschte ein kaum merkliches Lächeln:

„Ja, wenn man vorher wüßte, was jeder Tag bringt!"

„Ah! Da finde ich die Herren ja!" Kriminalkommissar Nedelcu zog die Tür hinter sich zu. „Ich komme gerade von Maidan, wir haben den ehemaligen Diener Vasile Bilu vorläufig einmal in Haft genommen, der Kerl ist übel beleumdet, konnte auch kein Alibi beibringen."

Gelassen brannte sich Thorsen eine neue Zigarette an.

„Eine Frage: Gedenken Sie eigentlich unsere persönliche Freiheit irgendwie zu beschränken?"

„Aber davon kann ja gar keine Rede sein!" Der Beamte hob abwehrend die Hände: „Ich bat Sie lediglich, Ihre Abreise zu verschieben, bis sich die Situation etwas geklärt hat."

„Also gegen Pirschgänge in Begleitung eines Hegers haben Sie nichts einzuwenden?"

„Nicht das geringste! Nur möchte ich die Herren bitten, mir durch Ihre Mitarbeit meine Aufgabe zu erleichtern."

Arne schnippte nachlässig ein Aschefläckchen vom Aufschlag seines Smokings.

„Sie werden nicht allzulange nach dem Täter zu suchen brauchen."

„Und wie wollen Sie diese Vermutung begründen?!"

„Wenn man ein Jahrzehnt lang Gerichtsberichterstatter war, wird man selbst halb und halb zum Kriminalisten." Thorsen lehnte sich zurück und schloß nach seiner Gewohnheit die Augen bis auf einen winzigen Spalt. „Unser zwanzigstes Jahrhundert hat keinen Raum mehr für Dämonen, für Rachegeister, die den Mörder verfolgen und ihn nicht zur Ruhe kommen lassen. Alles, was nicht mit Händen zu greifen, mit Zahlen zu beweisen ist, existiert nicht, ist Humbug, Schwindel. Aber ich sage Ihnen: Wenn kein anderer Zeuge auftritt, wird der Tote selbst sprechen!"

„Na, na!" sagte Herr Nedelcu und unterdrückte nur mühsam ein Lächeln.

Thorsen schien den Einwurf nicht gehört zu haben. „Er ist bei uns, auch jetzt — — —"

„Wo?!" fragte der Levantiner und sah sich unwillkürlich um, während seine Unterlippe vor Erregung zitterte.

„Dort drüben, auf dem Stuhl, auf welchem er immer saß."

Diese Komödie wurde mir doch zu bunt.

„Unsinn!" sagte ich ganz laut.

„So nennen Sie es, weil für Sie nur das Wirklichkeit ist, was Ihr leibliches Auge sieht. Aber nehmen Sie Heliumgas an. Sie können es weder riechen noch schmecken, noch fühlen, noch sehen oder hören, und doch existiert es, ist wahrscheinlich — ebenso wie Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff und Wasserstoff — eine der Grundbedingungen alles organischen Lebens. Und der Tod bedeutet nichts anderes als eine Umwandlung der sichtbaren Materie bei einem gleichzeitigen Freiwerden der unsichtbaren Seele, die an räumliche Grenzen ebensowenig gebunden ist wie etwa Gas oder Weltäther."

„Hm," der Beamte hatte interessiert zugehört. „In der Theorie klingt das zwar sehr überzeugend, aber praktisch hilft es uns keinen Schritt weiter!"

„Vielleicht doch; denn das, was man „böses Gewissen" nennt, ist letzten Endes nichts anderes, als ein Dämon, der den Missetäter nicht zur Ruhe kommen läßt. Schon im Altertum, in grauesten Vorzeiten hat man das gewußt."

Geräuschlos war Dr. Overecht eingetreten.

„Lieber Herr Thorsen, bei Ihnen weiß man nie, ob Sie ernsthaft sprechen oder nur aus Lust an Widersprüchen. Ihre Zuhörer verblüffen möchten. Wollten wir uns auf Ihren Standpunkt stellen, so wäre jede moderne Justizpflege überflüssig, und wir könnten es den überirdischen Mächten anheimstellen, den Schuldigen zu bestrafen."

„Um eine Tat zu sühnen, bedient sich die göttliche Gerechtigkeit oft eines Menschen als Werkzeug," sagte Arne todernst.

„Na, das ist doch wenigstens ein kleines Zugeständnis!" Der Kriminalkommissar lachte, daß die breiten, gelblichen Zähne sichtbar wurden. „Ich kam mir schon ganz überflüssig vor!"

Thorsen schien den Spott nicht zu fühlen.

„Oft ist es ein toter Gegenstand: eine Patronenhülse, ein Blatt Papier, das zur Entdeckung führt, oder etwas Neutrales: ein Daumenabdruck, eine Fußspur. Entscheidend bleibt aber immer das Geständnis, das freiwillige Geständnis! Und wenn auch noch so häufig behauptet wird, unsere Verhöre seien nichts anderes als eine Folter in abgewandelter Form, so steht doch eines fest: Kein Verbrecher könnte zu einer ausführlichen Schilderung seiner Tat und ihrer Beweggründe gebracht werden, wenn nicht ein innerer, geheimnisvoller Zwang ihn dazu triebe!"

„Also Psychoanalyse?" fragte der Arzt.

Arne zerdrückte den Rest seiner Papyros im Aschebecher.

„So nennt es die abstrackte Wissenschaft, die alles Uebersinnliche leugnet. In meiner Heimat, in Dänemark, wo auch heute noch ein Stückchen des uralten Götterglaubens lebendig geblieben ist, spricht man über die Stelle, wo die Erde das Blut eines Ermordeten getrunken hat, das „Vater unser," läßt aber die fünfte Bitte aus, die Worte: „Wie wir vergeben unseren Schuldigern." Dann werden die Unterirdischen berufen, gönnen dem Täter nicht Rast noch Ruhe, bis er freiwillig bekannt oder —"

„Herr Thorsen als Amateurkriminalist, — wie interessant! Und der Herr Kommissar läßt sich dankbar belehren!" Elena Juliu stand in der Tür, schürzte die Lippen und lächelte. „Meine Freundin schläft. Wenn die Herren sich drüben unterhalten wollen, damit der Diener hier abräumen kann?"

Wir gingen nach dem Arbeitszimmer, setzten uns an den Teetisch, auf dem schon Liköre, Zigarren und Zigaretten bereit standen. Nur Arne betrachtete genau ein Geweih um das andere, verglich die Schußdaten und holte schließlich ein Bandmaß hervor, um den Rosenumfang und die Stangenstärke zu messen.

Herr Nedelcu zog seine schwere, goldene Genfer Uhr und ließ den Doppeldeckel aufspringen.

„Schon so spät? Na, ein Viertelstündchen habe ich allerdings noch Zeit."

„Herr Kommissar," der Levantiner, der rasch nacheinander drei Glas „Marnier" getrunken hatte, schien unter dem Einfluß des reichlich genossenen Alkohols allmählich seine Erregung überwunden zu haben. „Welche Strafe sieht eigentlich das rumänische Gesetz für Mord vor?"

„Wenn keine mildernden Umstände vorliegen — und das dürfte in unserem speziellen Fall anzunehmen sein — den Tod durch Henkershand, durch den Strang."

„O Gott!"

Herr Nedelcu lächelte liebenswürdig.

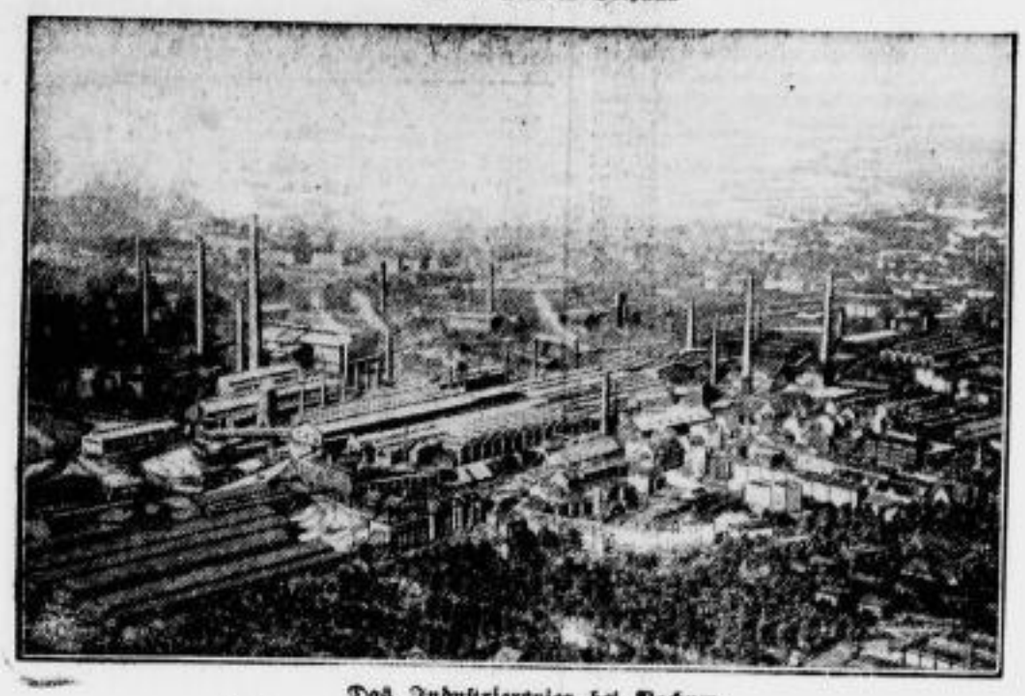
„Das klingt viel schlimmer als es ist. Wenn ich die Wahl hätte zwischen lebenslänglichem Kerker oder dem bißchen instinktiver, meist übertriebener Todesangst, mit der sich jedes Geschöpf gegen den gewaltsamen Abschluß seiner Erdenlaufbahn wehrt, also — da würde ich mich keinen Augenblick lang besinnen, die letztere Alternative zu wählen."

SLUB
Wir führen Wissen.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Deutsches Theater 25 Jahre unter Reinhardt.
Am 30. Mai werden es 25 Jahre, daß Professor Max Reinhardt (im Ausschnitt) die Direktion des Deutschen Theaters in Berlin übernommen hat. In diesem Vierteljahrhundert hat Reinhardt das Deutsche Theater und die ihm angegliederten Bühnen zu einem Zentrum höchster Schauspielkunst gemacht. Hier hat er die Grundlagen geschaffen, auf denen die gesamte heutige Bühnenkunst aufgebaut ist. Anläßlich dieses Jubiläums haben die Universitäten Frankfurt a. M. und Kiel Professor Reinhardt die Doktorwürde ehrenhalber verliehen „in Anerkennung der hohen Verdienste seines künstlerischen Werkes, das weit über Deutschlands Grenzen hinaus dem Theater unserer Zeit das Gepräge gegeben hat."

Zur Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger
am 27. Mai in Bochum.

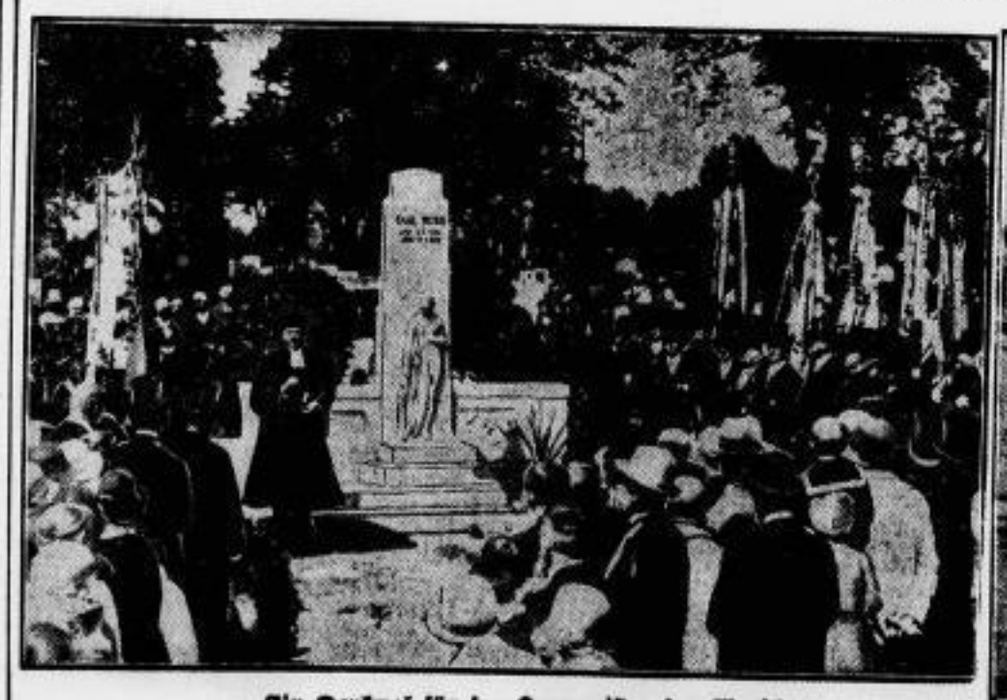


Das Industrierevier bei Bochum,
das am Tage nach der Hauptversammlung von den Tagungsteilnehmern besichtigt wird — so auch das hier gezeigte Bochumer Walzwerk der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

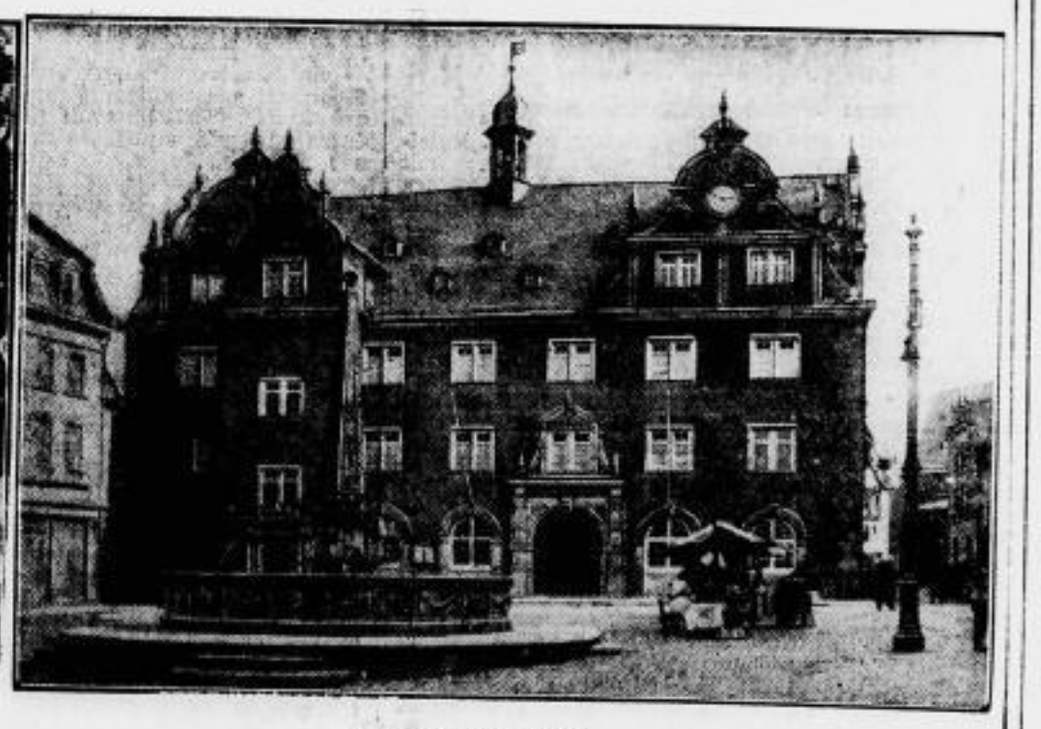
Hellseher Erik Jan Hanussen,
der jetzt wegen Betruges in Leitmeritz (Tschechoslowakei) vor Gericht steht. Der Prozeß soll den Nachweis erbringen, ob Hanussens außerordentliche telepathische und mediale Leistungen, für deren Echtheit hervorragende Gelehrte eintraten, nur auf Schwindel basiert gewesen sind.

Ein Denkmal für Professor Zille,
den Maler des Berliner Kleinbürgertums, soll im Berliner Osten — mitten in Zilles „Milljöh" — aufgestellt und am 9. August, dem ersten Todestage des Meisters, enthüllt werden.

Das erste Bild von der Erdbebenkatastrophe in Hinterindien,
die vor wenigen Wochen ganze Städte in Schutthaufen verwandelte und Hunderte von Menschen in den Tod riß. Von den grauenhaften Verwüstungen, die das Erdbeben in Rangoon angerichtet hat, gibt unsere Aufnahme ein erschütterndes Bild.



Ein Denkmal für den Komponisten des Marsches „Alte Kameraden",
Karl Teike, wurde auf seiner Begräbnisstätte, dem Evangelischen Friedhof in Landsberg an der Warthe, errichtet und dieser Tage unter großer Beteiligung eingeweiht. Karl Teike hat seine populären Märsche als Schutzmann in Potsdam komponiert.



600 Jahre Darmstadt.
Das Rathaus der Stadt Darmstadt, wo man sich zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt rüstet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das Blumenbrett.

Eine Kostprobe der Natur.

Viele Leute haben keine eigene Scholle und keinen Garten, denn nicht alle können ja Grundbesitzer sein. Die meisten aber haben, sofern sie eine eigene Wohnung besitzen, sicherlich einen Balkon und diesem Balkon widmen sie während der Sommermonate ihre ganze Liebe und ihr ganzes Interesse. Wieviel 1000 Familien aber verfügen nicht einmal über solch einen Balkon. Von der warmen Küche laufen sie in die dunkle Stube, eventl. noch über einen dunklen Korridor, und damit ist die ganze landschaftliche Vielseitigkeit ihres Heims erschöpft. Aber Menschengeist war immer findig, und er wußte sich auch hier zu helfen. Das Blumenbrett ward gezimmert, vor dem Fenster angebracht und treulich gehegt und gepflegt. Ein Miniaturgarten entstand da in wenigen Wochen vor dem Fenster, besonders praktisch denkende Leute züchteten ganze Tomatenkulturen, Schnittlauch auf dem Blumenbrett ist keine Seltenheit, und mancher treu sorgende Familienvater mag sicherlich schon bedauert haben, daß er auf seinem Blumenbrett keine Kürbisaussaat vornehmen kann. Aber die Sache mit dem Blumenbrett hat auch eine sehr schöne Seite. Die düstere graue Straße, die Du täglich durch Dein Fenster siehst, sie wird freundlicher, lieblicher und anheimelnder durch das Blumenbrett. Ein paar gelbe Kressen, ein paar Petunien oder ein paar blühende Wicken, sie lassen auch das ganze Heim nach innen freundlicher erscheinen. Die Hausfrau oder der Herr Haushaltungsvorstand, er hat da auf diesem Blumenbrett auch ein Stück eigene Scholle, das er betreuen kann, und seien es auch nur Quadratzentimeter. Die bleiche abgehärmte Frau, die während des langen Nachmittags hinter ihrem Fenster sitzt und Strümpfe stopft, sie wird für jede Blume dankbar sein, die aus diesem Blumenkasten herauswächst. Vielleicht wird also das Blumenbrett sie sogar ein klein wenig lebensfroher machen, sie wird durch diese Kostprobe der Natur mit ihrer ganzen Seele etwas zuversichtlicher gestimmt sein. Das Blumenbrett ist also durchaus nicht eine so nichtssagende oder verpönte Angelegenheit, sondern es ist ein Ding von ethischem und freudebringendem Wert. Freilich, es gibt auch Aerger um solch ein Blumenbrett. Viele Hauswirte dulden einfach nicht, daß die Blumenbretter angebracht werden, weil angeblich die Hausfassaden dadurch verunziert würden. Andererseits machen die in den unteren Etagen wohnenden Mieter einen Mordspektakel, wenn Vater des Abends das Blumenbrett gießt und einige Tropfen Wasser herunterlaufen. Für uns ältere Menschen verknüpfen sich mit dem Blumenbrett noch gewisse Erinnerungen und Traditionen. Als wir noch Schüler waren, da verlangten die Naturkundelehrer von uns, daß wir uns jeder ein Blumenbrett oder einen Blumenkasten hielten und in diesen mußten jeweils die Kulturen gesäet werden, die während der Naturkundestunde zu Pensum standen. Das ist heute anders geworden. Heute gibt es Bestimmungen, wonach die Schüler allmonatlich Anspruch auf eine Landpartie haben, heute gibt es in jeder größeren Stadt einen entzückenden botanischen Garten oder die modernen Schulen verfügen selbst über Gärten, in denen genügend gepflanzt und experimentiert werden kann. Das Blumenbrett ist also heute wohl nur noch vorwiegend eine Sache derjenigen Leute, denen es nicht vergönnt ist, aus körperlichen oder finanziellen Rücksichten in Gottes schöne, freie Natur hinauszufahren.

Predi.

Seltsame Geheimnisse des Meeres.

Wenn man die großen Schiffskatastrophen der letzten Jahrzehnte, die fast mit episodaler Gleichmäßigkeit wiederkehren, in Betracht zieht, dann wird es einem ja einleuchten, daß das Meer Schätze birgt, von deren unermeßlichen Werten kaum Vorstellungen zu machen sind. Wenn man ferner in Betracht zieht, welche große Anzahl von Handels- und Kriegsschiffen während des Weltkrieges auf dem Atlantischen Ozean versenkt wurden, dann kommt man auf eine Summe, die so groß ist, daß man sie durch eine zwölfstellige Zahl kaum auszudrücken vermag. Besonders wenn es sich bei den Schiffsfrachten um Chemikalien oder um Edelerze handelte und diese der Versenkung anheimfielen, waren Verluste zu verzeichnen, die jedes Mal in die Millionen gingen. Wir wissen aus dem Kriege her, daß einmal ein englischer Dampfer versenkt wurde, der für mehr als drei Millionen Mark Zacharin mit sich führte. Wie gesagt, das sind aber durchaus keine Seltenheiten. Was das Meer an Schätzen birgt, ist mannigfacher Art. Besonders Exportartikel, deren Werte ins Unermeßliche gehen, fallen solch einer Schiffskatastrophe zum Opfer.

Abgesehen von diesen ungeheuren materiellen Verlusten, die den Schiffsreedern durch solch ein Unglück entstehen, gibt es aber noch weit mehr, was der Ozean in seinen unersättlichen Schlund aufgenommen hat. Die tobenden Wasser und Orkane, die mit den Schiffen ein Spiel treiben, als hätten sie eine Streichholzschachtel vor sich, sie hüten Geheimnisse, die zu ergründen ein interessantes Kapitel für den Forscher sind. Der Tiefseeforscher, der sich in erster Linie die Fauna und das Meeresgetier in seinen Forschungskreis einbezieht, wird mit derjenigen Art von Forscherarbeit, von der in diesem Artikel die Rede ist, weniger etwas zu tun haben. Der Forscher, den wir meinen, ist ein Techniker, ein Pionier zu Wasser und ein Mathematiker. Seine Arbeit allein ermöglicht es, immer neue Feststellungen zu machen, die für den Schiffsverkehr von außerordentlicher Bedeutung sind. Hierunter fällt die Entdeckung von Gefahrenstellen, die Erkundung von Wassertiefen, Strömungskunde usw. Das Meer läßt sich aber seine Geheimnisse nicht so leicht abringen, sie wollen teuer erkauft sein und nicht immer ohne Menschenopfer.

Tempo und **Reklame**

das sind die 2 Schlagworte, die in der jetzigen schnellebigen Zeit jedem Menschen ins Ohr klingen. — Führende Männer, u. a. **Henry Ford**, haben längst eingesehen, daß nur **Reklame** das Geschäft hebt.

Kommen auch **Sie** zu der Einsicht und gehen im schnellsten **Tempo** zum

Riesaer Tageblatt.

Durch Insertion usw. wird für Sie die Reklametrommel gerührt.

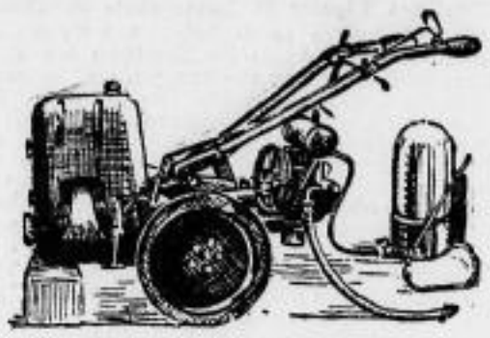
Da ist eine Entdeckung, die dieser Tage gemacht worden ist und die gleichzeitig das Rätsel eines verschollenen Dampfers zu lösen scheint, sehr zu begrüßen. Es wurde nämlich in der Nähe des südafrikanischen Hafens Ost-London ein Schiffswrack gesichtet, das unter der Oberfläche des Wassers auf einer großen Klippe lag. Die Forscher haben nun an mehreren windstillen Tagen festgestellt, daß, wenn das Sonnenlicht unter einem bestimmten Winkel in das Wasser fällt, der Schiffskörper genau erkenntlich ist. Die Pioniere haben ihre Wahrnehmung nun nach Kapstadt mitgeteilt, und dort wurde festgestellt, daß es sich bei diesem Schiffskörper um den verschollenen Dampfer „Waratah" handelt, dessen Verschwinden als eines der größten Rätsel bezeichnet werden muß, die die Schiffschronik überhaupt kennt. Dieser Dampfer hatte nämlich am 26. Juli des Jahres 1909 eine Reise von Sidney nach London angetreten aber sein Ziel nie erreicht. Es handelt sich bei diesem Schiff um einen 10 000 Tonnen-Dampfer, der zahlreiche Passagiere an Bord hatte. Nun berichten jetzt aber die Forscher, daß der Schiffskörper noch völlig gut erhalten sei, was uns doch in Anbetracht der zurückliegenden 21 Jahre sicherlich etwas sonderbar anmutet. Und doch ist diese Möglichkeit durchaus wahrscheinlich und nicht von der Hand zu weisen. Die Forscher der jüngsten Zeit haben nämlich festgestellt, daß das Ozeanwasser infolge seiner Lebhaftigkeit und infolge seiner Fauna durchaus nicht schnell Gegenstände zur Fäulnis bringt, es wird vielmehr behauptet, daß dieses Wasser sogar in gewisser Beziehung konservierend wirke. Aber alle Mühen und alles Ringen um die Geheimnisse des Meeres werden immer nur Stückwerk bleiben. Selbst die gewagtesten Tiefseetaucher können nur bis zu einer gewissen Tiefe hinabsteigen, die mit 800 Metern schon sehr weit gezogen ist. Sie ist bisher die größte Tiefe, die überhaupt von den Tauchern erreicht wurde. Weiterzugehen wäre ein sinnloses Unterfangen, da der Druck des Wassers so stark ist, daß er selbst den stabilsten Taucher nicht vom Fleck kommen lassen würde.

Nun versucht die moderne Technik, dem Meere zu Leibe zu gehen und ihm seine Geheimnisse abzuringen. Die Technik hat ganz richtig erkannt, daß Tiefen- und Strömungsmessungen nicht allein ausreichen, um das Meer zu ergründen, man will doch schließlich auch einmal dahinterkommen, was es in größeren Tiefen alles zu sehen gibt. In England glaubt ein Gelehrter, ein Licht konstruiert zu haben, mit dem es gelingt, das Wasser auf eine Tiefe bis zu 1000 Metern zu durchleuchten. Da das Wasser ja klar ist und eine optische Wirkung hat, soll es auf Grund seiner Erfindung einfach möglich sein, die Meeresgeheimnisse schon oberhalb der Wasserfläche zu erkennen. Man kann nicht ohne weiteres glauben, daß diese Erfindung geglückt ist, immerhin ist es nicht der erste Versuch, der in dieser Angelegenheit unternommen wird. Eine besondere Entwicklung hat in den letzten Jahren die Potographie unter Wasser erfahren. Der amerikanische Gelehrte, Sir Rob. Wandersen, ließ sich unlängst in einer riesigen Preßglas-Glocke 500 Mtr. tief unter Wasser und machte von da aus zahlreiche Aufnahmen, die den Zoologen und Botanikern von außerordentlichem Nutzen waren. Aber auch die große Technik marschiert. Wir wissen ja, daß in der letzten Zeit, wenn Dampfer oder Schiffe gesunken waren, Hebewerkzeuge in Funktion traten, die man bis dahin noch nicht kannte.

Die Menschheit hat sich den Aether schneller und besser erobert als die Meere. Aber das hat natürlich auch seine Gründe. Man kennt heute noch nicht die größten Tiefen der Ozeane, man weiß, daß unter den Wassern Berg- und Hügelland, Tal und Ebene miteinander wechseln wie im Gebirge. Bekannt dürfte hier auch sein, daß ein Teil dieser ozeanischen Gebirge sogar eine vulkanische Tätigkeit aufzuweisen hat.

Wenn es einmal gelingt, die Geheimnisse der Meere zu ergründen, dann werden wir erstaunt sein über all das viele, was wir bis dahin noch nicht einmal geahnt haben.

P. Bengsch.



Die Kleinfräse als Motorspritze und Motorfüllpumpe

LW. Die Kleinfräse entwickelt sich immer mehr zu einem wahren Universalgerät, zu einem „Mädchen für alles" für den gärtnerischen Betrieb. Aber auch der landwirtschaftliche Kleinbetrieb wird heute mit dieser kleinen Maschine zufrieden sein.

Die Kleinfräse ist imstande, sämtliche Bodenbearbeitungsarbeiten auszuführen, bezw. zu ersetzen, wie das Pflügen, Graben, Eggen und Hacken zwischen jeder Art Kulturen. Sie kann darüber hinaus heute auch als motorische Antriebsmaschine für eine ganze Anzahl anderer gärtnerischer Arbeiten und Maßnahmen verwendet werden. Dazu gehört die so wichtige und teure gärtnerische Schädlingsbekämpfung durch Spritzen. Die Handspritzen genügen nur in den kleinsten Betrieben den Anforderungen. Die motorischen Baumspritzen aber sind im Verhältnis zu dem zwar notwendigen, aber doch nur gelegentlichen Verbrauch für den Kleinbesitzer doch meist zu teuer. Umso begrüßenswerter ist es daher, wenn der Motor der Kleinfräse durch eine neue Erfindung als Spritzenmotor für die Schädlingsbekämpfung verwendet werden kann. Der Frässchwanz der Fräse wird dann abgenommen und die Baumspritze angeschraubt. Auch als Füllpumpe zum Auffüllen von Batteriespritzen ist der Fräsmotor verwendbar.

Neuerdings hat man die Kleinfräse auch als Antriebsmaschine für Ent- und Bewässerungsanlagen eingerichtet, so daß man vor allem Regenanlagen damit treiben kann. Dadurch wird es auch dem kleinen Besitzer leichter möglich, Regenanlagen einzubauen. Seine Fräse kann dann vielseitiger ausgenutzt werden.

Sächsische Landesbühne.

Leitung: Intendant Maximus René.

Am 28. April schloß die Winterspielzeit des 11. Spieljahres, am 30. April wurde in Olbernhau i. Erzgeb. mit den technischen Vorbereitungen begonnen. Im verflossenen Spieljahr wurden in **22 Spielorten 35 verschiedene Werke in 284 Vorstellungen** gegeben und zwar:

„Don Carlos", 17 mal, — „Die lustigen Weiber von Windsor", 18 mal, — „Der Narrenzettel", 17 mal, — „Fuhrmann Henschel", 14 mal, — „Hans Dampf", 13 mal, — „Zwölftausend", 12 mal, — „Die heilige Flamme" und „Die Prinzessin auf der Erbse", je 11 mal, — „Sünden der Jugend" und „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?", je 10 mal, — „Das Grab des unbekannten Soldaten", „Schichtwechsel" und „Das stärkere Band", je 9 mal, — „Gloria" (Uraufführung), „Das fünfte Rad", „Das Geld auf der Straße", „Trio" und „Charleys Tante" je 8 mal, — „Meine liebe dumme Mama", „Das Spiel mit dem Feuer" und „Spiritus", je 7 mal, — „Ein Spiel von Tod und Liebe", „Günstling wider Willen", „Abenteuer in den Pyrenäen" (Uraufführung) und „Hurra ein Junge", je 6 mal, — „Dockerpotts Erben", 5 mal, — „Minna von Barnhelm", „Johannisfeuer", „Das Märchen von der Fledermaus", „Jahrmarkt in Pulsnitz" u. „Skandal um Olly", je 4 mal, — „Otto in Nöten", 3 mal, — „Das Konzert" und „Der Raub der Sabinerinnen", je 2 mal, — „Baumeister Solneß", 1 mal.

Bei den geringeren Aufführungszahlen handelt es sich zumeist um Werke, die aus dem vorjährigen Spielplan übernommen und wiederholt wurden.

138 Reisetage machten sich nötig, der Kraftwagenzug 14 969 hat 7609 Kilometer, der Kraftwagenzug 14 968 hat 9928 Kilometer, der Personenwagen 14 677 hat 12 093 Kilometer zurückgelegt.

Mit Abschluß des 11. Spieljahres am 28. April hat die Bühne seit ihrem Bestehen in **71 Spielorten 2921 Vorstellungen 195 verschiedener Werke** gegeben.

Für den Spielplan des **12. Spieljahres 1930-31** sind 28 Werke vorgesehen. Zu Erstaufführungen sind vom künstlerischen Beirat folgende Werke vorgeschlagen und vom Vorstand angenommen: **„Maria Stuart", — „Romeo und Julia", — „Tartüff", — „Das Land der weißen Nächte", — ein Kammerspiel von Paul Knudsen; — „Landflucht"**, Schauspiel von William Schirmer; — **„Flieg roter Adler von Tirol"**, Volksstück von Angermayer; — **„Hellseherei"**, Gesellschaftsspiel von Georg Kaiser; — **„Der Mann, der seinen Namen änderte"**, Schauspiel von Edgar Wallace; — **„Der Glückskandidat"**, Komödie von Müller-Schlösser; — **„Susa, das Kind"**, Komödie von Zobeltitz und Busch; — **„Die erste Frau Selby"**, Komödie von St. John Ervine; — **„Die Sache, die sich Liebe nennt"**, Komödie von Edwin Burke; — **„Geschäft mit Amerika"**, Lustspiel von Paul Frank und L. Hirschfeld; — **„Der Herr mit dem Fragezeichen"**, Lustspiel von Möller und Lorenz; — **„Hasemanns Töchter"** und **„Die spanische Fliege"**. — Mit den Einstudierungsproben der für das 12. Spieljahr vorgesehenen Werke wird am 16. Juni auf der Probebühne der „S. L." in Olbernhau begonnen.

Am 31. März 1930 hat die Verbandsversammlung auf Antrag des Vorstandes, der einer Anregung der Landesregierung und des Landtages folgte, die Auflösung des Zweckverbandes „Sächsische Landesbühne" mit 30. April 1931 beschlossen.

Es wird mit allen Mitteln versucht werden, die „Sächsische Landesbühne" auf anderer Grundlage und zwar voraussichtlich in Form einer gemeinnützigen G. m. b. H. weiter zu führen. **Ob diese Ueberleitung gelingt, wird von der Stellungnahme des Landtages und der Landesregierung abhängen, — nur mit ihrer ausreichenden Unterstützung ist die Erhaltung und der weitere Ausbau des allseitig anerkannten Kulturinstituts für die Provinzstädte des Freistaates möglich.**

*

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (25.), außer Anrecht: „Der fliegende Holländer" (7,30 bis nach 10). Montag (26.), außer Anrecht, einmaliges Konzert des Newyorker Philharmonie-Symphony-Orchesters, Leitung Arturo Toscanini (7,30 bis gegen 9,30). Dienstag, Mozart-Woche, 1. Abend, Anrechtreihe A: „Cosi fan tutte" (7,30 bis gegen 10,30). **Mittwoch, für den Verein Dresdener Volksbühne, kein öffentlicher Kartenverkauf: „Mignon"** (8 bis gegen 10,45). **Donnerstag, Mozart-Woche, 2. Abend, Anrechtreihe A: „Don Giovanni", Donna-Anna: Anne Roselle a. G.** (7,30 bis nach 10,30). **Freitag, Anrechtreihe A: „Manon Lescaut"** (8 bis gegen 10,30). **Sonnabend, Mozart-Woche, 3. Abend, außer Anrecht: „Die Hochzeit des Figaro"** (7,30 bis 10,45). **Sonntag, (1.), Mozart-Woche, 4. Abend, außer Anrecht: „Die Zauberflöte"** (7 bis 10). **Montag (2.), Anrechtreihe B, Couperin-Tanzsuite: „Josephslegende"** (8 bis gegen 10).

Schauspielhaus:

Sonntag (25.), Richard-Strauß-Woche, 5. Abend, außer Anrecht: „Intermezzo", Dirigent: Richard Strauß (8 bis nach 10,30). **Montag (26.), Anrechtreihe A: „Hidalla"** (8 bis 10,30). **Dienstag, Anrechtreihe A: „Volpone"** (8 bis 10,30). **Mittwoch, Anrechtreihe A: „Was ihr wollt"** (8 bis 10,45). **Donnerstag, außer Anrecht: „Souper", „Eins, zwei, drei"** (8 bis 10,15). **Freitag, Anrechtreihe A: „Der Kaufmann von Venedig"** (8 bis 10,30). **Sonnabend, Anrechtreihe A: „Lumpacivagabundus"** (8 bis 10,30). **Sonntag (1.), außer Anrecht: „Souper", Eins, zwei, drei"** (8 bis 10,15). **Montag (2.), Anrechtreihe B: „Volpone"** (8 bis 10,30).

Alberttheater:

Sonntag (25.): „Doris löst die Ehefrage". Montag: „Im Hafen von Marseille". Dienstag: „Doris löst die Ehefrage". Mittwoch: „Unter einem Dach". Donnerstag: „Im Hafen von Marseille". Freitag und Sonnabend: „Doris löst die Ehefrage". Sonntag (1.), Gastspiel der Komödie: „Alt-Heidelberg". Montag, Gastspiel Mady Christians und Ernst Deutsch mit Ensemble: „Hasard".

Komödie:

Montag (26.) bis Donnerstag: „Saltomortale". Freitag bis Montag (2.): „Hulla di Bulla".

Residenztheater:

Sonntag (25.), vormittags 11 Uhr, erste Wiederholung von „Die Wunderkur". Bis mit 31. Mai allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schubert und Kammersänger Max Reichart: „Das Land des Lächelns". Ab Sonntag (1.), allabendlich 8 Uhr: „Adieu Mimi", Operette von Ralph Benatzky.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtseinführung des neuen Leipziger Oberbürgermeisters.

Leipzig. Der neue Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Gördeler wurde am Freitag feierlich in sein Amt eingewiesen. Für die sächsische Staatsregierung sprach Innenminister Dr. Richter Grüße und Glückwünsche aus. Durch ihre Anteilnahme wolle die Staatsregierung bekunden, welchen Wert sie diesem Akt auch für das Land Sachsen beimesse, sei doch Leipzig die größte und steuerlich an erster Stelle stehende Gemeinde Sachsens und für die wirtschaftliche und kulturelle Gestaltung des Landes von fast ausschlaggebender Bedeutung. Er erinnerte an die weltumspannende Bedeutung der Leipziger Messe, die das hervorragendste Arbeitsbeschaffungsamt für ganz Deutschland ist, an den Buchhandel und den Musikalienhandel, den Rauchwaren-, Woll- und Borstenhandel. Es dürfte kaum eine Stadt geben, in der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst in so engem Zusammenhang und in so lebendiger und belebender Wechselwirkung stehen wie in Leipzig. An die Spitze einer so bedeutsamen Stadt zu treten, bedeute eine Gefühl stolzer Freude, zugleich aber ein ungeheures Maß von Verantwortung, namentlich in der heutigen Zeit der deutschen Not. Der Minister fand dann Worte wärmster Anerkennung für den bisherigen Oberbürgermeister Dr. Rothe und sprach die Hoffnung aus, daß es, wenn auch der Schwerpunkt aller Entscheidungen bei den städtischen Körperschaften liege, doch einer Führerpersönlichkeit gelingen möge, Ortsgesetzgebung und Ortsverwaltung maßgebend zu beeinflußen. Eine der vornehmsten Aufgaben des Leiters eines großstädtischen Gemeinwesens sei es, den Gedanken der Selbstverwaltung in dem Sinne wieder zu erwecken, wie er dem Freiherrn von Stein vorgeschwebt habe, die Bürgerschaft in Gemeinschaftssinn zu freudiger Mitarbeit am Gemeinwesen zu gewinnen. Die sächsische Regierung sei sich klar bewußt, daß Sachsens Kultur und Wirtschaft ohne Leipzig ein Fragment sei. Aus dieser Erkenntnis heraus werde sie sich immer wieder mit aller Kraft für die Interessen Leipzigs einsetzen, wie sie es stets getan habe. Anderseits erwarte sie aber, daß der Regierung und den Regierungsstellen Verständnis und Vertrauen entgegengebracht werde. — Kreishauptmann Dr. Marcus sprach den Wunsch aus, daß die städtischen Körperschaften sich in gemeinschaftlicher sachlicher Arbeit mit dem neuen Oberbürgermeister zusammenfinden, der in der Grenzmark den Wert des Gemeinschaftssinns erlebt habe. Der Kreishauptmann vereidigte sodann Oberbürgermeister Dr. Gördeler auf die sächsische Staatsverfassung und verpflichtete ihn als Oberbürgermeister der Stadt Leipzig.

Im Namen des Ratskollegiums, der Beamtenschaft, der Angestellten und Arbeiter der Stadt Leipzig sprach Bürgermeister Hofmann dem neuen Oberbürgermeister das Gelöbnis treuer Mitarbeit und Pflichterfüllung aus. Die Grüße und Glückwünsche des Stadtverordnetenkollegiums überbrachte Vorsteher Enke.

Zum Schluß ergriff Oberbürgermeister Dr. Gördeler selbst das Wort. In längeren Ausführungen legte er dar, daß er sich der Schwierigkeiten, die sein neues Amt ihm auferlegen, wohl bewußt sei. Er dankte der Regierung und der Kreishauptmannschaft und betonte, daß er es sich angelegen sein lassen werde, die Interessen der Selbstverwaltung mit denen des Landes in Einklang zu bringen, da die Achtung der beiderseitigen Pflichten- und Rechtskreise die beste Gewähr für eine wohltätige Handhabung verbriefter Freiheiten gewährleiste. Dem Bürgermeister Hofmann und seinem Amtsvorgänger, Oberbürgermeister Dr. Rothe, dankte er, daß sie ihm die Verwaltung der Stadt in so geordnetem Zustande übergeben hätten. Er werde sich bemühen, das bisherige kollegiale Verhältnis im Rat fortzusetzen, und bekenne sich im übrigen zu jener Auffassung, die in der frei schaffenden Persönlichkeit das stärkste Glück auch für die Selbstverwaltung sieht. Er wisse, daß die Leipziger Beamtenschaft eine hohe Berufsauffassung habe. Nur die Hingabe an den Dienst für die Allgemeinheit und die Wahrung der tadellosen Rufs des einzelnen wie der Sauberkeit der Gesamtverwaltung geben dem Beamten das sittliche Recht, im Namen der Allgemeinheit Hoheitsbefugnisse gegenüber seinen Mitbürgern auszuüben. Dem Stadtverordnetenvorsteher dankte Oberbürgermeister Dr. Gördeler für das Vertrauen und die Aufrichtigkeit, die er ihm entgegenbringe. Zum ersten Mal sei auf den Oberbürgermeistersessel Leipzigs ein Preuße berufen worden. Er stamme aus Ostpreußen, in dem Blut aus allen deutschen Stämmen zusammenfließe. So seien genügend Grundlagen vorhanden, um als gute Deutsche mit einander zum Wohle der Stadt Leipzig zu arbeiten. Sein neues Amt trete er an mit dem Gelöbnis, mit dem er aus Königsberg geschieden sei: Durch Willen zur Freiheit, durch Gerechtigkeit zur Kraft, durch Arbeit zur Wohlfahrt.

Gerichtssaal.

Die Bluttat im Dresdner Schloß.

2. Verhandlungstag.

Bei unvermindert starkem Andrang des Publikums wurde am Freitag vormittag ½10 Uhr die Hauptverhandlung gegen den wegen Totschlags angeklagten Geschäftsboten **Rudolf Harter** vor dem Schwurgericht Dresden fortgesetzt.

Als erster Sachverständiger äußerte sich Büchsenmachermeister Kupfer. Er hat die Waffe eingehend untersucht und auch Schießversuche am Tatort selbst unternommen. Nach seiner Auffassung muß Harter mindestens einen Schritt im Korridor gestanden haben, da die Patronenhülse auf dem Kleiderschrank vorgefunden wurde. Infolge der recht unkenntlichen Sicherung der Waffe, sei es möglich, daß Harter nicht genau wußte, wie die Waffe gesichert wurde.

Der Sachverständige Regierungsmedizinalrat Dr. Schneller hat die Sektion der Leiche der Getöteten vorgenommen. Der Einschuß lag am rechten Jochbein dicht unter dem Auge. Verbrennungen oder Pulverreste am Einschuß waren nicht sichtbar. Das 7,65 Millimeter Stahlmantelgeschoß wurde in der hinteren Schädelhälfte aufgefunden. Die rechte Kleinhirnhälfte sei völlig zertrümmert gewesen. Der Schuß habe unbedingt tödlich wirken müssen.

Prof. Dr. Reiß, der Leiter der Städt. Heil- und Pflegeanstalt, der den Angeklagten eingehend untersucht hat, bestätigte, daß Harter eine übermäßig ängstliche Natur sei, was wohl auch mit seinem früheren Bettnässen in Verbindung zu bringen sei. Es sei auch anzunehmen, daß er sich schon allein in Gegenwart von Frau Höhnel stets in gereizter Stimmung befand. Im allgemeinen sei der Angeklagte intellektuell wenig begabt, der auch sonst an der unteren Grenze der Durchschnittsmenschen stehe. Bei Begehung der Tat habe er nicht unter völligen Ausschluß der freien Willensbestimmung gehandelt. Er sei aber zweifellos beim Erblicken von Frau Höhnel wiederum in größte Erregung geraten, wodurch sich sein plötzliches ganz impulsives Handeln erklären lasse. Im allgemeinen sei er milder zu beurteilen.

Nunmehr erhielt **Staatsanwalt Dr. Pflüzner** das Wort zu seiner Anklagerede. Als der Staatsanwalt in seinem Plädoyer Frau Harter gewissermaßen als Schürerin des Hasses ihres Sohnes gegen Frau Höhnel bezeichnete und mit ihr ziemlich scharf ins Gericht ging, kam es zu einem Zwischenfall. Frau Harter sprang erregt auf und schrie den Staatsanwalt an: „Das lasse ich mir nicht gefallen.“ Sie wurde darauf von einem Justizwachtmeister aus dem Saale gebracht. Der Staatsanwalt hielt schließlich mildernde Umstände für vorliegend und beantragte den Angeklagten wegen Totschlags im Sinne der §§ 212/213 des StrGB. und unbefugten Waffenbesitzes mit einer Gesamtstrafe von vier Jahren sechs Monaten Gefängnis zu belegen und auf Einziehung der zur Tat benutzten Waffe zu erkennen.

Der erste Verteidiger, **Rechtsanwalt Dr. Fleisch**[illegible], bezeichnete den Angeklagten als Opfer der Behandlung durch Frau Höhnel. Sein Mandant verdiene menschliches Mitgefühl, zumal er auch von seinem Vater nicht gerade sehr väterlich behandelt worden sei. Nach seiner Ansicht liege zwar Totschlag im Sinne des Gesetzes vor, der allerdings durch die 11 Leidensjahre seines Mandanten ganz anders zu beurteilen ist. Außerordentlich mildernd müssen auch die trostlosen und unwürdigen Familienverhältnisse wirken. Der Angeklagte ist ein bedauernswerter, unglücklicher Mensch, der tiefstes Mitleid verdiene. Zu Schluß seiner Ausführungen bat Dr. Fleischhauer um mildernde Umstände für die Tat der Verzweiflung und keinesfalls auf eine derartig hohe Gefängnisstrafe zuzukommen, wie sie seitens des Staatsanwaltes beantragt worden sei. Seiner Meinung nach sei 1 Jahr Gefängnis eine ausreichende und gerechte Sühne.

Der zweite Verteidiger, **Rechtsanwalt Dr. Rolf Helm**, schloß sich im allgemeinen den Ausführungen seines Mitverteidigers an und bat ebenfalls um weitgehendste Milde für seinen Mandanten.

Nach einer kurzen Replizierung des Staatsanwaltes und der Verteidiger erhielt kurz nach ½2 Uhr nachmittags der Angeklagte das Schlußwort, in dem er erklärte, daß er den Ausführungen seiner Verteidiger nichts mehr hinzuzufügen habe. Hierauf zog sich das Gericht zur Urteilsberatung zurück.

Kurz vor 2 Uhr nachmittags verkündete das Gericht folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Rudolf Harter wird wegen Totschlags im Sinne der §§ 212/213 des StrGB. und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung. Die zur Tat benutzte Waffe wird eingezogen.

Am Schluß der Verhandlung verzichteten Angeklagter und Staatsanwalt auf Rechtsmittel, so daß das ergangene Urteil sofort Rechtskraft erlangte.

Entlastungszeugen im Frenzel-Prozeß.

vdz. Zu Beginn der Freitagsverhandlung im Prozeß gegen den Amtsvorsteher Frenzel gab der Angeklagte eine Erklärung zu den Vorwürfen ab, die in der Donnerstagsverhandlung von zwei Zeuginnen gegen ihn erhoben worden waren. Es sei ein Kesseltreiben gegen ihn veranstaltet worden, bei dem auch noch einige Hintermänner ihre Hand im Spiel haben müßten. — Als Zeuge wurde ein Landwirt R. gehört, der nichts Auffälliges zwischen dem Angeklagten und seinen Töchtern bemerkt haben will. Während der letzten Gemeindevertreterwahl seien zwar derartige Gerüchte aufgetaucht, er habe ihnen aber keinen Glauben geschenkt. Als dann das Verfahren gegen Frenzel eröffnet wurde, habe er den Angeklagten gefragt, ob denn die Beschuldigungen gegen ihn wahr seien. Dieser habe ihm jedoch ehrenwörtlich versichert, daß die Verdächtigungen unwahr seien. Ein Oberlandjäger aus Bornim betonte als Zeuge, Frenzel habe den Ruf eines Schürzenjägers gehabt. Die Frau des Landwirts R. bekundete, daß sie von den Familienverhältnissen des Angeklagten einen guten Eindruck gehabt habe.

Verzweifelte Notschreie aus Rußland!

Auszüge aus Briefen der letzten Wochen.

Aus der Krim, 2. 1. 1930. Verloren! Verloren! Verloren sind wir in Rußland. O, Gott, möchte ich sagen, warum so greulich, so grob in unserm Lande, so ungerecht? Liebe Geschwister, wir verzagen hier fast! Es ist zu schlimm, man treibt einen nach dem andern ohne ein Stück Brot oder Decke auf die Straße. Tausende sitzen im Gefängnis. Es ist für Euch unglaublich, ich betone noch einmal unglaublich. Denkt doch bitte an uns Zurückgebliebene und achtet auf unsere Bitten. Auch Euer Papa rechnet damit, eingesperrt zu werden, weil er die Frühaussaat nicht stellen kann. Ja, solche, die im Herbst noch nicht an Auswanderung dachten, lechzen jetzt danach, ganz gleich wohin, wenn auch nur einen Meter über die Grenze! Alle, nicht nur wir Deutschen, auch Armenier, Russen, Kirgisen, Juden und Tataren, alle auf dem Lande. Es sind hier im Süden keine 3 Proz. der Bevölkerung, die nicht hinaus möchten. Wer stimmlos ist, wird auf die Straße getrieben, fort von Haus und Hof und den Tieren. Und täglich werden mehr stimmlos gemacht, ob arm oder reich, mit einem Wort: Der Teufel wütet mit voller Kraft. . . .

Aus der Krim, 5. 2. 30. Wenn man das, was hier jetzt vorgeht, vor drei Monaten gesagt hätte, dann hätte ich gesagt, wir werden alle wahnsinnig. Kein Vergleich mit dem Terror in Moskau, denn hier herrscht nur Willkür der Ruckloten. Stimmrecht wird fast Jedem genommen und das bedeutet, ob arm oder reich, ob die Frau nahe an der Geburt, oder ein halbes Dutzend kleiner Kinder da, auf die Straße getrieben, ohne Brot, ohne Geld, ja selbst fast ohne Kleider. K. und W. hat man auch herausgetrieben. Der Vater mußte seine Kleider ausziehen und bekam alte geflickte Hosen an, sein Sohn behielt nur ein Hemd auf dem Leibe. Auch Frau W. mußte sich ausziehen und das Schlechteste, was sie fanden, anziehen, kein Tuch auf dem Kopf, ein altes Staubtuch band sie sich um. Die gelähmte Tochter auf dem Fahrstuhl bekam keins. So verließen sie ihr Heim. . . .

Aus dem Kaukasus, 29. 1. 30. Kann es denn möglich sein, daß Deutschland oder der Völkerbund uns in den Klauen der reißenden Tiere läßt? . . Sie sind im Begriff, uns zu verschlingen, kann da eine Macht zusehen ohne Rettungssinn zu empfinden? . . . Sind denn alle so verhärtet? . . . Es sind auch hier schon etliche vollbeladene Züge vorübergefahren mit Gefangenen, umgeben von starker Wache. Und wenn Sie sie fragen, wohin?, so lautet die Antwort: In die Gefängnisse als die Kulaken und Stimmlosen, und dann wohl weiter nach den Eisbergen im hohen Norden, um dort das Leben auszuhauchen. . . .

Aus der Ukraine. Es ist grausam, was hier vorgeht, alle, die nicht in die Kollektive gehen, werden als Feinde betrachtet und aufs grausamste mißhandelt. Nachts werden die Leute überfallen, ein Strick wird ihnen um den Hals gelegt, und dann müssen sie hinter dem Wagen herlaufen, bis sie alles versprechen, was man von ihnen verlangt. Auf Meschewaja werden sehr viele fast nackend aus den Häusern gejagt. Und wohin sollen sie jetzt im Winter? . . . Man hat in alten Zeiten nicht grausamer sein können. So also entpuppt sich die friedliebende Diktatur? . . . Alles was menschenwürdig, ist verbannt, es lösen sich alle Ordnungen auf im Treiben der wahnwitzigen Rädelsführer. . . .

Aus dem Gefängnis, 24. 1. 30. Liebe Frau und Kinder! Ich weiß noch nicht, wie ich wohl diesen Brief befördern werde, aber ich weiß, wie schwer es für mich selbst ist, wenn man gar nichts von seinen Lieben erfahren kann und so wage ich es. . Als wir von O. nach dem Gefängnis getrieben wurden, eine Strecke von 8½ Werst, geschah dies in einem Tempo, daß ich nicht Schritt halten konnte, denn der Hunger vorher hatte mich geschwächt, da schlug mich ein Konwoi mit dem Säbel derart auf den Rücken, daß ich fast umfiel und dann noch zweimal mit der Faust. Darauf nahmen mich zwei Brüder unter die Arme, sodaß ich hin kam. Wir sind in strenger Haft und ganz abgeschlossen von der Außenwelt. Wir sind hier 24 Deutsche. Zuerst waren wir in einer kleinen Kammer mit 145 Mann zusammen, die meisten fast ganz nackt mit organisierten Dieben und Mördern zusammen. Jetzt bin ich mit 155 Mann in einem sehr engen Raum. Es wird nie geheizt, aber es ist so heiß und dumpf, daß sie mehrere Fensterscheiben eingeschlagen haben und fast nackt und barfuß sind. . . .

Krim, 5. 2. 30. Trommelt dort an alle Türen, seht ob Ihr nicht Menschenherzen erweichen könnt, uns zu helfen, denn wenn es noch lange dauert, dann sind wir verloren! Die Menschen verzweifeln, viele werden wahnsinnig

Der Ginster blüht.

Sonntagsbetrachtung von Kirchschullehrer a. D. Keßler.

„Sonntag ist's.“ Verstummt ist das Fauchen, das Stampfen der Maschinen. Es ruhen alle fleiß'gen Hände. „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'!“ Erhole dich von des Wochentages Mühen und Plagen, sage einmal auf Stunden all deinen großen und kleinen Sorgen „valet“ und wandere hinaus in unsere Heide, dorthin, wo, umgrenzt vom Föhrenwalde, der Ginster blüht! Wer von uns kennt ihn nicht, diesen sonst so unscheinbaren, kleinen Strauch, der im Herbst, und dann später im Winter, so kläglich seine schwachen Reiser spreizte, so schmucklos, so bescheiden, so ganz unscheinbar. Und jetzt! Von Freyas Zauberstab berührt, steht er da, wie mit purem Golde behängt und Biene, Mück' und Käferlein können sich nicht genugsam tun, um die holden, kleinen Blütentöchter zu umschmeicheln und ihnen ihre Süßigkeiten abzulocken. Es ist ein Sonderbares um diesen Ginsterstrauch da draußen auf unsrer Heide. So kahl, so unscheinbar sein Gewächs noch vor wenig Wochen, so prächtig, so bezaubernd schön prangt er jetzt in seinem Schmucke. Millionen und aber Millionen der kleinen, goldgelben Blüten leuchten uns von weiter Ferne entgegen, gleichsam, als wollten sie uns bedrückten und bekümmerten Menschenkindern, die wir doch gar zu leicht verzagen, zujubeln, daß es doch noch über uns einen Schöpfer gibt, der aus starrem Winterfroste, aus hartgefrorenem Heideboden immer und immer wieder neues Erwachen, neues Leben durch seine große Güte und allmächtigen Willen schaffen kann und will. Dieser herrlich in seiner Blüte stehende Ginster predigt uns, daß auch wir nach des Lebens Sturm und Ungewitter dereinst, wenn unsers Herrgottes großer Tag kommen wird, wenn wir treu und brav standgehalten haben allen Unbilden des Lebens gegenüber, zu neuem Leben erwachen werden, angetan mit dem hellen, strahlenden Kleide der Gottseligkeit, schimmernd im ewigen Lichte der göttlichen Gnade und Güte, daß wir dann froh und wohlgemut in die Welt hineinschauen können, wie es der Ginster tut in einsamer Heide, daß wir uns und unseren lieben Mitmenschen zur Freude leben. Freilich, wie so manche rauhe, unbedachte Hand zerzaust so oft die herrlichen Blütengaben da draußen, entreißt die lieblichen Blütenkinder der „Mutter Heide“, um sie dann achtlos wieder beiseite zu werfen, daß sie dann todtraurig und sterbend im heißen Sonnenbrande liegen, zertreten, vergessen —! Wohl nimmt manch holde Jungfrau, manch müder Greis einen Arm voll unseres Heideschmuckes mit in das traute Stübchen, um dort etwas zu haben, was sein Heim schmücken soll, um Gottes herrliche Natur auch in seinem bescheidenen „zu Hause“ genießen zu können.

Ist es nicht auch so mit den Menschenkindern selbst? Wie so mancher unter uns stand dereinst mutig und froh in seinem Berufe, seinem Amte. Da kamen des Krieges Stürme, die ihn entwurzelten, da kamen schlimme Zeiten für Handel und Industrie, die ihm den Boden unter den Füßen wegzruben, daß er nun, herausgerissen aus seinem Arbeitsfeld, erwerbslos, voller Sorgen, verhärmt und verbittert gleich dem weggeworfenen Ginsterstrauch am Wegrain des Lebens liegt. Wohl wird mancher, wie hier und da der Ginsterstrauß, in ein anderes Heim gebracht, doch, auch hier war seines Bleibens meist nicht lange, auch hier erreichte ihn dasselbe Schicksal, so daß er endlich, verwelkt, zermürbt, den schweren Lebenskampf aufgab. Menschenschicksal — Fatum! Nicht doch, du stehst, ob draußen in der Einsamkeit, ob im Getriebe der Stadt, ob auf den Wogen des Weltmeeres, ob auf den Schwingen des Aethers, in Gottes Hand. Wo dich das Schicksal auch hingestellt hat, tue es dem Ginster gleich! Laß bei Tag und bei Nacht, auch in größter Einsamkeit und Verlassensein, deines Herzens Wärme strahlen gleich dem Golde der Ginsterblüte, erfreuen den einsamen Wanderer mit deiner Güte und Liebe, auch wenn du ihrer selbst bedarfst. Stimme ein trotz Not und Kummer, trotz Elend und Wirrsal, stimme ein in das Morgenlied der Heidelerche zum Lob und Preise Gottes, das gewiß auch für dich, du armes Dulderherz, Linderung und Genesung und Freude in seinem Schoße birgt.

Und, wenn dann des Mondes Silbersichel sachte hinter dem dunklen Föhrenwalde am Abendhimmel sich zeigt, wenn das letzte Bienlein heimgeflogen, wenn die Nachtigall, müde von ihrem Abendgesang, dem Himmelsvater noch leise zwitschernd ihr Dankgebet gebracht, dann danke auch du in deinem Kämmerlein dem da droben, der die Lilien auf dem Felde, den Ginster im unsrer Heide, die Nachtigall im Busche, das Bienlein in seinem Häuschen geschaffen hat und erhält uns allen zur Freude. Er hat auch dich gerufen, dich, der du sein Kind bist; vertraue auf ihn — er wird's wohl machen.

und suchen den Tod. Was jetzt geschieht, spricht allen Menschenrechten und allen Gefühlen Hohn. Rettet, rettet uns!

Vermischtes.

Mit 107000 Mark flüchtig. Nach Unterschlagung von 107000 RM. ist seit vorgestern der Hamburger Buchhalter Martin Rulf flüchtig. Dem Genannten war das Geld vorgestern zur Verwahrung bis gestern vormittag anvertraut worden. Als er gestern nicht auf der Arbeitsstätte erschien, schöpfte man Verdacht. Die Kassette hatte Rulf zwar ordnungsgemäß in den dafür bestimmten Schrank getan, das Geld jedoch vorher an sich genommen.

Vom Blitz erschlagen. Der 45jährige Stellmacher Hermann Kasten in Hamburg wurde gestern nachmittag in den Anlagen an der Sternschanze, als er sie mit seinem Fahrrad passierte, vom Blitz erschlagen.

Explosion beim Spielen mit Sprengzündern. In der Kolonie Neuschulzendorf bei Zeuthen erlitt, wie Berliner Blätter melden, am Freitag abend der 15jährige Lehrling Kurt Wensky durch eine Explosion von Sprengzündern so schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Junge hatte in einer Scheune mit Sprengzündern, die beim Ausroden von Baumstämmen verwendet worden waren, gespielt. Dabei sind gleichzeitig etwa 20 Zünder explodiert. An der Unglücksstelle fand man noch weitere 250 Zünder. Ein großer Teil des Mauerwerks an der Scheune war eingerissen worden.

Eine düstere Dorftragödie. Aus Karlsbad wird gemeldet: In Langengrün wurde dieser Tage die 38 Jahre alte Dienstmagd Theresia Preis mit eingeschlagener Schädeldecke in einem Bach tot aufgefunden. Es lag ohne Zweifel Mord vor, und zwar wurde der 60 Jahre alte Dienstherr der Preis, der Landwirt Funk, ein sehr wohlhabender Junggeselle, unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Nach einem 42stündigen Verhör hat nun Funk auch die Tat eingestanden. Funk ist Vater von nicht weniger als sechs unehelichen Kindern von mehreren Müttern. Vor einiger Zeit hatte nun der Bauer die Absicht, eine seiner früheren Geliebten zu heiraten und hatte bereits alles vorbereitet, als sich die Preis bei der Braut einfand und ihr mitteilte, daß sie in anderen Umständen und Funk der Vater des zu erwartenden Kindes sei. Die Hochzeit wurde daraufhin abgesetzt. Das scheint Funk zu dem Entschluß gebracht zu haben, das Mädchen zu beseitigen. Er hat es im Schlafe überrascht und mit mehreren Beilhieben erschlagen. Dann schleppte er die Leiche querfeldein zu einem 600 Meter entfernten Bach, wo er sie versenkte. Wie jetzt bekannt wird, haben sich im Hause Funk vor Jahren zwei Tragödien abgespielt, die nie ganz aufgeklärt worden sind. Zwei Dienstmädchen haben dort nacheinander Selbstmord verübt. Die Leiche der einen fand man in einem Teiche. Das andere Mädchen entdeckte man erhängt in einer Scheune. Beide Mädchen waren, wie die Obduktion ergab, in anderen Umständen. Es wird nunmehr nachgeforscht, ob Funk nicht auch als Mörder dieser beiden Mädchen in Frage kommmt.

Töchter, die ihren gesunden Vater ins Irrenhaus bringen ließen. Vor der Großen Strafkammer in Potsdam begann am Freitag ein Prozeß wegen Freiheitsberaubung, begangen an dem 82jährigen Oberamtmann Steinbarth aus Werder an der Havel. Seine beiden Töchter hatten ihn vor etwa einem Jahre mit Gewalt in ein Irrenhaus bringen lassen, nachdem ein Arzt Dr. Sch. ihnen eine Bescheinigung ausgestellt hatte, daß ihr Vater mit Gewalt in eine Anstalt gebracht werden dürfe, ohne den Patienten untersucht zu haben. Die Untersuchung im Irrenhause ergab die völlige Gesundheit des greisen Vaters. Die eine Tochter war vom Potsdamer Schöffengericht freigesprochen, die andere zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. In der Freitagsverhandlung bekundete die Angeklagte Frau Kleisinger, ihr Vater habe sich wie ein Geisteskranker benommen, so daß sie schließlich in ihrer Verzweiflung zu Dr. Sch. gegangen sei. Der Zeuge Dr. Sch. gab an, er habe den Oberamtmann nicht vorher untersucht, aber die beiden Angeklagten hätten den Zustand ihres Vaters als so gefährlich geschildert, daß er eine Unterbringung in eine Anstalt für geboten hielt.

Namensänderung des Dampfers „Falke". Der aus dem Hamburger „Menschenraub"-Prozeß bekannte Dampfer „Falke", der in anderen Besitz übergegangen ist und demnächst nach Deutschland gebracht werden soll, wird den Namen „Ilse Vermaurer" erhalten.

Auf dreifache Art in den Tod. Ein 33 Jahre alter Buchhalter, der im Kalkwerk Steudnitz bei Jena angestellt war, hat seinem Leben auf radikale Weise ein Ende gemacht. Er wurde als Leiche aus dem sogenannten Grimpelborn gezogen. Nach dem Ergebnis der Untersuchung hat er sich zuerst einen Halsschnitt und einen Schuß in die Herzgegend beigebracht, nachdem er sich so aufgestellt hatte, daß er ins Wasser fallen mußte. Der Buchhalter war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der Grund des Freitodes ist unbekannt.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Gendarmerie-Abteilung Riesa.

Am Sonntag, den 25. Mai 1930, bringt die erste Handballmannschaft ein Spiel gegen die Mannschaft der Polizeischule Meißen zum Austrag. Das Spiel verspricht einen interessanten und spannenden Verlauf zu nehmen. Die Gendarmeriemannschaft wird alles daransetzen müssen, um der erstklassigen Meißner Mannschaft nicht zu unterliegen. Wie erinnerlich, konnte die Gendarmerie-Elf nur einen 5:3 Sieg gegen den Meißner Sportverein 08 erringen, während die Mannschaft der Polizeischule die 08er mit 13:5 Toren schlug.

Die Mannschaften treten sich 2 Uhr nachmittags zum Spiel gegenüber. Sch.

*

Sportverein Nünchritz 13 e. V.

SV. Nünchritz 1. gegen SV. Nickritz 1.

Morgen stehen sich in Nünchritz die ehemaligen Rivalen der zweiten Klasse gegenüber. Nünchritz hat bisher gegen Nickritz immer Niederlagen erlitten, sogar auf eigenem Platze, nur der Kampf um den Aufstieg war ein Sieg. Wenn Nünchritz damit auch in die erste Klasse aufrückte, so kann man doch sagen, daß Nickritz ein ebenbürtiger Gegner ist. Ihre letzten Resultate gegen Meißen und die gefürchteten Röderauer sind der Beweis dafür. Nünchritz wird also morgen einen großen Kampf zu sehen bekommen, den folgende Leute austragen:

Rensch
Lamm Fröbe
Erler Beyer Richter
Hirsch Stank Kürschner Vetter 1 Vetter 2.

Anstoß 3 Uhr.

SV. Nünchritz 2. gegen SV. Nickritz 2.

Auch die zweite Mannschaft empfängt die gleiche von Nickritz. Die zweite Mannschaft zeigte am vergangenen Sonntag in Waldheim ein schönes Spiel, so daß mit einem guten Abschneiden zu rechnen ist. Anstoß 12,30 Uhr.

SV. Nünchritz 1. Jugend gegen SV. Nickritz 1. Jugend

Nickritz Jugend ist ein schwerer Gegner, brachten sie es doch am letzten Sonntag fertig, Lichtensee zu schlagen. Die Jugend wird also ihr ganzes Können zeigen müssen. Anstoß 2 Uhr.

SV. Nünchritz 2. Jugend gegen SV. Röderau 2. Jugend.

Vormittags um 10 Uhr spielt die zweite Jugend gegen die gleiche von Röderau. In Röderau langte es nur zu einem Unentschieden, hoffentlich wird es diesmal besser. R.

*

Turnverein Riesa e. V. (DT.)

Handball.

Der Turnverein Riesa schlägt die zweite Mannschaft des Gendarmerie-Sportvereins Sportlust 6:3!

Am Donnerstag abend trafen sich die beiden obengenannten Mannschaften auf dem Platze in der Pionierkaserne zu einem Freundschaftsspiel. Dieses Spiel wurde für den Turnverein Riesa, welcher in der Aufstellung

Peter
Franke Hermann
Reinwart Rüdiger Gläß
Büttner I Schuster Lochmann Stark Wirtcher

antrat, ein voller Erfolg. — Gleich nach Anpfiff lagen die Turner in Führung und konnten kurz hintereinander vier schöne Tore erzielen. Erst kurz vor Halbzeit erreichten die Gegner einen Torschuß in den leeren Torraum, den der Torwart verlassen hatte, um einen abgeprallten Ball noch in den Torraum zu retten. So ging es mit 4:1 in die Halbzeit. In der zweiten Spielhälfte legten die Sportler ein mörderisches Tempo auf und spielten zeitweilig recht hart. Beide Mannschaften erreichten bis zum Schlußpfiff noch je 2 Tore.

Das Zusammenspiel der Mannschaft war trotz längerer Spielpause gut. An den Spielern liegt es nun, durch eifrige Teilnahme an den Spielen die Leistungen auf dieser Höhe zu halten.

Am Mittwoch, den 28. Mai, abends 6½ Uhr treffen sich ebenfalls auf dem Sportlustplatze

Tv. Riesa 1. gegen Gendarmerie 1.

zum Freundschaftsspiel. Die Turner werden sich alle Mühe geben müssen, auch bei diesem Treffen ein gutes Resultat zu erzielen.

*

Turngau Nordsachsen D.T. (Handball).

Allgemeiner Turnverein Riesa.

Morgen, 25. Mai, spielt die erste Elf auswärts. In Priestewitz treffen sich

Tv. Priestewitz I. — Allgem. Tv. I.

Beim letzten Treffen zog Priestewitz den kürzeren. Atv. wird viel daran setzen, dieses Spiel für sich zu entscheiden. Hoffen wir, daß sich der eingestellte Ersatz gut stellt. Abfahrt, Sonntagskarte, 13.14 Uhr. —er.

*

Die Landesturnfestmeisterschaft.

Zur Werbung für das Landesturnfest der Sächsischen Turnerschaft, das bekanntlich vom 6. bis 13. Juli in Chemnitz stattfindet, ist für Handball und Fußball eine besondere Landesturnfestmeisterschaft ausgeschrieben worden. Schon seit mehreren Wochen laufen in den Gauen die Landesturnfestmeisterschaftsspiele zur Ermittlung der Gaubesten, die in den weiteren Spielen im Kreisgebiet ihren Gau bei dieser Festmeisterschaft zu vertreten haben. Am 2. Juni müssen die Gaubesten für die weiteren Spiele gemeldet werden. Am 15. und 22. Juni werden dann die ersten beiden Runden unter den Gaubesten ausgetragen werden. Während am 15. Juni die 10 Gaubesten zusammentreffen, gesellt sich am 22. Juni zu diesen fünf Siegern noch der Vol. T.V. Chemnitz als Sachsenzweiter aus den Sachsenmeisterschaftsspielen. Die drei Sieger aus der zweiten Runde werden durch den Handball-Sachsenmeister TSV. 1867 Leipzig auf vier Vereine ergänzt und spielen die Vorschlußrunde und die Schlußrunde auf dem Landesturnfest aus. Im Fußball werden die Spiele an den gleichen Tagen und in gleicher Weise durchgeführt. Als Sachsenzweiter tritt der TV. Großriesen und als Sachsenmeister der ATV. Leipzig-Paunsdorf hinzu.

*

Eine Million für Turnen und Sport!

Der Haushaltausschuß des Reichstages hat in seiner gestrigen Sitzung zur Förderung des Turn- und Sportwesens eine Million Mark bewilligt. Die Mittel dienen zur Unterstützung der großen, das gesamte Turn-, Sport- und Wanderwesen umfassenden Reichsverbände, ferner zur Förderung vorbildlicher sportlicher Einrichtungen von allgemeiner Reichsbedeutung und zur Gewährung von Beihilfen für große deutsche und internationale Kampfspiele.

Der Ausschuß stimmte ferner einer Entschließung zu, worin die Reichsregierung ersucht wird, in Verhandlungen mit der Reichsbahnhauptverwaltung darauf hinzuwirken, daß bei Jugendwanderungen künftig die tarifliche Ermäßigung schon bei 5 Jugendlichen gewährt wird. Auch das hierzu benötigte Ausweisverfahren soll vereinfacht werden

Eine resolute Waschfrau. Bei einer 41jähr. Waschfrau in einer Wäscherei in Hamburg erschien ein 18jähriger Bursche und forderte sie auf: Hände hoch! Die Frau goß dem Eindringling, der offenbar einen Raubüberfall beabsichtigte, ihre Bleiche über den Kopf, worauf der Tapfere durchnäßt sofort die Flucht ergriff.

Sturm auf dem Adriatischen Meer. Wie berichtet wird, herrscht auf dem Adriatischen Meer ein heftiger Sturm. Im Hafen von Ravenna sind neun Personen ums Leben gekommen.

Geschäftliches.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß uns das Essen nur so lange interessiert, als wir es noch nicht verschluckt haben. Wie es uns bekommt und was weiter daraus wird, ist uns zunächst egal, eignet sich auch nicht zum Gesprächsstoff. Immerhin ist es eigentlich die Hauptsache für unser ganzes Wohlbefinden. Viele Mittel, die regelnd auf die Darmtätigkeit wirken sollen, tun das zu heftig. Ein mild und angenehm wirkendes Mittel ist das bekannte Laxin.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 25. Mai 1930.

Aerzte: Jeder Arzt für **wirklich dringende Fälle** jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 88, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36 (11—13 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 24. Mai 1930, abends 7 Uhr, bis zum 31. Mai 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 69, entgegengenommen. —

Er heißt so – er ist so!

Das oft mißbrauchte Wort „Ideal" – hier wird es Erfüllung! Zum Stolz, zur Freude des Selbstfahrers • Verblüffend einfache Bedienung: sie macht den „Brennabor-Ideal" auch in Anfängerhand fahr- und kurvensicher.

Und dieser eindrucksvolle, schöne, bequeme und schnelle Wagen ist im Rahmen des großzügigen Brennabor-Kreditsystems schon für RM. 3980 (mit 5facher Bereifung) zu haben! Fordern Sie Sonderprospekte – machen Sie eine unverbindliche Probefahrt – und Sie verstehen alles.

BRENNABOR-IDEAL
Ideal einfach – einfach ideal!

Die konstruktiven Vorzüge:
Kraftvoller, geschmeidiger 30 PS - 4 Cylinder-Motor, mit bestechend ruhigem Leerlauf • 3fach gelagerte Kurbelwelle • geteilte Cylinderköpfe und Dichtungen • Bohnalite-Kolben • herausnehmbare Stößelbrücke • Luftreiniger • gummigelagerte Kupplung • Federaufhängung in Gummi durch Silentblocs • alle Bremswellen auf Rollenlagern • Bremsen von außen nachstellbar • griffiges Lenkrad mit Signal- und Fahrtrichtungsanzeiger-Betätigung, Zündregulierung, Hell- und Dunkelschalter • kurvensicher • feste Straßenlage

WALTER JÄHNIG

Meißen
Fernruf 2351

Lommatzsch
Fernruf 76/77

Döbeln
Fernruf 1018

Die Neue Erde
Fortschritt in Landbau und Siedlung

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Die Veiling

(Erzeugerversteigerung).

Die neue Absatzform für landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse.

Von Diplomlandwirt Dr. E. J.

Das Bauern- und Gärtnerland Holland, der größte Auslandslieferant Deutschlands an Gemüse, verdankt seine Vorzugsstellung auf dem Markte besonders gärtnerischer Erzeugnisse nicht nur seiner durch die Natur bevorzugten Lage des Landes und der erstklassigen Qualität seiner Produkte, sondern in erster Linie den neuzeitlichen Absatzmethoden, welche der guten Qualität der holländischen Produkte auch Geltung verschafft haben. Auch in Deutschland gibt es z. B. gute Butter, aber so lange es an geeigneter Organisation des Absatzes fehlt oder sagen wir besser gefehlt hat, so lange kann sie sich nicht durchsetzen. Unter diesen neuen Absatzformen für landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse hat sich in Holland die Veiling oder, wie sie im Rheinland genannt wird, die Erzeugerversteigerung glänzend bewährt und nun auch in Deutschland Eingang gefunden.

Eine Veilingsversteigerung stellt einen meist genossenschaftlichen Zusammenschluß von Erzeugern dar, welche ihre Produkte nicht, wie es sonst bei Absatzgenossenschaften der Fall ist, gemeinsam weiterverkaufen, sondern diese gemeinsam versteigern und zwar meist so, daß jede gelieferte Partie besonders versteigert wird. Das geschieht nun auf die Weise, daß die Ware auf einem Lastwagen, Kahn oder einem anderen Fahrzeug durch das Veilingsgebäude (Versteigerungshalle) gefahren wird, um den Käufern die Ware vorzuführen. Um den Zufuhrweg und Ausstellungsplatz für die zu versteigernden Produkte befinden sich die ansteigenden Bankreihen für die Kaufleute, in der Mitte befindet sich der Platz des Beamten, des Abschlägers, und die große Versteigerungsuhr. Auf einem großen Zifferblatt geht ein Zeiger von der Zahl 100 abwärts, also nicht im Sinne des Uhrzeigers, sondern links herum. Der Abschlag erfolgt automatisch. Sobald der Zeiger die Zahl erreicht hat, die ein Käufer für die Ware anlegen will, dann drückt er auf einen an seinem Platz befindlichen Knopf, worauf der Zeiger der Veilinguhr sofort stehen bleibt und zugleich eine Nummer sichtbar wird, die den Platz des Kaufmanns angibt. Ein Beamter notiert die Angaben und die Ware ist verkauft. Auf diese Art und Weise geht der Verkauf sehr schnell und geräuschlos vor sich. Der Ausdruck „versteigern" widerspricht hier eigentlich dem tatsächlichen Sinn des Vorganges, denn der Preis wird hier nicht gesteigert, sondern umgekehrt, es erfolgt ein Senken desselben, ein Abschlag von 100 auf 1. Und derjenige Käufer bekommt den Zuschlag, der zuerst auf den Knopf drückt.

Die hier geschilderte Erzeugerversteigerung hat große Vorteile sowohl für den Erzeuger, als auch für den Kaufmann. Durch die Art der Versteigerung wird eine der jeweiligen Marktlage eines bestimmten Erzeugungsgebietes entsprechende Preisbildung erreicht. Der Erzeuger erhält den höchstmöglichen Preis, der vom Handel für ein bestimmtes Produkt bestimmter Qualität bewilligt werden kann. Dadurch, daß der Erzeuger den Verkauf seiner Produkte der Veilingsvereinigung überläßt, wird er von den persönlichen und materiellen Lasten des Marktabsatzes seiner Produkte enthoben und kann sich voll und ganz seinem Betriebe widmen. Bei der Anfuhr braucht er nicht persönlich anwesend zu sein, es genügt, wenn ein Gehilfe den Kahn oder Wagen vorführt. Der für seine Ware erzielte Kaufpreis wird ihm von dem Beamten der Veilingsvereinigung gutgeschrieben. Jedes Mitglied der Veilingsvereinigung hat bestimmte Vorschriften über einheitliche Sortierung, Qualität und Verpackung der Erzeugnisse genau zu beachten. Nur durch strenge Handhabung derselben ist es möglich, den Erzeuger zur Herstellung und Anlieferung einer erstklassigen marktfähigen Qualitätsware zu erziehen. Die Standardisierungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen sowie Markenschutz und Kontrolle werden durch die Veilingsvereinigungen in Zusammenarbeit mit dem Handel wesentlich erleichtert und gefördert. Für den Handel wiederum ist die Erzeugerversteigerung eine Einrichtung, welche ihm ermöglicht, beliebige Mengen einer einwandfreien Ware auf schnellstem Wege zu erwerben. Die Ware wird sofort nach der Versteigerung vom Kahn oder Lastwagen des Erzeugers auf die Transportmittel des Kaufmanns umgeladen und weiterbefördert.

Das Veilingsystem ist in ganz Holland, wo es nur am Platze ist, eingeführt und hat sich glänzend bewährt.

Die Tomate.

Der Anbau von Tomaten hat in den letzten Jahren erfreulicherweise an Umfang gewonnen, so daß diese wertvollen Pflanzen heute in keinem Garten mehr fehlen.

Wird man ihren Ansprüchen an Boden und Düngung gerecht, so erfreut diese Pflanze den Gartenliebhaber durch eine reiche Ernte an wohlschmeckenden Früchten. Im allgemeinen lieben Tomaten einen tiefgelockerten Boden und warmen sonnigen Standort. Sie verbrauchen sehr viel Wasser und Nährstoffe, wofür man durch Gießen und Düngen jederzeit Sorge tragen kann. Die Samen werden im März in eine Schale mit Sand oder ins Mistbeet ausgesät, dann verstopft und in einzelne Töpfe verpflanzt, wo sie sich bis Mai soweit entwickelt haben, daß man sie ins freie Land setzen kann. Hier zieht man sie entweder am Spalier oder einstengelig an Stöcken. Letztere Methode ist empfehlenswerter, weil man hierbei eine frühere Reife und größere Früchte erzielt. Man muß darauf achten, daß alle sich bildenden Seitentriebe abgeschnitten werden und Ende August etwa den Trieb der Spitze nimmt. Ein Entfernen der Blätter zur schnelleren Reife ist nicht vorteilhaft und sollte unterlassen werden. Sind die Früchte blaßrot gefärbt, werden sie abgenommen und an einen warmen Ort zur Nachreife hingelegt. Man soll die Früchte nicht in die volle Sonne legen, da sie hierdurch weich werden. Dr. D.

Hauptfeinde des Spargels.

Wie jede Kulturpflanze hat auch der Spargel zahlreiche Feinde, zu deren schädlichsten wohl die Spargelfliege und die Spargelkäfer gerechnet werden können. Von letzteren sind wohl die bekanntesten das gewöhnliche Spargelhähnchen (Crioceris Asparagi) und das zwölfpunktierte Spargelhähnchen (Crioceris duo deci impunctata). Sie gehören den sogenannten Zirpkäfern an, welche, wenn man sie in der geschlossenen Hand hält, einen leise zirpenden Ton von sich geben, sowie bei der leichtesten Berührung niederfallen und sich tot stellen.

Der gewöhnliche Spargelkäfer ist glänzend schwarz mit bläulichem Schimmer, Halsschild und der Rand der Flügeldecken sind rot. Auf jeder Flügeldecke befinden sich drei zitronengelbe Flecken, die entweder untereinander oder auch mit dem Saum so zusammenhängen, daß dadurch der dunkle Untergrund ähnlich einem Kreuz hervortritt. (Abb. 1a).

Ist die Begattung des Weibchens erfolgt, legt dieses den ganzen Sommer hindurch seine spitzigen grauen Eier (Abb. 1b) an die jungen Stengelteile ab, aus welchen sich kleine, schneckenähnliche, schmutzig graugrüne Larven (Abb. 1c) entwickeln, die äußerst gefräßig sind und bei Massenauftreten ganze Spargelanlagen, hauptsächlich Samenpflanzen, ihrer Blätter berauben, so daß sie ein kränkelndes, lebloses Aussehen zeigen und schließlich eingehen.

Der zwölfpunktierte Spargelkäfer (Abb. 2) ist nur wenig größer als der vorige. Kopf, Halsschild, Flügeldecken sowie Hinterleib, ebenso die Schenkel, außer deren Spitze, und die Mitte der Schienen sind rot, während sich auf jeder Flügeldecke sechs schwarze Punkte befinden. Die Fühler bestehen aus zehn dunkelbraunen Gliedern. Die Larve unterscheidet sich von der erstgenannten durch ihre ockerartige Färbung. Sonst ist die Lebensweise des Käfers dem vorigen ganz ähnlich. Beide Schädlinge erscheinen im Mai und Juni und beginnen sofort ihr Zerstörungswerk. Die Larven der zweiten Generation, welche massenhaft erscheinen, leben einzeln in den Beeren der Spargelpflanzen, die, wenn sie bewohnt, sich eher röten als die gesunden, und man bemerkt ein rundes Loch, durch welches die Larven ausgeschlüpft sind, die sich dann in der Erde verpuppen.

Vielleicht noch schädlicher als die Spargelkäfer wird den Spargelanlagen die Spargelfliege s. Abb.

Sie gehört zur Gattung der Bohrfliegen und fällt durch ihre schöne Zeichnung sowie die Färbung ihrer Flügel auf. Der Körper ist bräunlich-schwarz, über den Flügeln befinden sich braune Zickzackstreifen, während die Beine rotgelb sind. Diese Fliege legt ihre Eier an die eben herausgekommenen Spargelköpfe bzw. zwischen die Schuppen derselben. Die Maden entwickeln sich aus den Eiern schon nach wenigen Tagen und bohren sich von oben nach unten in die Triebe, welche sich bald krümmen, danach gelb werden und absterben. Wird nun nicht gegen den Schädling eingeschritten, so verpuppt sich die Made im Stengel dicht unter der Erde und überwintert dort bis zum Frühjahr.

Als Mittel zur Bekämpfung der Spargelkäfer empfiehlt sich das Vernichten derselben vor der Begattung, indem man unter den Spargelpflanzen auf den Boden Tücher breitet und die Pflanzen abklopft, auch wenn man morgens, möglichst sobald es zu tagen anfängt, mit einer Waschschüssel, in der sich Seifenwasser befindet, durch die Spargelwälle geht und die Stauden über der Schüssel schüttelt. Die Käfer fallen dann in das Seifenwasser und werden später in heißem Wasser getötet.

Die Spargelfliege läßt sich ebenso vertilgen, jedoch ist hier auf jede kümmernde Spargelstaude zu achten, denn sie wird von der Spargelfliege angebohrt sein und enthält die Maden. Solche Stauden sind schnellstens auszureißen und zu verbrennen.

Hier sei noch ein Bespritzungsmittel zur Vernichtung der Spargelkäfer genannt, welches darin besteht, daß man in etwa 30 Liter Wasser 5 Pfund Schmierseife und 1 Pfund Kupfervitriol auflöst und mit dieser Brühe die Spargelstauden ausgiebig bespritzt, und zwar so lange, bis alle Spargeltriebe ausgewachsen sind. Auch der Eintrieb von Hühnern ist zu empfehlen. Da die Fliegen durch stark riechenden, frischen Dünger wie Jauche oder Latrine sehr angezogen werden, vermeide man die Anwendung dieser Dungstoffe, sondern benutze gut verrotteten Dünger bzw. Kompost mit Kunstdünger.

B. R.

Zwerghühner.

Die Zucht und Haltung von Zwerghühnern ist nicht nur eine Liebhaberei. Dank ihrer Genügsamkeit in betreff auf Raum und Futter sind die Zwerghühner ebenso gute Nutzhühner wie die großen. Ihr Fleisch ist zart und schmackhaft; die Eier sind im Verhältnis zum Körper sehr groß zu nennen. Unter den Zwergen wiederholen sich in kleiner Form fast alle Rassen der großen Hühner, deren Äußeres wiederspiegelnd. Überall da wo der Raum für eine Haltung großer Hühner zu beschränkt ist, besonders also in der Stadt, kann man trotzdem Hühnerzucht mit Zwerghühnern betreiben, wobei man noch sehr viel Freude an ihrem zutraulichen, lecken Wesen haben kann.

Praktische Winke

Das Schröpfen der Stämme.

Bei jüngeren Stämmen, die mehrere Jahre langsam und kümmerlich gewachsen sind und infolge des langsamen Wachsens eine feste, zähe Rinde haben, können wir durch Schröpfen (Durchschneiden) der Rinde die Saftzirkulation und das Wachstum anregen. Man nimmt dazu eine Hippe oder ein scharfes Messer, das flach angesetzt wird, und zwar so, daß es gerade die Rindenschicht durchschneidet, ohne das Holz zu verletzen, und zieht dann langsam etwa 30—40 Zentimeter abwärts. Etwa 10 Zentimeter tiefer setzt man wieder an und zieht wieder einen ebensolangen, senkrechten Strich usw. Die nächste Schnittreihe soll etwa 2—3 Fingerbreiten neben der ersten liegen, aber erst in der Mitte des danebenliegenden Schnittes beginnen. Die dritte Schnittreihe beginnt dann wieder in gleicher Höhe wie die erste. Gleich nach dem Schröpfen dehnt sich die Rinde um den Stamm, es bildet sich neues Gewebe, das die Wunden schließt ,und der Stamm kann viel stärker wachsen. Das Schröpfen ist in keinem Falle irgendwie gefährlich, nur darf es bei festangewurzelten und nicht frisch verpflanzten Bäumen vorgenommen werden.

Die Rapidhacke.

Die allgemein gebräuchliche Blatthacke ist ein recht unzweckmäßiges Gerät, das durch eine Handziehhacke vorteilhaft ersetzt werden kann. Mit einer Ziehhacke kann man den Boden um ein Mehrfaches schneller lockern und von Unkraut reinigen als mit der Blatthacke. Noch höhere Leistungen lassen sich mit der neuen Rapidhacke erzielen, bei der die Schneide beweglich ist und in einem Rahmen hin- und herpendelt. Auf diese Weise wird immer, unabhängig von der Armbewegung, ein günstiger Schnittwinkel erreicht. Die Rapidhacke kann auch für die Ruckbewegung als Stockarbeit nach vorn benutzt werden, da sich die Schneide in dem beweglichen Rahmen selbst nach beiden Richtungen einstellt.

Kraftfutter für Hühner.

In dem gewöhnlich den Hühnern gereichten Futter, wie Getreide, Kartoffeln, Kleie, sind in der Hauptsache Kohlehydrate und wenig Eiweiß enthalten. Da aber die Tiere zur Erzielung einer guten Legeleistung Eiweiß im bestimmten Verhältnis zu den anderen Nährstoffen gebrauchen, müssen wir ihnen noch eiweißreiches Zusatzfutter verabreichen. Als solches eignen sich dazu am besten tierische Futtermittel, da ihr Eiweiß hochwertiger ist und besser ausgenutzt werden kann als pflanzliches Eiweiß. Es sind also Milch, Magermilch, Buttermilch, Fleischmehl, Fischmehl, Trockenhefe, die, dem Futter zugesetzt, die Legeleistung der Hennen erhöhen. Kadavermehl sollte man nicht verwenden, da es Krankheitskeime enthalten kann.

Wann soll die Heuernte vorgenommen werden?

Es ist Aufgabe und Ziel des Futterbaues recht viel verdauliches und bekömmliches Futter zu ernten. Nun ist es so, daß junge, blattreiche Futterpflanzen zwar noch nicht die größte Masse ausgebildet haben, aber ein eiweisreiches, leichtverdauliches und bekömmliches Futter darstellen. Sind die Futterpflanzen ausgewachsen und etwa am Ende der Blüte, dann erhält man zwar viel Masse, aber der hohe Gehalt an Rohfaser macht sie minderwertig und schlechter verdaulich. Will man nun bestes, nährstoffreiches Heu erhalten, so wählt man die Schnittzeit kurz vor Beginn und allenfalls zu Beginn der Blüte und zwar richtet man sich nach der Blütezeit von Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, Knaulgras, denn wenn diese blühen, dann ist der große Teil der Gräser ebenfalls so weit.

Dem frühen Schnitt ist auch deshalb der Vorzug zu geben, weil dann die Unkräuter nicht zur Samenbildung kommen und weil die abgemähten Pflanzen eine größere Triebkraft besitzen, so daß man einen besseren und schnelleren zweiten Schnitt bekommt.

Wässerung der Beerensträucher.

Beerenobststräucher, besonders alte, leiden häufig an Wassermangel, was zur Folge hat, daß nur ein Teil der Beeren reif wird und unreife Beeren von den Zweigen fallen. Wenn auch oft der Boden unter den Sträuchern oben feucht aussieht, so findet man, wenn man etwas tiefer gräbt, häufig einen trockenen Untergrund. Die Beerenobststräucher sind deshalb, besonders im Frühjahr, gründlich zu wässern und zu jauchen.

Bücherschau.

Kalender für Geflügelzüchter. 32. Jahrgang. Verlag Fritz Pfennigstorff, Berlin W 57. 862 Seiten. Preis gebunden 1,— RM.

Der Kalender bringt wie immer eine große Zahl reich bebildeter Aufsätze führender Züchter und Fachleute, die vieles Wissenswerte und Interessante für jeden Geflügelzüchter enthalten. Es befinden sich darin Anweisungen zum Stallbau, zur Anlage von Geflügelausläufen, Selbstbau verschiedener Geflügelzuchtgeräte, Heilung von Geflügelkrankheiten, Betriebsführung, Rentabilitätsberechnungen, Aufzucht, Fütterung und vieles andere mehr, so daß der Kalender, besonders bei dem niedrigen Preise, als Hand- und Nachschlagebuch jedem Geflügelzüchter nur empfohlen werden kann.

Der Garten und seine Jahreszeiten. Von Prof. Dr. T. K. Schindler und staatl. Dipl.-Gartenbauinspektor Paul Kache. 2 Bände. 1060 Seiten, 32 Vierfarbdrucktafeln, 1600 Abbildungen. Verlag Ullstein, Berlin. Preis 65 RM.

Dieses große Prachtwerk besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil schildert in unterhaltender und leicht verständlicher Weise das Leben der Pflanzen. Man lernt alle Stufen der pflanzlichen Entwicklung kennen, wird über Pflanzengruppen und -arten unterrichtet, erfährt die Geschichte der wichtigsten Blumen. Ganz hervorragend ist indessen der zweite Teil, der dieses Buch für alle Gartenliebhaber, Gärtner bis zum Kleingärtner, so wertvoll macht. Er enthält die Schilderung aller im Garten und im Gewächshaus zu allen Jahreszeiten auszuführenden Arbeiten, die übersichtlich nach Monaten geordnet sind. Die Anweisungen sind sehr klar gehalten und werden durch zahlreiche Abbildungen erläutert. Sie haben den Vorzug, daß sie leicht verständlich sind und ohne Schwierigkeiten gelesen werden können, ohne, wie es oft der Fall ist, ermüdend zu wirken. Dadurch, daß man auch die Gründe und Folgen der auszuführenden Arbeiten erfährt, werden in angenehmer Weise Theorie und Praxis verbunden. Am Schluß des Werkes befindet sich eine farbige Zusammenstellung von über 1700 Blumen, Stauden und blühenden Gehölzen mit Angaben über Farbe, Höhe, Wachsform, Bodenbedürfnisse usw. Das Werk ist geeignet, jedem, der ein Stückchen Gartenland sein eigen nennt, die Freude am Garten zu vertiefen und den Ertrag desselben zu mehren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Erfolg der neuen Zeppelinfahrt.

b. Friedrichshafen. Die Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" über Spanien nach Brasilien hat erneut den Beweis erbracht, daß sich das Luftschiff zur Bewältigung des Ueberseeverkehrs in jeder Weise eignet. Die Strecke, die von Friedrichshafen bis Pernambuco zurückgelegt wurde, beträgt 8400 Kilometer, die von Sevilla bis Pernambuco 6400 Kilometer. Die vom Schiff dabei benutzte Route hat sich als meteorologisch außerordentlich günstig erwiesen, obwohl das Luftschiff meldet, daß die Passatwinde nicht immer günstig waren. Die Werftkreise knüpfen aus der gelungenen neuen Fahrt des „Grafen Zeppelin" neue Hoffnung auf die wirtschaftliche Verwendung und Ausnutzung des Luftschiffes. In ganz Südamerika bringt man dem Ereignis allergrößtes Interesse entgegen, was sich zum Beispiel auch in einer Stiftung der brasilianischen Regierung ausdrückt, die sich bereit erklärt hat, für den Flug von Pernambuco nach Rio de Janeiro und zurück einen Betrag von 12000 Dollars zur Verfügung zu stellen.

Der Abflug des Luftschiffes von Pernambuco erfolgte 12 Stunden später, als ursprünglich beabsichtigt war. In der Zwischenzeit wurde das Luftschiff mit Gas aufgefüllt. Es wurden zu diesem Zweck 7000 Kubikmeter Gas bereitgestellt. Die Strecke von Pernambuco bis Rio de Janeiro beträgt 1100 Meilen. Somit dürfte das Luftschiff erst am Sonntag morgen in Rio de Janeiro eintreffen. Der Aufenthalt in Rio soll nur kurz sein. Darum ist auch nur eine kurze Begrüßung durch die Behörden auf dem Flugplatz vorgesehen. Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der zweite Sohn des früheren Kronprinzen, der zur Zeit Gast des amerikanischen Botschafters in Rio, Edwin Morgan, ist, wird den Botschafter auf das Flugfeld begleiten. Im übrigen beabsichtigt Eckener, den Landungstermin in Lakehurst am 28. Mai pünktlich einzuhalten. Es ist deswegen fraglich geworden, ob das Luftschiff auf seiner Fahrt nach Lakehurst einen Abstecher nach der Küste von Florida wird machen können, wie es ursprünglich beabsichtigt war. In Havanna, wo ein Galaempfang geplant ist, steht kein Ankermast zur Verfügung. Dort soll das Luftschiff an schweren Lastkraftwagen verankert werden, die während der Landung unter den Schiffskörper gefahren werden sollen.

Glückwunsch der Hapag an Dr. Eckener.

K Hamburg. Die Hapag sandte Dr. Eckener folgendes Glückwunschtelegramm: Zur glücklich vollendeten ersten Ausreise nach Südamerika, auf der das Luftschiff „Graf Zeppelin" sich unter Ihrer Führung wiederum glänzend bewährt hat, beglückwünscht die Hamburg-Amerika-Linie Sie und Ihre Besatzung herzlichst. Die Hapag, die Ihnen in gemeinsamer Arbeit verbunden ist, begrüßt besonders, daß Sie mit dieser jüngsten Pionierarbeit erneut dem deutschen Namen in Uebersee und den alten Beziehungen Deutschlands zu Lateinamerika einen wertvollen Dienst geleistet haben.

Verdienen!

Diese **brennendste** Frage Ihres Geschäfts
können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

Wie schnell können wir reisen?

Mit Beginn der sommerlichen Jahreszeit macht sich auch wieder in weiten Schichten unserer Bevölkerung die Reisesehnsucht in steigendem Maße bemerkbar. Urlaubs- und Ferienzeit stehen vor der Tür. Pläne werden geschmiedet. Vor allem wird die Reisesparkasse auf ihren Inhalt geprüft. Die in den letzten Monaten arg steigende Teuerung und die bevorstehende Erhöhung der Tarife wird zwar so manche schöne Hoffnung ins Wasser fallen lassen. Dennoch wird man die Reiselust nicht ganz eindämmen können, was schon wegen der gesundheitlichen Wirkung einer Reise durchaus zu begrüßen ist. Oft wird nun in dieser Zeit der Vorbereitungen die Frage laut, welche Reisegeschwindigkeiten heute mit den verschiedenen modernen Verkehrsmitteln erreicht werden können. Hierbei verwechselt man meist Reise- und Fahrgeschwindigkeit, denn in der „Reisegeschwindigkeit" liegt außer den Kilometern, die das benutzte Fahrzeug braucht, nicht allein die Zeit, um vom Ausgangsort zum Ziel zu gelangen. Wir müssen vielmehr bei der Berechnung der Reisegeschwindigkeit alle Verzögerungen und Aufenthalte mit einschalten, um uns ein rechtes Bild von der Zeit zu machen, die wir zur Erreichung unseres Reisezieles gebrauchen. Unsere D-Züge haben heute eine Fahrgeschwindigkeit von etwa 70 bis 80 Kilometer, was ungefähr einer Reisegeschwindigkeit von 65 Kilometern entspricht. Die F-D-Züge mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 100 Kilometer erreichen damit eine Reisegeschwindigkeit von 75 bis 80 Kilometer, während Personenzüge im allgemeinen höchstens eine Reisegeschwindigkeit von 50 bis 53 Kilometer erreichen. Wer sich aber vorzugsweise auf seine Beine verläßt, kann mit einer mittleren Leistung von 4 Kilometer in der Stunde, ein durchtrainierter Fußgänger mit einer Marschgeschwindigkeit von 5 bis 6 Kilometer, seinem Ziel zustreben. Das Postauto, das es bei einer mittleren Fahrgeschwindigkeit von 30 bis 40 Kilometer zu einer Reisegeschwindigkeit von 25 Kilometer bringt, hat heute in der deutschen Heimat die gemütliche Postkutsche, die einst mit 15 Kilometer Fahrgeschwindigkeit die Reiselustigen beförderte, verdrängt. Mit dem Motorrad lassen sich durchschnittliche Leistungen von 50 Kilometer erreichen, wobei zu beachten ist, daß hierbei Fahrgeschwindigkeiten von 80 bis 90 Kilometer entwickelt werden müssen. Ebenso wie beim Auto ist jedoch auf kurvenreichen Fahrstraßen und bei der Durchfahrt durch Dörfer oder Städte eine solche Durchschnittsgeschwindigkeit kaum auf die Dauer zu halten, so daß das Motorrad im allgemeinen kaum über eine Reisegeschwindigkeit von 30 bis 35 Kilometer herauskommen dürfte, das Auto in der gleichen Zeit bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer auf 50 Kilometer. Wer sich eine Reise zur See erlauben kann, wird, wenn er nicht gerade einen der modernen Ozean-Schnelldampfer wie die „Bremen" oder „Europa" zu benutzen in der Lage ist, auch heute trotz der außerordentlich verbesserten Schiffstechnik nicht auf überaus große Durchschnittsgeschwindigkeiten rechnen können. Mit 40 bis 50 Kilometer in der Stunde ist auch auf großen Ueberseedampfern schon eine erhebliche Leistung der Maschinen verbunden. Das an sich schnellste Verkehrsmittel ist naturgemäß das Flugzeug, das eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 bis 200 Kilometer in der Stunde erreicht, das allerdings durch längere Haltezeiten auf den Flugplätzen und durch Entfernung der Flugplätze vom eigentlichen Ausgangsort wiederum eine stark geminderte Reisegeschwindigkeit aufbringt. U. E. nach kommt es zumindest bei Urlaubs- und Ferienreisen letzten Endes kaum auf die Reisegeschwindigkeit an. Wir stehen vielmehr auf dem Standpunkt, daß die gute Postkutsche unseren Vätern einst mehr die Schönheit der durchfahrenen Landschaften gezeigt hat als der rasende F-D-Zug, der uns zwar schnell zum Ziel bringt, aber auch viel von der einstigen Reiseromantik nimmt.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Freitag die Tendenz bei geringem Geschäft fest. Gummiwerte waren sehr gesucht. Von Kaliwerten standen Salzdetfurth im Vordergrund des Interesses. Gegen Schluß hörte man u. a. folgende Kurse: Salzdetfurth 428¾, Polyphon 300, Aku 106, Bemberg 125¾, Reichsbank 301¾. Am Rentenmarkt notierten Neubesitzanleihe 11½ Prozent, Altbesitzanleihe 58,9 Prozent. Der Satz für tägliches Geld betrug 2—4,50 Prozent, für Monatsgeld 5—6 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

◇ **Dresdner Börse vom 23. Mai:** Während es an den Aktienmärkten heute wieder recht still zuging, kam es in einigen Rentenwerten immerhin zu nennenswerten Umsätzen. Begehrt waren heute vor allem die 7proz. Deutsche Reichsanleihe von 1929, die von 102,5 auf 104 Prozent anzog. Auch die 6proz. von 1927 konnte 0,75 Prozent gewinnen. Ferner verlangte man nach die beiden 7proz. Dresdner Stadtanleihen von 1926, die je 0,75 Prozent anzogen. Auch die übrigen Werte verkehrten zum großen Teil gut behauptet.

◇ **Leipziger Börse vom 23. Mai:** Die heutige Börse war im ganzen Verlauf sehr ruhig und zeigte sehr schleppendes Geschäft. Trotz der geringen Umsätze waren kleine Kursgewinne zu verzeichnen. Stärker befestigt waren Braun, Polyphon, Färberei Glauchau je 2 Prozent, Siemens Glas 3 und Schubert und Salzer 4,5 Prozent höher. Zittauer Mech. Weberei verloren erneut 4,25 Prozent. Anleihen ruhig. Im Freiverkehr büßten Brown Boveri 4,5 Prozent ein.

◇ **Chemnitzer Börse vom 24. Mai:** Die Börse verkehrte heute bei sehr ruhigem Geschäft in behaupteter Grundstimmung. Bemerkenswerte Kursveränderungen zeigten nur Schubert und Salzer, die 3 Prozent höher gefragt waren. Schwächer lagen Mimosa und Steiner, die je 1 Prozent verloren. Banken behauptet, der Freiverkehr lag ruhig.

◇ **Magdeburger Zuckermarkt vom 23. Mai:** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg). Gemahlener Melis bei prompter Lieferung 26,35 und 26,80, Lieferung Mai 26,80; Tendenz ruhig.

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 148,2 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat April berechnete Indexzahl von 148,8 nur um ein weniges zurückgegangen. Im Mai 1924 betrug die Indexzahl 129,4, im Mai 1925 137,5, im Mai 1926 140,7, im Mai 1927 147,7, im Mai 1928 153,6 und im Mai 1929 156,6.

Wasserstände		23. 5. 30	24. 5. 30
Moldau:	Kamaik	+ 43	+ 33
	Modran	— 8	— 23
Eger:	Laun	+ 30	+ 15
Elbe:	Nimburg	+ 12	— 4
	Brandeis	— 11	— 10
	Melnik	+ 53	+ 50
	Leitmeritz	+ 74	+ 67
	Aussig	+ 42	+ 28
	Dresden	—100	—110
	Riesa	— 25	— 43

Elbbad: Wasserwärme 16° C.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

18. 5. 1930: kein Niederschlag.
19. 5. 1930: 8,4 mm
20. 5. 1930: 2,9 „
21. 5. 1930: kein „
22. 5. 1930: 3,7 „
23. 5. 1930: 3,7 „
24. 5. 1930: unmeßbar.

Produktenbörse zu Dresden

23. Mai 1930, nachm. 13,30 Uhr. Wetter: Gewitterneigung

	19. Mai	23. Mai	
Weizen Natural-Gew., 77 kg	291—296	296—301	fest
Roggen Natural-Gew., 73 kg	162—167	160—165	ruhig
Futtergerste	160—182	160—182	ruhig
Sommergerste, sächs.	195—205	195—205	ruhig
Hafer, inländ.	156—166	158—163	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Mais, mit 25 Mk.-Zoll	200—218	195—215	ruhig
Laplata	—	—	
mixed	—	—	
Mais, mit Mk. 2,50-Zoll Cinquantin	25,00—26,00	25,00—26,00	stetig
Wicken, Saatware	25,50—26,50	25,00—26,00	ruhig
Lupinen, Saatware blaue	20,50—21,50	20,50—21,50	fest
gelbe	25,00—26,00	25,00—26,00	fest
Peluschken	25,50—26,50	25,00—26,00	ruhig
Erbsen, kleine	26,00—27,00	26,00—27,00	ruhig
Rotklee	—	—	
Trockenschnitzel	9,80—10,00	9,50—9,70	ruhig
Kartoffelflocken	15,50—15,80	15,00—15,30	ruhig
Futtermehl	13,00—14,00	12,50—13,50	ruhig
Weizenkleie	8,20—8,60	8,00—8,40	ruhig
Roggenkleie	9,80—11,20	9,60—11,00	ruhig
Kaiser-Auszug	52,75—54,25	52,75—54,25	ruhig
Bäckermundmehl	46,75—48,25	46,75—48,25	ruhig
Weizennachmehl	16,00—18,00	15,50—17,50	ruhig
Inlandweizenmehl 70%	43,75—44,75	43,75—44,75	ruhig
Roggenmehl 60%	28,25—29,25	28,00—29,00	ruhig
Roggenmehl 70%	26,75—27,75	26,50—27,50	ruhig
Roggennachmehl	15,50—17,50	15,00—17,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark. Cinquantin, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10 000 kg wagfr. sächs. Versb.-Stat.

Italien springt über die Adria.

In den albanischen Gewässern vor Skutari hat ein italienisches Kriegsschiff Truppen in Stärke von 2000 Mann und Artillerie gelandet. Die Truppen wurden auf die Dörfer an der jugoslawischen Grenze unweit Skutari verteilt. — Vorläufig ist nicht ersichtlich, ob diese im Einvernehmen mit König Zogu von Albanien getroffene Maßnahme sich gegen die nordalbanische regierungsfeindliche Bewegung richtet oder ob ihr tiefere politische Bedeutung beizulegen ist. Auf jeden Fall wird den Italienern diese neue Befestigung des Adria-Brückenkopfes, den sie sich in Albanien geschaffen haben, sehr willkommen sein.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 24. Mai 1930.

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.

Weizen, märkischer	290—292
per März	—
per Mai	301,00
per Juli	305,00—303,25
per September	268,50—269,00
Tendenz:	ruhig
Roggen, märkischer	169,00—177,00
per März	—
per Mai	174,50
per Juli	176,75—177,00
per September	179,00
Tendenz:	matt
Gerste/Brau	—
Futter- u. Industrie-Gerste	167—181
Wintergerste	—
Tendenz:	matter

Hafer, märkischer	160,00—160,00
per März	—
per Mai	160,00
per Juli	164,00
per September	166,00
Tendenz:	matt
Mais, rumänischer	—
Mais, Plata	—
Tendenz:	—
Weizenmehl per 100 kg frei Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	32,00—40,00
Roggenmehl per 100 kg fr. Berlin br. incl. Sack	22,25—25,50
Weizenkleie frei Berlin	8,25—9,00
Roggenkleie frei Berlin	8,50—9,25
Weizenkleie-Melasse	—

Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kleine Speiseerbsen	21,00—25,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	17,00—18,00
Ackerbohnen	16,50—17,00
Wicken	19,00—21,50
Lupinen, blaue	16,00—17,50
Lupinen, gelbe	21,50—24,00
Serradella, neu	—
Rapskuchen, Basis 38%	12,00—13,00
Leinkuchen, Basis 37%	17,80—18,10
Trockenschnitzel	8,10—8,60
Soya-Extractionsschrot Basis 45%	13,40—14,40
Kartoffelflocken	13,00—13,30
Allgemeine Tendenz:	ruhig

Bei ruhigem Geschäft nahm die Produktenbörse am Wochenschluß einen schwächeren Verlauf. Vom Mehlabsatz fehlt weiterhin jegliche Anregung und da auch die Befestigung an den Ueberseemärkten wieder zusammengebrochen ist, mangelt es an Vertrauen zu einer endgültigen Besserung der Weltmarktlage. Hinzu kommt, daß das Wetter außerordentlich günstig ist. Die Angebotverhältnisse am hiesigen Markte haben sich wenig verändert. Inlandsweizen macht sich ziemlich knapp. Gestrige Gebote waren jedoch schwer erhältlich, der Lieferungsmarkt setzte [illegible] zu Schlußnotpreisen reichlich angeboten, so daß wiederum ein Teil des Offertenmaterials nicht aufgenommen werden dürfte. Die Lieferungspreise lagen anfangs bis 3 Mark unter gestrigem Niveau, im Verlaufe war eine leichte Erholung zu verzeichnen. Weizenmehl hat bei wenig veränderten Preisen kleines Geschäft, Roggenmehl in schwierigem Absatz. In Hafer zeigen weder Konsum noch Exporteure nennenswerte Kauflust, so daß bei reichlichem Angebot Preisrückgänge eintraten, von denen namentlich der Lieferungsmarkt betroffen wurde. Gerste ruhig.

Der Urbanstag.

25. Mai.

Die Sitten und Gebräuche unserer Vorväter schwinden im Laufe der Zeit immer mehr. Vielfach leben sie nur noch in dem allgemeinen Sprachgebrauch weiter, ohne daß man sich dessen bewußt wird und das jüngere Geschlecht sie oft überhaupt nicht mehr versteht. Von unseren Vorvätern wurden Termine meistens durch kirchliche Feiertage ohne Festlegung von Tag und Monat bestimmt, wobei es bei Leistungen mit der Innehaltung des entsprechenden Kalendertages nicht so genau genommen wurde. Die Wahl dieser Tage erklärt sich zum Teil daraus, daß die Leistungspflichtigen an ihnen bei dem üblichen Kirchgang ohnehin an den Erfüllungsort kamen, wie sich überhaupt der geschäftliche Verkehr in erster Linie auch örtlich um die Kirchen herum abwickelte. Neben den großen kirchlichen Festtagen und dem Neujahrstag sind als eine Art Terminkalender am bekanntesten die verschiedenen Marientage, der Johannistag, der Jakobustag, der Michaelistag und besonders auch der Martinstag. Unter ihnen sind wiederum Neujahr, Marien, (Maria Verkündigung 25. März), Johannes (24. Juni) und Michaelis (29. September) ziemlich gleichbedeutend mit den „Quartalsterminen".

Solche Termine nach kirchlichen Festen und Namenstagen spielten und spielen noch heute, nicht nur im Sprachgebrauch auf dem Lande, eine nicht unbedeutende Rolle. Eine bekannte Bauernregel, die den Beginn der Körnerernte anzeigt lautet: „Kommt endlich Jakobstag heran, (25. Juli) so muß die blanke Sense dran." Zinsen wurden auf dem Lande meistens halbjährlich, „zu Johanni", und zu „Neujahr", bezahlt. Die Ziehzeiten des ländlichen Gesindes sind noch in unseren Tagen in vielen Gegenden Deutschlands durch „Marien" (25. März) und „Michaelis" (29. September) bestimmt, was mit dem Sprachgebrauch insofern nicht mehr übereinstimmt, als sich der Wechsel tatsächlich meist zu den Quartalsterminen, am 1. April und 1. Oktober, vollzieht. Ein Zahltag ersten Ranges war ehedem auch der Martinstag (10. November), der durch die Martinsgans und auch als der Geburtstag Dr. Martin Luthers allgemein bekannt ist. Die Martinsgans verdankt aber ihre Berühmtheit weniger dem beliebten leckeren Festbraten als vielmehr dem alten Brauch, daß eine Gans zu „Martini", an Pfarrer und Küster abgeliefert werden mußte.

Nur wenig bekannt oder fast ganz vergessen als ein ehemals wichtiger Terminstag ist heute der Urbanstag, der 25. Mai. Er ist der Tag der Schäfer. Ob der heilige Urban zu den Schäfern sonst in irgendwelcher Beziehung steht und vielleicht ihr Schutzpatron ist, ist uns nicht bekannt. Für uns kommt hier nur in Betracht, daß für Schäfer und Schafzüchter der Urbanstag als Schäferziehtag, einer der wichtigsten Tage des Jahres war. Weil von einem Wechsel oft das Gedeihen der ganzen Wirtschaft abhängig war. Der Urbanstag erinnert uns zugleich an die nicht so weit zurückliegenden Jahre, als man scherzhaft von vielen Gegenden Deutschlands noch sagen konnte, daß in ihnen mehr Schafe als Menschen lebten. Damals bildete bei der ziemlich allgemein betriebenen Form der extensiven Wirtschaft die Schafzucht den bedeutendsten und ertragreichsten Zweig der landwirtschaftlichen Erzeugung, und in ihr war der Schäfer eine zwar oft verspottete, aber wichtige Persönlichkeit. Mit ihm ist auch ein gut Stück alter Zeit und auch Poesie dahingegangen. Freilich hat unsere wirtschaftliche Not und Bedrängnis vieles umgewandelt. Wie zu Urväters Zeiten man in den Städten selbst wieder tischlert, schlossert, schneidert und schustert, sind auf dem Lande in manchen deutschen Gauen Schafzucht und Wollerzeugung und mit ihnen der Schäfer, das schnurrende Spinnrad in den traulichen Spinnstuben und auch wohl der Webstuhl wieder zu Ehren gekommen. Die Blütezeit der deutschen Schafzucht und ihrer Vertreter aber dürfte schwerlich wiederkehren, und so wird auch der Urbanstag im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung verlieren und nur eine Erinnerung an entschwundene Tage bilden.

Predi.

Onkel Debbchens Wochenendbetrachtungen

Die Badesaison. — Nichts übereilen. — Eine bescheidene Bitte. — Schafft Kinderspielplätze

Die Badesaison ist eröffnet! Die unentwegten Wasserratten haben zwar schon einige Zeit vor der offiziellen Eröffnung der Teich- und Flußbäder im Lande einmal einen Sprung in die kühlen Fluten riskiert, jetzt ist aber auch die Zeit für die Vorsichtigen gekommen. Der immer mehr Anhänger gewinnende „Wochenendsport" hat die Zahl der im Freien Badenden gewaltig gesteigert und damit auch die Zahl der — Badeunfälle. Da kann nun mit Engelszungen geredet werden, daß auch beim Baden die nötige Vorsicht unbedingt zu beachten ist, daß Nichtschwimmer besonders vorsichtig sein müssen und daß auch Schwimmer in ihnen unbekanntem Wasser keine Akrobatik treiben sollen, es ist alles umsonst. Immer wieder gibt es Menschen, die da meinen, solche Warnungen und Verbote seien nur für andere da, nicht aber für sie geschrieben und die ihren Leichtsinn dann mitunter recht bitter büßen müssen....

Es ist ganz eigenartig, daß man um und für die selbstverständlichsten Dinge immer wieder bitten und betteln muß. Dabei geschieht dies doch meist im Interesse derer, die eben diese Selbstverständlichkeiten achtlos in den Wind schlagen. Wenn ein Unvorsichtiger ertrinkt, dann hat den Schaden doch ganz gewiß nicht der, der gewarnt hat. Bescheidene Bitten haben im Zeitalter der „Rechtsstandpunkte" und der vernachlässigten Pflichten gegen die Allgemeinheit von vorneherein nicht allzuviel Aussicht auf Erfüllung. Wenn dennoch heute an dieser Stelle eine besondere Bitte ausgesprochen werden soll, so geschieht dies in der Erwartung, daß ein höfliches Wort zu rechter Zeit und an rechter Stelle doch langsam wieder die Beachtung findet, die man ihm früher zollte. Alljährlich um diese Zeit, wenn das Wetter zum Wandern in Gottes freier Natur lockt, werden bittere Klagen laut über rücksichtslose Autoraserei auf den Landstraßen. Wer von des Tages Last und Mühen Erholung sucht durch einen Spaziergang, wird durch solche Raserei, die die ganze Landschaft in eine einzige Staubwolke verwandelt, aufs Schändlichste betrogen. Die unsinnige Sitte des Ueberholens anderer Wagen auf jeden Fall, die schon zu so manchen schweren Unfällen geführt hat, mag bei Welt- und Rennfahrten eine gewisse Berechtigung haben, im gewöhnlichen Verkehr auf staubiger, von Spaziergängern begangener Landstraße bedeutet sie eine nicht scharf genug zu verurteilende Rücksichtslosigkeit. Von der Einsicht der Autofahrer und -Besitzer muß zumindestens an Sonntagen erwartet werden, daß sie nicht nur die gesetzlich vorgeschriebene Geschwindigkeitsgrenze beachten, sondern darüber hinaus noch an ungeschriebene Gesetze der Höflichkeit und Anständigkeit gegenüber den nicht auf Gummirädern durch die Welt fahrenden Menschen denken....

Trotz aller Naturentwicklung und allem frohen Maiensonnenschein soll man auch jetzt noch beim Wandern gewisse Vorsichtsmaßregeln nicht außer acht lassen. Das längere Lagern auf Wald- und Wiesenboden z. B. ist auch jetzt noch nicht zu empfehlen, da die Erde erst bei längerer und stärkerer Sonnenwärme soweit durchwärmt ist, daß ihre Temperatur der der Körperwärme entspricht. Augenblicklich ist die Gefahr, Reißen und Erkältungen zu bekommen, noch nicht geschwunden. Ebenso ist wegen der abends noch immer eintretenden Abkühlung sehr zu empfehlen, bei Ausflügen, die sich bis in die späten Abendstunden erstrecken, irgendeinen warmen Umhang, Mantel usw. mitzunehmen. Abendkühle und Feuchtigkeit werden dann doppelt unangenehm empfunden und können für gesundheitlich empfindliche Menschen sehr unangenehme Folgen haben.

Reges Leben herrscht zur Zeit wieder auf den Kinderspielplätzen. Die Forderung nach der Schaffung solcher Plätze kann nicht oft genug erhoben werden, sind sie doch das beste Mittel, unsere Kinder von der gefährlichen Straße wegzunehmen und ihnen zu dem unbedingt notwendigen Aufenthalt in frischer, freier Luft zu verhelfen. Nichts ist auch für den Erwachsenen schöner, als sich in freier Stunde mit auf die Bänke unter die Kinder zu setzen und zu beobachten, wie hier die kleinsten unserer Jugend ihre zarten Kräfte üben, welch reizende Empfindungen da mitunter bei den kleinen Künstlern zustande kommen. Es ist rührend, wie ernst doch die Kinder ihre Aufgabe da nehmen, wie sich in den Köpfen der Kinder hier eine eigene Welt malt, die der der großen Leute sehr oft verzweifelt ähnelt..

Dresdner Plaudereien.

Bemerkungen zur Eröffnung des Hygiene-Museums und der Internationalen Hygiene-Ausstellung. — Ein modernes Kinderkrankenhaus. — Keine Schiller-Ehrung. — Der Fall Rethberg. — Der neue Kreuzkantor. — Der Blindentag. — Ehrt den Pfennig! Was ist ein Schoppen?

Nachdruck verboten.

Seit mehr als einer Woche flattern nun auf den Dächern vieler Straßenbahnwagen wieder kleine bunte Fähnchen. Sie künden den Fremden, daß jene Wagen nach der Ausstellung fahren. Ueber sie wie über das **Deutsche Hygiene-Museum** sind in den letztvergangenen Wochen einige Fässer Tinte verschrieben worden. Mit vollem Recht. Das Hygiene-Museum ist eine solch bedeutende Sehenswürdigkeit und ein solch wichtiges Institut, daß sich darüber noch viel mehr sagen und schreiben läßt, als schon geschehen ist. Jedenfalls darf man sich aufrichtig darüber freuen, daß dieses Museum gerade in der sächsischen Landeshauptstadt errichtet wurde. Die Eröffnungs- und Weiheseterlichkeiten führten eine große Anzahl bedeutende Persönlichkeiten nach Dresden. In ihrem Kreise mußte man leider den Träger des Ausstellungsgedankens, den genialen Carl August Lingner, vermissen. Er, der der Menschheit so Bedeutendes hinterließ und dem Gemeinwohl die hervorragendsten Dienste leistete, ist längst tot. Nach qualvollem Leiden war er bereits 1916 gestorben, und seine sterblichen Ueberreste ruhen in einem Mausoleum, das im Parke seines Schlosses errichtet wurde. Es ist selbstverständlich, daß die Eröffnung einer Weltausstellung und eines solch großen Museums nicht — sagen wir — sang- und klanglos vor sich gehen kann; Staat und Stadt haben hierbei auch gewisse Repräsentationspflichten zu erfüllen. Daß man hierin angesichts der schweren allgemeinen Wirtschaftslage die gebotenen Grenzen einhält, versteht sich am Ende. Und doch haben auch diese Feierlichkeiten zur Volksverhetzung herhalten müssen. Da sollte eine „Elendsdemonstration" mit den üblichen beschrifteten Papptafeln und Sprechchören aufgezogen werden. Sicherlich wird kein vernünftiger Mensch die große Notlage, in der sich die meisten Arbeitslosen seit langer Zeit befinden, verkennen, aber diese müßten sich doch auch sagen, daß mit Radau- und Krachmachen nichts gebessert wird. War es doch an sich schon bedauerlich, daß die Regierung sich genötigt sah, für drei Tage Versammlungen unter freiem Himmel und öffentliche Umzüge zu verbieten, nur um unbesonnene Elemente von gewagten Unternehmungen abzuhalten. Das „freieste Volk der Erde" vermag leider nicht ohne Gummiknüppel auszukommen.

Nunmehr hat der normale Ausstellungsbetrieb eingesetzt, und die Dresdner können sich, soweit sie Dauerkartenbesitzer sind, alles mit Ruhe anschauen. Will man dies, so braucht man eine ansehnliche Reihe von Tagen dazu, während der Fremde und Eintagsgast sich damit begnügen muß, nur das Hauptsächlichste zu sehen. Man muß immer wieder staunen, wie man es doch erreicht hatte, bis auf Kleinigkeiten mit allem fertig zu werden. So sah es doch mancherorts im weiten Ausstellungsgelände noch vier Tage vor der Eröffnung ziemlich wüst aus, und die zu Vorbesichtigungen geladenen Pressevertreter konnten während eines mehrstündigen Dauermarsches viele leere Räume und eine Unzahl von Farbentöpfen bestaunen. Die Leuchtfontänen funktionierten zwar schon, aber die nächste Umgebung der hundert Brunnen erinnerte an galizische Verhältnisse. Ueber Nacht entstanden auch hier wahre Wunder. Fast Uebermenschliches an Arbeit ist geleistet worden, um den Besuchern Fertiges und Vollkommenes zeigen zu können. Die „Straße der hundert Brunnen" mit ihren in den herrlichsten Farben prangenden 280 Wasserstrahlen bietet abends einen geradezu märchenhaften Anblick, den man nicht so leicht vergißt. Etwas Gleichartiges in solchem Ausmaße ist noch auf keiner Weltausstellung gezeigt worden.

Die in der Hygiene-Ausstellung gegebenen Anregungen zum modernen Krankenhausbau hat die Stadt Dresden in die Tat umgesetzt. Das Johannstädter Krankenhaus, eine der größten und besteingerichteten Heilanstalten Sachsens, hat mit einem Kostenaufwand von sieben Millionen Mark eine umfangreiche Erweiterung durch ein **Kinderkrankenhaus** und den Neubau für eine **Schwesternschule** erfahren. Ein Mütter- und Säuglingsheim und ein Gebäude für Infektionskranke sollen dem großen Gebäudekomplex noch angegliedert werden. Das Kinderkrankenhaus enthält ca. 200 Betten und ist mit früheren Bauten für gleiche Zwecke in keiner Weise vergleichbar. Im Innern ist das System der verglasten Wände durchgeführt worden und die ganze Anlage mit ihren Stationen, Laboratorien und Küchen ist das Vollendetste, was man sich auf dem Gebiete des Krankenhausbaues auszudenken vermochte. Das Gebäude der Schwesternschule vermag 288 Lernende aufzunehmen und ist auf das Zweckmäßigste für die theoretische und praktische Heranbildung von Berufskrankenpflegerinnen eingerichtet. Die gesamte Neuschöpfung kann als eine soziale Tat der Stadt Dresden angesprochen werden.

Der Rückblick auf die beiden vergangenen Wochen ließ mich auch beim **Schillerdenkmal** drüben in der Neustadt Halt machen, bekanntlich eine etwas eigenartige Plastik, die der Volksmund als „Badeschiller" bezeichnet. Am 125. Todestage des Dichters wies das Denkmal **keinen Kranz** auf, und die Dresdner Theater hielten es nicht für nötig, Schiller durch die Aufführung eines seiner unsterblichen Werke zu ehren. Das gibt zu denken. Sind wir schon so weit, unsere Klassiker als etwas Ueberwundenes anzusehen? In einem Teile der Tagespresse kennzeichnete man unsern volkstümlichsten Dichter mit bewußter Betonung als Revolutionär und unterschlug dabei seine nationale Gesinnung. Dieselben Zeitungen, die Schiller auf ihre Art feierten, schienen nicht zu wissen, daß seinem Geiste und seiner Gesinnung das schöne und für das heutige Deutschland so zeitgemäße Wort entstammt: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

In den beiden letztvergangenen Wochen hat es in Dresden reichlichen Gesprächsstoff gegeben. Da war's zunächst der in den Blättern gründlich breitgetretene **„Fall Rethberg"**. Wie erinnerlich, besaß eine etwas zweifelhafte Berliner Konzertagentur gegen die berühmte Sängerin einen Schuldtitel über 80 000 Mark, die sie mittels Schuldhaftbefehls unmittelbar nach einem Liederabend der Künstlerin beitreiben wollte. Beinahe wäre es auch zu einer nächtlichen Verhaftung der Diva gekommen, und auf die verantwortliche Stelle, die den Ausführungsbefehl veranlaßte, läßt sich das klassische Wort anwenden: „Das war kein Meisterstück, Octavio!" Dabei warf die ganze Affäre seltsame Schlaglichter auf den Konzertbetrieb weltberühmter Größen. Hoffentlich hat sich Frau Rethberg, übrigens ein Kind des Erzgebirges, von den ausgestandenen Aufregungen wieder erholt. Die Oeffentlichkeit stand auf ihrer Seite, wie ihr die stürmischen Huldigungen im Opernhause bewiesen.

Der altehrwürdige Kreuzchor, auch im Auslande rühmlichst bekannt, erhält einen **neuen Kantor**. Nach einer vieljährigen reichgesegneten Wirksamkeit legt Professor Otto Richter den Dirigentenstab nieder und tritt aus Altersrücksichten in den Ruhestand. Es war nicht einfach, für ihn den rechten Nachfolger und für den Kreuzchor, der auf eine über 500jährige Tradition zurückblickt, den berufenen Führer zu finden. Unter 82 Bewerbern ist die Wahl auf den Eisenacher Kantor **Rudolf Mauersberger** gefallen, einen Künstler, der die Weihen Bachs in dessen Geburtsstadt empfangen hat. Auch der neue Kreuzkantor stammt aus dem Erzgebirge; er steht im 41. Lebensjahr und was er bisher auf dem Gebiet der kirchlichen Musikpflege geleistet hat, läßt erhoffen, daß er unsern berühmten Kreuzchor zu neuen Taten und weiteren Erfolgen führen wird.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag ist auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen auch wieder einmal gesammelt worden. Das kommt im Laufe eines Jahres immer noch ziemlich oft vor und der Reiz gewisser „Tage" ist längst dahin. Aber diesmal gab man gern, denn das Sammelwerk galt den **Blinden**, den Aermsten der Armen, die dauernd im Dunkeln wandeln. Sie wollen sich ein neues Heim schaffen, da das jetzige den Ansprüchen bei weitem nicht mehr genügt, ein Heim, in dem sie mit Schicksalsgenossen vereinigt sind und wo sie gemeinsames Leid leichter tragen. Im Stadtzentrum wie im Ausstellungsgelände füllten sich gar bald die Sammelbüchsen und den Gebern wurde ein gelber Schmetterling als Zeichen dafür angesteckt, daß sie ihrer Menschenpflicht nachgekommen waren.

So lobenswert es ist, für notleidende Mitmenschen immer eine offene Hand zu haben, so empfiehlt es sich doch zuweilen, den Gabeheischenden etwas auf den Zahn zu fühlen. In welchem Maße der Großstadtbewohner täglich von verschämtem, aber auch unverschämtem Bettel in Anspruch genommen wird, davon macht man sich draußen im Lande kaum einen Begriff. Das geht schon am zeitigen Vormittag los. Der Berufsbettler hat sein System. Es äußert sich schon darin, daß er mit seiner Bitte nicht im Parterre, sondern im obersten Stockwerk des Hauses beginnt. Nun gibt es unter den Ansprechenden gewiß viele, denen dieser Weg, um das Leben hinzufristen, nicht leicht wird, und um ihnen nicht unrecht zu tun, schlüpfen auch die weniger Würdigen mit durch. An leicht erreichbarer Stelle liegen ein paar Fünfer für Arme bereit, aber da die Zahl der Bettler immer größer wird, sind wir neuerdings auf den Drei-Pfennig-Satz heruntergegangen. Ehret den Pfennig! wird ja so oft von Volkswirtschaftlern ermahnt und an Kupfermünzen fehlt es nicht, wenn man sie sich bei Einkäufen und Bezahlungen von Trinkgeldabrechnungen herausgeben läßt. „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert!" lautete ein altes Sprichwort, und durch dessen Beherzigung hatten es unsere Vorfahren zu Wohlstand gebracht. Aber wie oft muß man heute die Wahrnehmung machen, daß im Gasthaus beim Bezahlen der Zeche das gewiß nicht knappe Trinkgeld von 10 Prozent von der Bedienung einfach „nach oben abgerundet" wird. Die Forderung auf Herausgabe kleiner Münzen in solchen Fällen ist durchaus keine Knausrigkeit, sondern ein gutes Recht.

Es ist nichts albern genug, als daß es nicht Nachahmung fände. Schon wiederholt wurde in den Zeitungen von seltsamen Globetrottern geschrieben, die ohne Geld, aber mit viel Dreistigkeit einen Marsch um Deutschland, Europa oder gar um die Erde antraten. Mehrfach haben die Behörden ihre Polizeiorgane angewiesen, auf solche Zeitgenossen ein wachsames Auge zu haben und ihnen das Bettelhandwerk zu legen. Da tauchten neulich hier und da ein paar solche Ritter der Landstraße auf, die ein leeres Weinfaß vor sich herschoben, das sie um ganz Deutschland herumkollern wollen. Zweck dieses ersprießlichen Tuns soll die Propaganda **fürs Weintrinken** sein. „Trinkt deutschen Wein!" Das Werbeplakat mit dem gefüllten Römer ist ja bekannt, und man möchte den deutschen Weinbauern, die einen schweren Existenzkampf ausfechten, guten Absatz ihrer Produkte wünschen. Aber die Winzer tragen keine Schuld an den hohen Weinpreisen. Will man das Weintrinken popularisieren, dann muß ein preiswerter Schoppen ausgeschänkt werden. Nun ist es mit dem „Schoppen" eine eigene Sache. In Weinbaugegenden versteht man darunter gemeinhin einen halben Liter. Anderwärts nennt man ¼ Liter oder 0,2 Liter auch einen Schoppen und es soll dagegen nichts eingewendet werden. Wenn man aber ein Gläschen von 0,15 Liter Inhalt und gefüllt mit greulichster „Sauerlumpe" auch noch einen „Schoppen" nennt und dafür sage und schreibe 70 Pfg. (ohne Bedienungsgeld!) verlangt, dann wird der Wein nie ein „Volksgetränk", auch wenn der Weinbau noch so viele Fässer zur Reklame im Lande herumrollen läßt. Fünf solcher Zweraschoppen ergeben erst den Inhalt einer ganzen Flasche Wein, die demnach 3,50 Mark kosten würde. Für diesen Preis erhält man aber heute in jeder soliden Gaststätte schon eine ganz trinkbare Marke. Gegen Beutelschneider wird ungemütlich

Emil.

„Die Mode vom Tage"

Rund um die Frühjahrsmode

Nachdruck sämtlicher Art. und Illustrationen verboten.

1553 1554 1555

1556 1557

1558 1559 1560

Das Losungswort der diesjährigen Mode lautet: Jugendlichkeit und Zweckmäßigkeit. Auf diese beiden Eigenschaften ist alles zugeschnitten; sowohl die Stoffart als auch die Façon der einzelnen Modelle richten sich danach.

Die diesjährige Mode hat zwei Lieblingskinder unter den Stoffen. Das eine ist der Tweed, der in allen möglichen Arten und Abarten zu sehen ist (kleine Karos, das einstige Pepita, und winzige Pünktchen, Moulinee genannt, feiern wahre Triumphe) und das andere ist Leinen, das im Sommer eine große Rolle spielen wird. Da aber auch Strickkleider ungemein viel getragen werden, brachten die Modeschöpfer einen gestrickten Trikotstoff heraus, der genau so wie Tweed aussieht. Das Tweedtrikot ist jetzt letzter Schick. Hingegen traten glatte, einfarbige Wollstoffe etwas in den Hintergrund. Nur der Kashastoff konnte sich noch siegreich behaupten.

Die Machart der Mäntel ist denkbar einfach. Man sieht gerade geschnittene englische Mäntel, an denen ein kleines, gerade aufgestelltes Krägelchen beachtenswert ist (siehe unsere Abbildung). Daneben kommt der elegantere Nachmittagsmantel mit Gürtel und Schulterkragen, den wir ebenfalls abgebildet zeigen, sehr zur Geltung. Die Idee des Schulterkragens siegte auf der ganzen Linie. Selten fand eine Modenrichtung einen derartigen Anklang und wir verraten sicherlich kein allzu großes Kulissengeheimnis aus dem Reiche der Modenschöpfung, wenn wir mitteilen, daß von zehn für die Mode vorgeschlagenen Ideen neun nicht durchzudringen vermögen. Die Frauen lehnen mit bewunderungswürdiger Sicherheit für das Schöne und Kleidsame das ab, was ihnen nicht liegt. Der Schulterkragen wird auch bei den sommerlichen dünnen Georgette- und Chiffonkleidern eine große Rolle spielen. Hier ersetzt er geradezu jeden Aufputz und bildet eine Art von halblangem Ärmel, denn in diesem Sommer wird nicht das ärmellose Kleid, sondern das mit halblangem Ärmel modern sein.

Die Kleider, die man augenblicklich am meisten benötigt, müssen noch warm sein. Westenartige und capeartige Wollstoffkleider beherrschen die ganze Linie. Weiße Westen, Krägelchen, Rüschen und Plissees spielen eine noch nie dagewesene Rolle. Hier zeigt sich ein großer Ideenreichtum und da diese kleinen Zutaten oftmals den einzigen Schmuck eines eleganten Kleides bilden, werden sie aus bestem Material hergestellt und mit Handarbeit, Plissees, Zöpfchenarbeit und Hohlsäumen verziert. Die Taille befindet sich jetzt vollkommen in normaler Höhe. Frauen, die nicht schlank genug sind, um den Gürtel höher zu tragen, tun gut daran, gürtellose Kleidung zu wählen.

Neben Glockenhüten, die eigentlich niemals unmodern sind, trägt man aufgeschlagene Hüte aus Filz oder Stroh. Filz mit Stroh kombiniert gilt augenblicklich als besonders elegant.

Die Plauderecke

Was Stoffe und Kleider in früheren Zeiten kosteten.

Im Mittelalter gehörte das Schneiderhandwerk zu den angesehendsten Berufen, die es für Bürgersleute überhaupt gab. Wenn man aber glaubt, daß die Schneider damals etwa reich werden konnten, so irrt man gewaltig. Die Preise für Stoffe, Zutaten und für das Anfertigen der Kleider waren amtlich genau vorgeschrieben und durften nicht übertreten werden.

Schon im 12. und 13. Jahrhundert waren die Abgaben der Schneider an die einzelnen Stadtverwaltungen beträchtlich. Um diese Zeit finden sich die ersten Schaufenster bei Schneidern vor. Schneiderinnen gab es damals noch nicht, aber es war Sitte, daß der Schneider eine des Nähens kundige Frau heiratete und daß diese, die „Frau Meisterin", für die weiblichen Kunden ihres Mannes sorgte. Es gab damals übrigens Schneider, die nur neue Kleider verfertigten und Altkleiderhändler, die diesen große Konkurrenz gemacht zu haben scheinen.

Die Ladenmiete, die ein Schneider etwa in Süddeutschland aufzubringen hatte, betrug, wie aus alten Chroniken hervorgeht, 4—8 Groschen im Jahre. Es war das selbst für damalige Zeiten, wo ein Pfund Wurst einen Pfennig kostete, nicht gerade wenig, doch war es durchaus erschwinglich. Trotzdem waren die Schneider arm. Sie lebten mit ihrer ganzen Familie meist in einem einzigen Raum, wo man nähte, kochte und auch schlief. Um Anprobe zu halten, ging der Meister zum Kunden hin. Er nahm dann wohl seinen großen Spiegel mit, den der Lehrling hinter ihm hertrug.

Seit dem Jahre 1400 teilt sich das Schneiderhandwerk in zwei Gruppen: in kunstvoll komplizierte Gewänderanfertigung und in einfache Schneiderei, worunter man das Anfertigen von Leinenkitteln, Wämsen und Drillichanzügen verstand. Für die feine Schneiderei wurden Seide und kostbare Tuche, auch Samt und Brokat sowie Atlas verwendet. Den Jackenschneidern war es z. B. eine Zeitlang strenge verboten, aus mitgebrachten Stoffen Mäntel anzufertigen. Schon damals zeigte sich das Bestreben, das Schneiderhandwerk zu spezialisieren. Die Buße für das Übertreten dieses Gebotes betrug 5 Groschen, beim zweiten Übertreten mußten zehn Groschen Strafgeld entrichtet werden.

Die Preise für die Anfertigung der Kleider richteten sich nach dem Material. Im Jahre 1449 wurden in Leipzig ein und ein halb Schock Groschen (es handelte sich hier um Meißner Groschen) für eine Plunderhose aus Wollstoff bezahlt. Ein Frauenkleid mit zwei Reihen Knöpfen mußten für 45 Groschen gefertigt werden, wobei die Knöpfe und sieben Ellen Stoff mit einbegriffen waren. Ein bestickter Seidenwams kostete bei Zugabe des Materials ein Schock Groschen. Helle Frauenkleider kosteten mehr als etwa dunkle Frauenmäntel. Jene galten als Luxus, diese als Bedarfsgegenstände des Alltags.

Später hatten die deutschen Schneider bereits ein ziemliches Stofflager in Vorrat. Man kaufte ganze Ballen Stoff und zwar ungefärbt. Bestellte ein Kunde oder eine Kundin ein Kleidungsstück, so wurde das nötige Stück Stoff abgeschnitten und nach Wunsch aufgefärbt. Daß man dabei Monate voraus bestellen mußte, ist klar. Aber die Moden wechselten damals auch nicht so schnell wie heute. Der Schneider durfte bei jeder Elle Stoff 50% verdienen. Tuch, das aus Italien bezogen wurde, war teurer als Sammet, den man um 1500 schon für zwei Groschen die Elle zu kaufen bekam. Seidenfäden zum Besticken wurden nach Gewicht verkauft. Knöpfe kamen fast ausschließlich aus Nürnberg. Sie wurden „Schneiderchen" genannt und bildeten einen großen Industrieartikel, denn sie waren die große Mode für Frauenkleider. Auch Fingerhüte wurden in ganz Deutschland hergestellt und exportiert. Sie bildeten einen beliebten Geschenkartikel. Nähnadeln hingegen wurden in Böhmen erzeugt. Im Jahre 1439 gab es in dem damals deutschen Prag bereits 16 Nadelfabrikanten.

Unsere Modelle: 1553 (Gr. 42). Eleganter Mantel mit kurzem Cape und schräg aufgesteppten Taschen.

1554. (Gr. 42). Hübsches Kleid aus gemustertem Wollmousselin. Der Bluse mit Schulterpasse wird ein einfarbiges hochschließendes Westchen mit Umlegekragen untergenäht. Der glockig geschnittene Rock zeigt eine Hüftenpasse, die jedoch nur bis zur mittleren Vorderbahn reicht. Hier kann man auch Taschen einrichten.

1555 (Gr. 42). Flottes Kostüm aus gestreiftem Wollstoff. Der Rock ist ringsherum in Falten gelegt, der Jacke wird am Halsausschnitt ein Schal angenäht und dann vorne geschlungen.

1556 (Gr. 42). Eleganter Mantel mit aufknöpfbarem Capes.

1557 (Gr. 44). Schneiderkostüm aus Tweed.

1558 (Gr. 44). Kleid aus gemusterter Seide. Das Kleid zeigt das jetzt so beliebte kurze Cape, die gleiche abgerundete Linie wiederholt sich als Hüftenpasse am Rock. In der vorderen Mitte sind dem glockig geschnittenen Rock einige Falten eingenäht worden.

1559 (Gr. 42). Kostüm aus einfarbigem Marocain. Der Rock mit abgerundeter Hüftenpasse in der vorderen Mitte zeigt eine gegenseitig eingelegte Falte. Das Bolerojäckchen hat schmalen Schalkragen, der bis zum unteren Rande des Jäckchens reicht.

1560 (Gr. 44). Sport- und Reisemantel aus hellem Tweed mit schmalem Umlegekragen.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Der Bezirk umher ist anbey auch an Forellen, Aschen u. dergl. wie auch an allerley Arten von Wildpret reich. Die Waldungen sind an manchen Orten groß, sonderlich gegen Böhmen zu." Nach einem geschichtlichen Rückblick auf Pirnas Vergangenheit bespricht der Chronist dann die einzelnen eingesessenen Ortschaften und Städte. So u. a. Stolpen: „Ein Städtgen und churfürstliches Amt, so mit guten Mauern umgeben, im Jahr 1723 den 4. März aber in der Ringmauer ganz abgebrannt. Es hat eine große und wohl gebaute Kirche nebst zweyen Vorstädten, ist anbey ziemlich bevölkert und treibt wegen seiner vielen Handwerksleute gar gute Nahrung. Die bey der Stadt liegende berühmte Bergfestung Stolpen oder Stolpenstein hat ihren eignen Commendanten und eine beständige Besatzung. Man bringt insgemein die Staatsgefangenen dahin in Verwahrung. Im Jahr 1706 konnten sich die Schweden derselben nicht bemächtigen, auch blieb sie vorher im Dreißigjährigen Kriege ebenfals unerobert. Unter diesem Schloß liegt der große Thiergarten, worinnen sich etliche hundert weiße Hirsche aufhalten. Gleich dabey ist die Altstadt oder Altstolpen, ein Flecken so von den Hussiten zerstöhret worden und noch viele Merkmale von seinen alten Wällen hat."

Auf dem Weg zwischen Pirna und Pillnitz kommt der Chronist noch sehr eingehend auf Dohna und seine Burg zu sprechen. Da gerade über dieses Thema schon viel geschrieben und in der Tagespresse veröffentlicht worden ist, kann ich mich hier wohl etwas kürzer fassen als dies Dilheim in seiner zusammenfassenden Chronik tut. Er sagt von Dohna, um nur das Wichtigste herauszugreifen: „Es bestehet dieses Dohna aus hundert Häußern, mag aber vor alten Zeiten ziemlich groß und mit Maueren und Thoren befestiget gewesen seyn."

Die Bedeutung Dohnas entnimmt D. daraus, „weil vormals allda ein berühmter und in nicht geringem Ruf gestandener Schöppenstuhl gewesen"; dessen Vorsitz die Burggrafen von Dohna führten. Nach der Zerstörung der Burg haben die Markgrafen zu Meißen und Kurfürsten zu Sachsen nebst diesem Schöppenstuhl „noch über hundert und siebenzig bestellet und darinne nach dem sächsischen Recht sprechen lassen, bis endlich Churfürst Augustus im Jahre 1572 den dohnaischen Schöppenstuhl dem Leipziger einverleiben lassen." Nach der Zerstörung der Burg kam auch der Ort mehr und mehr in Verfall, zumal es auch im 30jährigen Krieg hatte viel erdulden müssen. Vom Dohner Schloßberg, dem 19 weitere Berge Gesellschaft leisten, sagt der Chronist, daß „er wohl befestiget gewesen sei, und daß man zu der zeit, da das Pulver noch nicht erfunden gewesen, ganz sicher darauf hat wohnen können. Doch bey der im Jahre 1402 geschehenen Belager- und endlichen Eroberung desselben bediente man sich der Pfeile, deren man noch einige vor weniger Zeit bey Umhackung gewisser Oerter dieses Berges gefunden hat. Die Schweden, als sie im Jahre 1707 in selbiger Gegend gestanden, versuchten es und wolten ein Gewölbe auf diesem Schloßberg einbrechen, vielleicht in der Meynung einen Schatz allda zu finden, Sie mußten aber wegen Festigkeit des Mauerwerks bald nachlaßen. Nebst andern Handwerkern wohnen in Dohna viele Töpfer, welche gar feine Arbeit machen, besonders aber gute dauerhafte und wohlgestalte Oefen setzen, daher auch einige vermuthen wollen, daß dieser Ort von dem häufig umher befindlichen Thone also sey genennet worden. Auch wissen die dasigen Weibspersonen aus Waitzenstroh, welches dort herum in Menge zu haben, mancherley Arten Strohhüte zu machen, die nicht nur im Lande stark gebrauchet, sondern auch in das Brandenburgische und in andere Länder verführet und allda verhandelt werden. Sonst soll auch das dasige Kirchspiel das größte in ganz Sachsen seyn, weil über dreyßig Dörfer hineingehören. Jahrmärkte zählt es drey. Der erste fällt auf Jubilate, der zweyte auf den Sonntag vor St. Veit und der dritte auf den Sonntag nach Egidii", nach Bartsch soll es jedoch nur zwei gegeben haben: nach Himmelfahrt und nach Martini.

Ich möchte diese Ausführungen nicht schließen, ohne noch mit wenigen Worten des Ortes Lohmen zu gedenken. Es muß dieser Platz vor mehrerem hundert Jahren wesentlich anders ausgesehen haben als heute; denn die Chronik berichtet darüber: „eine Meile zur Rechten der Stadt Pirna an dem Wesenitzfluß, im Meißnischen Craytz, steht das kurfürstliche Schloß Lohmen oder Lommen mit einem starken Vorwerk und großen Flecken, nahe an einem Walde, der davon den Namen hat und fast bis an die Elbe reicht. Unter dem Schloß fließt die Wesenitz vorbei. Es soll dieser Ort ein uralter Sitz des böhm. Geschlechtes der Clommen od. Lommen (s. bei Königstein: Herren von Clommern) gewesen seyn, denen ehedessen dortherum ein großer Bezirk Landes, und darunter Hohenstein, Rathen, Wehlen, König-, Lilienstein und Schenkenstein usw. bis Dippoldiswalde zugestanden wäre, bis sie endlich ihrer üblen Haushaltung halber von Marggraf Wilhelmen dem Einäugigen dessen entsetzet worden. Darauf haben es die Birken von Duba an sich gebracht, sind aber gleicher Ursachen wegen von dem Churfürsten Friederich Placido von Sachsen gen Mühlberg verwiesen und Pirna hingegen den von Saalhausen eingeräumet worden, welchen es die Herren von Schönburg abgekauft und hernach mit Gebäuden vermehret haben, bis endlich die ganze Pflege Hohenstein und Lohmen tauschweise gegen Penicke etc. völlig wieder an die Herzöge von Sachsen gediehen und zu Aemtern gemacht worden. Einsmals aber ist das Amt Lohmen zum Amt Hohenstein geschlagen gewesen."

Ich schließe mit Iconders „Gedanken über das angenehme und sehenswürdige Pillnitz," der 1725 in seinen „remarquablen curieusen Briefen" also schreibt:

Du angenehmer Ort, du Paradies der Welt,
Das meinem Könige vor andern wohlgefällt!
Wie dürr ich doch vergnügt in deinen schönen Mauren?
Die Zeiten lasse doch der Himmel lange dauren.
Seh ich die Gegend an, den Silber gleichen Fluß,
Den Sachsenland Neptun als Herren nennen muß;
So sind am Strande ich die schattenvollen Wälder,
Zur Seiten geht das Feld in fruchtbar reiche Felder.
Kehr ich mich um, erblick ich Bacchi Lustrefier,
Die Berge mein ich, nebst ihrer heitern Zier,
So stufenweise hinauf. Amphitheatra weisen
Kurz, alles kan allhier ganz unvergleichlich heißen
Seh ich den Garten an, was seltne Art von Spiel?
Denn hier an diesem Ort ist Lust und Freud ohn Ziel,
Die düstre Traurigkeit darf hierher gar nicht kommen.
Wenn man ans Ufer tritt, wird alle Sorg entnommen;
Doch ich verweile mich und bleib so lange stehn.
Vor allen Dingen muß man in die Zimmer gehn.
Da Venus Hofstatt wohnt aus Sachsen und aus Polen,
Das Auge hält im Zaum, denn ich sag unverhohlen,
Das Herz empfindet es, und du kannst dieser Pein
Nicht, wie du irgend denkst, sobald entledigt seyn.
Darum entferne dich: doch was muß ich erblicken?
Was Unempfindliche aufs höchste kan entzücken.
Sieh die Göttinnen an mit ihrer Schönheit Pracht,
Was meynst du, welche wird als Schönste hier geacht?
Ich weiß, du wirst nebst mir und allen andern sagen:
Was in Versailles schwebt, ist auch hier zu erfragen,
Doch dieses ist des Orts die größte Lust und Zier:
Mein gnädigster August, mein König wohnet hier.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 21 | Riesa, 24. Mai 1930 | 3. Jahrgang

Kurze Mitteilungen über die Fähren im 3. Elbbezirk.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Quelle: Akten des ehem. Gerichtsamts Riesa ao. 1880; Reg. II, Sec. V, Cap. X, Nr. 10; aufbewahrt im Archiv der Amtshauptmannschaft Meißen unter Abt. XIX, Abschn. 12c, Nr. 30.

In der ersten Hälfte des Jahres 1880 stellte der damalige Amtshauptmann von Meißen, Herr von Bosse, an den Leiter der Wasserbau-Inspektion Meißen, Baurat A. Gödel, das Ansuchen, über die bei den einzelnen Elbfähren des dritten Elbbezirkes bestehenden Rechtsverhältnisse Ermittlungen anstellen zu lassen, und ihm diese Ergebnisse dann vorzulegen. Der dritte Elbebezirk erstreckte sich s. Zt. auf das Elbgebiet und den Elbstromlauf von Zadel elbabwärts bis zur sächs.-preuß. Landesgrenze. Mittels Berichts vom 3. Juli 1880 löste die Wasserbau-Inspektions-Leitung die ihr gestellte Aufgabe. Aus deren Mitteilungen lassen sich recht wissenswerte, für die Geschichte der weiteren Heimat sehr wertvolle Einzelheiten entnehmen, die an dieser Stelle festzuhalten ich mir nicht versagen wollte. So erfahren wir folgendes über den Stand der Elbfähren im damaligen 3. Elbbezirk aus dem Jahre 1880.

1. Fähre zu Zadel.

Inhaber August Bier. Dem Besitzer fehlte es an allen Ausweisen über den Rechtsstand seiner Fähre. Bei der im Jahre 1845 stattgefundenen Hochflut sollen jene Ausweise mit verloren gegangen sein. Ueber ältere Besitz- und Eigentumsverhältnisse könnten besten Falles die event. Akten des ehem. Gerichtsamts Meißen Aufschluß geben.

2. Fähre zu Kleinzadel.

Inhaber August Gottfried Grundmann; derselbe konnte die Rechtmäßigkeit seiner Fährausübung durch Concessionsschein nachweisen.

3. Fähre zu Nieschütz.

Inhaber Ernst Wilhelm Röhle. Außer einer mit nach Meißen eingesandten Fährordnung waren Ausweise über die anderweit bestehenden Verhältnisse nicht aufzufinden, insbesondere war ein Concessionsschein nicht vorhanden. Nähere Aufschlüsse über die älteren Rechtsangelegenheiten dieser Fähre wurden ebenfalls nur in event. Akten des ehem. Gerichtsamts Meißen vermutet.

4. Fähre zu Diesbar.

Inhaberin die Gemeinde Diesbar; überhaupt war hier nur das Recht eingeräumt, mit dieser Fähre lediglich Gemeindezugehörige überzusetzen. Weitere Urkunden und Schriftmaterial als ein Schriftstück des Rentamtes Moritzburg, die hiesige Fähre betreffend, war in Diesbar auch nicht mehr aufzufinden; man vermutete es (und mit Recht) in den Großenhainer Archiven.

5. Fähre zu Niederlommatzsch.

Besitzer der Fähre: der Staatsfiskus; damaliger Pächter: Friedrich August Reider; Quelle über älteres Schriftmaterial: ehem. Ger.-Amt Meißen.

6. Fähre zu Hirschstein.

Besitzer Hermann Uhlemann. Die Ermittlungen ergaben, daß die Fähre in Erbpacht vergeben war; Fährenakten fand man nicht vor, nur ein älteres Quittungsbuch, aus dem 18. Jahrhundert stammend, erbrachte den Nachweis über den für die Fähre bezahlten Erbzins.

7. Fähre zu Merschwitz.

Besitzer Rudolph Thiele. Die früher in fiskalischem Besitz befindliche Fähre war am 26. September 1872 in Privatbesitz übergegangen, worüber Recognitionsschein und Kaufvertrag sichtbaren Ausweis lieferten.

8. Fähre zu Boritz.

Inhaber der frühere Schiffmüller Ernst Burckhardt und der Schiffseigner Hermann Geldhaar, beide aus Boritz. Den Vorgenannten fehlte jeglicher Aus-

SLUB
Wir führen Wissen.

weis über ihre Fährgerechtsame; sie beriefen sich jedoch auf die Aktenvorgänge beim ehem. Ger.-Amt Meißen.

9. Fähre zu Räuchritz.

Erbpächter Johann Gottlob Ermer. Recognitionsschein, vom vormaligen Wasserbau-Commissar beim ehem. Ger.-Amt Riesa ausgestellt, ergab rechtsgültigen Ausweis.

10. Fähre zu Moritz.

Besitzerin die Stadtgemeinde Riesa als Besitzerin des Rittergutes Riesa; Pächter der Schiffseigner Arnold aus Moritz.

11. Fähre zu Promnitz.

Besitzer: Rittergut, bezw. Stadtgemeinde Riesa und Rittergut Promnitz; damaliger Pächter Karl Gottlob Börner, Promnitz.

12. Fähre zu Gröba.

Besitzer: Rittergut Gröba; damaliger Pächter Franz Julius Jahn aus Boberſen. Ueber die bestehenden Rechtsverhältnisse der drei vorgenannten Fähren lassen sich Aufschlüsse und Nachweise aus den Akten des ehem. Ger.-Amts Riesa und der Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain sowie des Archivs beim Ministerium des Innern und demselben der Finanzen ermitteln, und sind hierüber teilweise bereits Auszüge in einer besonderen heimatgeschichtlichen Arbeit von mir verwendet worden. Die Fähre des Rittergutes Gröba ist seit Eröffnung der Riesaer Straßendrücke über die Elbe neben der Eisenbahnbrücke im Jahre 1879 eingegangen. Einen Pacht zahlte somit der frühere Pächter zur Zeit der Ermittlungen des Jahres 1880 auch nicht mehr. Auf dem Grundstück des damaligen Pächters Jahn liegt aber, wie wohl auch auf den drei anderen sogenannten oberen Elbhäusern von Boberſen, laut Kaufvertrag das Recht, Personen über die Elbe überzusetzen. Dieser verkleinerte Fährbetrieb wird ja heute noch ausgeübt. Ueber die frühere Art der Bedeutung der inzwischen wieder eingegangenen Gierfähre Gröba-Boberſen (und über den Ursprung der Gierfähre zu Moritz, die ehedem nur Kahnfähre gewesen ist) unterrichtet uns auch folgende, im „Anzeiger, Inseratenbeilage zum Elbeblatt, Amtsblatt für die Kgl. Gerichtsämter und Stadträte zu Riesa und Strehla, in Nr. 49 vom Freitag, den 7. Dezember 1860" veröffentlichte

„Bekanntmachung.

Vom Kgl. Finanz-Ministerium ist dem Herrn Besitzer der Fähre zu Gröba (damals Herr Eduard von Kommerstädt auf Rittergut Gröba) und dem Pachter der Fähre bei Moritz gestattet worden, mittelst einer unter das Wasser gelegten Kette ihre Fähren überzuführen. Die Stromstellen, an der diese Ketten sich befinden, sind durch zwei in zweielliger Entfernung auf jedem Ufer aufgestellten, mit Fahnen versehenen Stangen bezeichnet. Innerhalb dieser schmalen Stromstrecken wird hierdurch den Schiffern das Sacken, das Einsetzen von Schricken und Andern jeder Art bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Talern untersagt; usw. Meißen, Dresden, Riesa, am 2. November 1860.

Die Kgl. Wasserbau-Commission
beim Gerichtsamte Riesa.
gez.: von Salza und Lichtenau, Lohse, von Carlowitz."

13. Fähre zu Gohlis.

Inhaber: Fährmeister Leidhold aus Gohlis. Bei Besuch dieser Fähre zur Berichtszeit (1880) ward ein Concessionsschein, bezw. ein Pflichtschein, ausgestellt am 11. Juli 1823 vom Land-Schulamt Meißen für einen gewissen Johann Gottlob Leidhold aus Gohlis (wahrscheinlich dem Großvater dieses Fährmeisters Leidhold um 1880), ferner ein Schreiben der Besitzer des Rittergutes Oppitzsch und endlich eine Gemeinderechnung von Gohlis vom Jahre 1848 aufgefunden, aus welcher zu ersehen war, daß von diesem Jahre an die Gemeinde zu Gohlis an dem Besitze der Fähre Berechtigung participiert hat.

14. Fähre zu Großzschepa.

Stand der Dinge um 1880: Die dem verstorbenen Einwohner Usund erteilte Concession war durch den Tod desselben erloschen. Zur Berichtszeit hatte die Gemeinde Großzschepa um Fortbestand dieser Ueberfahrstelle nachgesucht und sich dabei für den im Orte wohnhaft gewesenen Schiffshauptes Waurentzsch verwendet.

15. Zwei Fähren zu Strehla.

Besitzer: August Wilhelm Kunze. Dieser Kunze hatte beide Fähren im Jahre 1861 von den Herren Gebrüder von Pflugk gekauft, worüber der Ermittlungskommission Kaufvertrag und Recognitionsschein vorgelegen hat. Außerdem waren eine Anzahl Schriften vorhanden, die Fähre betreffend, die dem Käufer von den Herren von Pflugk ausgehändigt worden waren.

16. Fähre zu Kreinitz.

Inhaber Wilhelm Lautm in Kreinitz. Ueber die Rechtsverhältnisse dieser Fähre war nichts am Orte aufzufinden. Vermutliche Quelle hierfür das Archiv des ehem. Ger.-Amts Strehla.

Mit dieser letzten Aufzeichnung endet die Nachweisung über den Fährenstand in unserer weiteren Heimat aus jener Zeit vor fünfzig Jahren. Im großen und ganzen hat sich heute nichts geändert in der Reihen' 'ge und Anzahl dieser Fährstellen. In Merschwitz ist allerdings eine dritte Fähre hinzugekommen; natürlich sind die Besitzverhältnisse gegenwärtig völlig veränderte. Das zu erörtern kann aber hier nicht unsere Aufgabe sein.

Die Elbe bei Königstein im Spiegel des 18. Jahrhunderts.

Skizze von Hans Strebelow, Nürnberg.

Konrad Haumann weiß in der deutschen Presse, so auch in diesen Heimatblättern, so unterhaltend zu plaudern über deutsche Städte, deutsche Flüsse, deutsche Berge und Wälder. Mit Interesse verfolgten die Leser dieser Heimatblätter seine Plaudereien über Dresden, Pirna, Königstein und andere Elbstädte, von denen er die Schönheiten pries und deren Eigenarten schilderte.

Die heutige raschlebige Zeit mit ihrem gewaltig pulsierenden Verkehr und ihren aufreibenden wirtschaftlichen Sorgen läßt leider wenig Zeit übrig, sich auch einmal mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Und doch bringt ein Vergleich selbst eines nur kleinen geographischen Abschnitts mit den Verhältnissen vor Jahrhunderten uns die Fortschritte moderner Kultur um so deutlicher zum Bewußtsein. Gerade jener von Konrad Haumann vor längerer Zeit in diesen Heimatblättern besungene Landstrich an der Elbe von Königstein bis Dresden gab auch vor Jahrhunderten schon wegen seiner landschaftlichen Schönheiten Dichtern und Schriftstellern Veranlassung, diesen von Gott begnadeten Landstrich zu besingen und zu verherrlichen. So liegt heute vor mir ein bildlicher Abriß des Elbtals bei Königstein „Die Vestung Königstein von der Abend Seyte", die dem „Antiquarius des Elbstroms des J. H. D. (Ilhelm) 1741, zu finden bey Stocks sel. Erben und Schilling, Franckfurt a. M." beigegeben ist. Ein zahmes Wiesental durchfließt hier die Elbe, nicht eingeengt durch Uferbauten oder Anlagen von Ortschaften; rechts liegt der gewaltige Königstein zu Häupten einer kleinen Siedlung, des heutigen Königstein. Von ersterem sagt unser Chronist: „Es wird dieser Königstein nicht unbillig ein König aller sächsischen Steinfelsen genennet; immaßen ihm keiner an Eigenschaft, Höhe und Größe beikommt." Und er vergleicht ihn mit „der unüberwindlichen Bergfestung Ehrenbreit- oder Hermannstein und der Festung Hohentwiel, wie denn diese letztere noch niemals eingenommen worden ist". Die Chronik beschäftigt sich zunächst mit des Königstein Umgebung: dem Kummersdorfferstein, Pabstdorfferstein, Gorischestein, Schneeberg, Cirkelstein, Beerstein, Falkenstein und Winterberg und geht dann zur Festung Königstein über: „Es behält also der Königstein den Preiß vor allen meisnischen alten und neuen Bergfestungen und kan folglich mit allem Recht die Krone von ganz Sachsen, die Perle des Meisnerlandes und ein Troz der Feinde heißen." Er soll ehemals den „reichen und edlen Herren von Clommern, welche auf dem Schlosse Wehlen residirten, zugehöret haben. Ferner ist er auch Sitz derer von der Pforte gewesen, von denen er an die Burggrafen von Dohna gekommen, welche zu Kriegszeiten ihre Zuflucht dahin genommen haben. Nach diesem ist er zu Ende des 14. Jahrhunderts an Marggraf Wilhelmen den Einäugigen zu Meißen gefallen." Dilhelm geht nun im einzelnen auf die Geschichte der Festung im allgemeinen und die einzelnen Gebäulichkeiten im besonderen ein: die Christians-, die Johanngeorgen- und die Magdalenenburg, die Kellerey, den Brunnen, das Zeughaus, das Gardehaus, die Königsnase, die Schöfferey, den Garten usw. und schließt mit den Worten dies Kapitel ab: „Im übrigen ist anbey diese Festung mit allen zur Nothdurft erforderlichen Dingen dergestalt wohl versehen, daß selbige sich von selbsten unterhalten und daher durch keine Sperrung der Zufuhr, langwierige Belagerung oder Einschließung ausgehungert werden kan. Das einzige, das ihr noch fehlt, ist das Wild. Denn es sind weder Hirsche, Rehe noch Schweine (von welch letztern der verstorbene Commendant Kyau zu verschiedenen malen einige hinaufbringen lassen) allda verblieben, sondern haben sich lieber von dem Felsen herabgestürzet, vermutlich, weil ihnen der Platz zu enge gewesen. Ein jeder Fremder, so die Festung zu sehen verlangt, muß einen Paß von dem Dresdnischen Commendanten haben" usw. und es folgt nun der Weg, den der Fremde weiter einzuschlagen hat, um sich die Festung anzusehen. Die D.sche Chronik, die mir im Germanischen Nationalmuseum in die Hand kam, bringt noch ein köstliches Gedicht, das „ein geschickter Kopf" einst dem „tapferen General und Commendanten Kyau auf den Königstein" eingesandt hat, dessen Wiedergabe aber hier zu weit führen würde.

Im Anschluß hieran bespricht der Chronist die Stadt Königstein u. a. mit folgenden Worten: „Es ist ein feines, doch nur offenes drey Meilen von Dresden und eine starke von Pirna, in der Gestalt eines Windmühlenflügels oder eines lateinischen X erbautes Städtgen. Sonst hat es eine wohlerbaute Kirche, woran ein Prediger und Helfer den Gottesdienst verrichten. Die darzu gehörige Schule ist zwar klein, hat aber gleichwohl einen Rector und Cantor, die zusammen unter der pirnischen Oberaufsicht stehen. Im übrigen treiben die dasigen Einwohner einen ziemlichen Handel, haben auch eine starke Abfuhre des Biers. Eine Ecke davon liegt eine schöne Papiermühle, nebst unterschiedenen Häusern, so man die Hütten nennet. Jahrmärkte hat dieser Ort keine."

Keine große Meinung scheint unser Chronist von Rathewalde gehabt zu haben. Nachdem er den Einfluß des Biel- oder Hammerbachs in die Elbe erwähnt, sagt er von Rathen: „Allwo noch alte Mauerstücker von der dasigen Wohnung der alten wendischen Herren von Clommen zu sehen sind" und von Rathewalde: „das wegen seiner rohen Einwohner insgemein die kleine Türkey genennet wird". Sehr eingehend beschäftigt sich D. mit Pirna und seiner Sandsteinindustrie: „denn es sind vortreffliche Bau- und Quadersteine, sehr fest und man kann Stükker daraus hauen, so gros man sie haben will. Ihre Farbe ist weis und dauret im Feuer und Wasser, gleichwie die nürnbergischen Steine, welche die sonderliche Eigenschaft haben, daß sie in der Luft, wenn sie gebrochen werden, erst anfangen, fest zu werden." D. beschreibt Pirna als eine „feine mittelmäßige, mit doppelten Mauren, Gräben und Thürmen umgebene Stadt". Der Chronist bespricht dann die Herkunft des Namens Pirna (abgeleitet von Birne, nach Peckenstein aus dem Wendischen: Sonnental) und erwähnt als Kirchen die Stadtkirche: „ein grosses, schönes und starkes Gebäude, worinnen ein Kasten steht, darein Johann Tetzel zur Zeit der Reformation das gesammlete Ablasgeld in Verwahrung gethan habe", die daneben stehende Schule bezeichnet die Chronik als „mittelmäßig, besetzt mit einem Rector, Conrector und Baccalaureus". Die Spitalskirche nennt D. klein, jedoch gar fein gebaut und hat ihren besonderen Geistlichen. Die Johanniskirche war mittelmäßiger Größe und wird nur bei Leichenbestattungen meistenteils gebraucht. Der Chronist erwähnt auch den Pirnaer Dominikanermönch Johannes Lindner, der bekanntlich als Historiker auch heute noch nicht in Vergessenheit geraten ist. Vom schönen Rathaus auf dem Markt, welch ersterem man 1718 einen 36 Ellen hohen und schönen Thurm beifügte, bespricht D. die schöne Kunstuhr. Der Pirnaer Rat war schriftsässig, nach heutigen Begriffen war also damals schon Pirna eine unmittelbare Stadt, die nur dem Kurfürsten Rede und Antwort zu stehen hatte. Von dem „Nahrungsstand der Pirner" heißt es u. a.: „Die Nahrung in Pirna ist gar gut, besonders gibt es viele Einwohner allda, die mit geräuchertem und eingepökeltem Fleisch nach Dresden handeln; auch sind verschiedene Gasthöfe für die Fremdden daselbst. Um selbige Gegend wächst auch schon einiger Wein, der aber die Güte noch lange nicht hat wie der meisnische. Im Gegentheil haben die Pirner mehr und besser Getraideland als jene; wie sie denn auch an Holz keinen mangel spüren, indem ihnen nicht nur vieles zuwächst, sondern auch auf der Elbe aus dem nahe gelegenen Böhmerlande zugeführet wird."

Die uns vorliegende Chronik geht dann auf eine Beschreibung der Feste Sonnenstein des näheren ein und stellt fest, daß das Amt Pirna sehr weitläufig gewesen sei; es hatte „überaus viel Schriftsassen in seinem Bezirk, außerdem Amtssassen auch vier Amtsstädtgen, neun Eisenhämmer, verschiedene andere Güter und merkwürdige Dorfschaften. Es wird viel Eisenstein und Zinn hin und wieder allda gegraben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Leipzig (259).
Zwischensender: Dresden (319).

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 10, 15.40 und 17.55: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). ● 10.05: Wetter, Verkehr. ● 10.20: Tagesprogramm. ● 10.25: Was die Zeitung bringt. ● 11.45: Wetter, Wasserstände. ● 12: Schallplatten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● Ca. 13: Wetter, Börse, Schallplatten. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● Ca. 22 bis 22.30: Zeit, Wetter.

Sonntag, 25. Mai. 8: Domänenpächter Cornelius: Das Grünland in der neuzeitlichen Landwirtschaft, seine Anlage und Pflege. ● 8.30: Orgelkonzert. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Prof. Dr. Glückmann: Die Bedeutung des Fremdenverkehrs. ● 11.30: Der deutsche Bauer im deutschen Gedicht. ● 12: Konzert. ● 14.15: Winke für die Landwirtschaft. ● 14.30: Kammermusik. Goldmark: Aus dem Quintett B-dur. ● 15: Weltreise durch einen Arbeitstag. Hörfolge von Gerh. Pohl. ● 16.10: Chorkonzert. Attenhofer: Schneeglöckchen. — Reutel: Sei gegrüßt, Frühlingszeit. — Gläser: Morgenwanderung. — Ernst: Wir wandern in die Weite. — Nagler: Daheim. — Oberschwäbisches Tanzlied, Volksweise. — Nagler: Tanzliedchen im Mai. — Franz: Maientanz. ● 16.45: Uebertragung des Schlußspiels um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands aus Nürnberg. ● 18: Dr. Herbert: Lieder und Gesänge vom Balkan. ● 18.40: Erhard Siebel vom Alten Theater in Leipzig liest heitere Kurzgeschichten. ● 19: Konzert. Hofmann: Menuett und Duett aus der Serenade in C-moll. — Fritsche: Italienische Kammersuite. — Sinigaglia: Piemontesische Tänze. — Straus: Herzblümerln. — Stolz: Melodien aus „Ti-Ti-Pa". ● 20: Aus dem „Buch Le Grand". Von Heinr. Heine. ● 20.30: Die drei Pintos. Komische Oper in drei Akten von C. M. v. Weber. Bearb. von Gust. Mahler. ● Ca. 21.05: Einschaltung in die Feier aus Anlaß des argentinischen Nationalfeiertages. Uebertragung von der Transradio Internacional Compania Radiotelegrafica Argentina in Buenos Aires. ● Anschl.: Tanzmusik.

Montag, 26. Mai. 10.30: Schulfunk. ● 14: Viertelstunde deutscher Sprachverein. ● 14.15: Spielstunde für Kinder. ● 15: Ein Besuch in der Fabrik des Ankersteinbaukastens. ● 16: Camilla Glaeser und Hebe Oruth: Der Schlaf unsrer Kinder. ● 16.30: Rudolstadt: Konzert. Komzak: Erzherzog-Albrecht-Marsch. — Weber: Ouv. „Euryanthe". — Strauß: Wo die Zitronen blühn. — Bizet: Fantasie aus „Carmen". — Kockert: Einzug der Frühlingsblumen. — Eilenberg: Die Mühle im Schwarzwald. — Lehar: Walzer aus „Zigeunerliebe". — Lehar: Potpourri aus „Zarewitsch". — Herzer: Hoch Heidecksburg. ● 18.05: Die Sendeleitung spricht. ● 18.30: Bücherstunde. ● 19: Prof. Dr. C. Gurlitt und Dr. H. Gurlitt: Das Hochhaus und seine Bedeutung für das Stadtbild. ● 20.30: Manfred Sturmann liest eigene Lyrik und Prosa. ● 21: Musik von heute. W. Häbschmann: Sinfonie E-moll. — Th. Blumer: Stimmungen, Suite. ● Danach: Militärkonzert. Blon: Mit Standarten. — Höning: Aufgebot des Landsturmes. — Thomas: Ouv. „Raymond". — Morena: Lebende Lieder. — Simon: Leib-Kürassiermarsch. — Reindel: Elfermarsch. — Krome: Heimatsklänge. — Hänsel: Wenn der Flieder blüht. — Fabiani: Venezia-Marsch. — Eilenberg: Marsch der Versaglieri. — Kontski: Erwachen des Löwen. — Lincke: Musikalisches Wettrennen. — Peters: Am Saalestrand. — Peters: Nur einmal blüht im Jahr der Mai.

Dienstag, 27. Mai. 10: Staatssekretär a. D. Dr. Bredow: Erinnerungen aus der Kindheit des Funkwesens. ● 14: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. ● 15: Hedda Westenberger: Der Orient fährt Auto. ● 16: Prof. Dr. Siebe: Das laufende Band im Organismus. ● 16.30: Bunter musikalischer Nachmittag. Liszt: Ballade Nr. 1. — Georg Göhler: Vier Lieder. — Schumann: Zwei Stücke im Volkston. — Dvorak: Nächtlicher Weg aus „Stimmungsbilder". — Thuille: Gavotte. — Göhler: Volkslied im Maien zu singen; Madonna mit den Mandarinen. — Klengel: Andante. — Reger: Zwei Silhouetten; Gavotte. — Göhler: Liebestraum; Glück; Erinnerung; An Bastienen. — Cassado: Gravo-Tanz. ● 18.05: Adele Luxenberg: Umschau in der Welt der Frau. ● 18.30: Französisch. ● 19: Prof. Dr. Ilberg: Hellwunder einst und jetzt. ● 19.30: Tagesfragen der Wirtschaft. ● 19.40: Konzert. Boccherini: Ouv. in D-dur. — Wetzlar: Suite aus „Wie es Euch gefällt". — Scott: Altenglisches Lied. — Hofmann: Irrlichter und Kobolde. — Debussy: Kinder-Suite. — Lenbach: Bolero. — Theil: Festlicher Aufzug. ● 21: Alfred Günther liest seine Novelle „Paganini in Lucca". ● 21.30: Studio der Mitteldeutschen Sender. Kosa: Variationen über ein ungarisches Bauernlied. — Reuter: Suite für Saxophon allein. — Fortner: Sonate für Violine und Klavier, D-moll. ● Danach: Schallplatten.

Mittwoch, 28. Mai. 10.50: Elisabeth Augustin: Reisewinke für die Hausfrau. ● 14.30: Jugendfunk. ● 16: A. Schüd: Do Brühl. ● 18.30: Konzert. Beethoven: Ouv. und Arie aus „Fidelio". — Lorzing: Ballettmusik, Rezitativ und Arie aus „Undine". — Ouv., Romanze und Arie aus „Der Freischütz". — Nicolai: Ballettmusik und Arie aus „Die lustigen Weiber von Windsor". ● 18.25: Italienisch. ● 18.50: Aktuelle Viertelstunde. ● 19.05: Dreigespräch über „Akkordarbeit". ● 19.30: Berlin: Max Reinhardt: Rede über den Schauspieler. ● 20: Philharmonie, Berlin: Sinfonie-Konzert, dirigiert von Toscanini. Beethoven: 3. Sinfonie. — Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn. — Rich. Strauß: Tod und Verklärung. ● Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, 29. Mai. 7: Militärkonzert. ● 8.30: Orgelkonzert. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Prof. Dr. Driesch: Oswald Spenglers Lehre von der Geschichte. ● 11.30: Isolde Kurz: „Anno pestis". (Aus den „Florentinischen Novellen".) ● Ca. 14: Die Himmelfahrt im Gedicht. ● 14.30: Kammermusik. Mendelssohn-Bartholdy: Quartett, E-moll, Werk 44, Nr. 2. ● 15: „Spuk." Hörspiel von Karl Behr. ● 16.20: Chorkonzert. ● 17: Budapest: 1000 Zigeuner spielen Zigeunerlieder. ● 18.45: Giuseppe Verdi-Gedenkstunde. ● 19.30: Neues Theater in Leipzig: „Die Hochzeit des Figaro." Oper in vier Aufzügen. Musik von Mozart. ● Danach: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 30. Mai. 10.30: Schulfunk. ● 14: Studio der Mitteldeutschen Sender. Hanns Voigt: Kinderlieder. — Kurt Max Grimm: Gedichte. ● 14.30: Bücherstunde. ● 15: Frau St. Birkner: Die Junghennen. ● 16: Prof. Weiß: Verschollene Vorläufer. ● 16.30: Konzert. Glasunow: Ouv. Carneval. — Tscherepnin: La Plainte d'Armide. — Glasunow: Valse Fantastique. — Gretschaninow: Berceuse. — Moussorgsky: Aux Champignons. — Glasunow: Aus dem Ballett „Die Jahreszeiten". — Rimsky-Korsakoff: Das Hindu-Lied aus „Sadko". — Liadow: russische Suite. ● 18.05: Esperanto. ● 18.25: Englisch. ● 19: Dr. Rußo: Fünfundzwanzig Jahre Max-Reinhardt-Bühnen. ● 19.30: Tagesfragen der Wirtschaft. ● 19.45: Schrammelmusik. ● 20.15: Kabarett „Tempo". ● 20.45: Aus Theodor Däublers Novellenbuch „Bestrickungen". ● 21.15: Konzert. Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 4 (G-dur). ● Danach: Tanzmusik.

Sonnabend, 31. Mai. 11.30: Uebertragung der Eröffnungsfeier der Internationalen Pelzfach- und Jagdausstellung in Leipzig 1930. ● 12.30: Wochenendstunde des Schulfunk. ● 14.30: Bastelstunde für die Jugend. ● 16: Dr. Mißlack: Die Bedeutung der Landschulheime für die Großstadtjugend. ● 16.30: Konzert. Rousseau: Tanzstücke aus Singspiel „Der Dorfwahrsager". — Auber: Tarantelle. Glinka: Walzer-Fantasie. — Lumbye: Indianischer Kriegstanz. — Wagner: Polonaise D-dur. — Rubinstein: Valse-Caprice. — Carrenno: Kleiner Walzer. — Sibelius: Romantischer Walzer. — Menuett aus der F-dur-Suite. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.20: Dr. Matthias: Die deutsche Umgangssprache. ● 19: Dr. Arnold und Dr. Zeuner: Sportverletzungen. ● 19.30: Unterhaltungskonzert. Beethoven: Wiener Tänze. — Beriot: Ballettszene. — Offenbach: Ouv. zu „Blaubart". — Straus: Musik zu „Die Prinzessin von Tragant". — Schütt: Walzer aus „Das fatale Ei". ● 20.30: Berlin: Kabarett. ● Danach: Tanzmusik.

●

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik. ● 6.55: Wetter f. Landw. ● Ca. 7: Konzert. ● 12.25: Wetter f. Landw. (So. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 25. Mai. 6.30: Gymnastik. ● 7: Hamburg: Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Hamburger Morgenruf. ● 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.25: Reg.-Rat Dr. Liehr: Grünfutterkonservierung. ● 8.50: Morgenfeier. — Glocken der Potsdamer Garnisonkirche. ● Anschl.: Glocken des Berliner Doms. ● 10.05: Wetter. ● 10.30: Schulrat Wolff: Elternbeirat als Mittel der Zusammenarbeit von Haus und Schule. ● 10.50: Aus der alten Aula der Universität Berlin: Die Eröffnung des 9. Olympischen Kongresses. ● 11.30: Feierstunde des Arbeiter-Kultur-Kartells. ● 12: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Aktuelle Abteilung. ● 15: Mandolinenorchester-Konzert. ● 15.45: Stadion: Ankunft der Fernfahrer der großen Deutschlandfahrt und Internationale Radrennen. ● 16.30: Bläser-Kammermusik. ● 17.45: Tanz-Tee. ● 18.30: H. Tehmer: Wagners „Rheingold" und „Walküre". ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. ● 19.30: E. Schliepe: Hochzeitsbräuche und ihre Entstehung. ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.30: Dresden: „Die drei Pintos". Komische Oper von Weber. ● 21.05: Uebertr. aus Buenos Aires: Einschaltung in die Feier aus Anlaß des argentinischen Nationalfeiertages. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Montag, 26. Mai. 10: Sprechchorarbeit in der Volksschule. ● 12: Englisch für Schüler. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Deutsch für Ausländer. ● 15.45: Frauenstunde. Vom richtigen Rundfunkhören. ● 16: Dr. med. Starkowski: Was muß der Berufsschüler von Berufskrankheiten wissen? ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Dr. Bolet: Moderne Flötenmusik. ● 17.55: E. Brah: Pelztiere und Pelze. ● 18.20: Prof. Dr. Weege: Das goldene Haus des Nero. ● 18.40: Englisch für Anf. ● 18.55: Inhalt und Personen zu der nachf. Uebertr. ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. Staatsoper, Unter den Linden: „Aida". Oper von Verdi. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Dienstag, 27. Mai. 9: Lieder der Arbeit. ● 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: Jugendstunde. ● 15: Dr. Herrmanns: Genie und Zähigkeit. ● 15.45: Künstlerische Handarbeiten. Praktische Vorschläge für die Reise. ● 16.30: Leipzig: Nachmittags-Konzert. ● 17.30: Paul Wittko: Hamburgs Anteil am Deutschlands Kultur. ● 17.55: Prof. Dr. Mildbraed: Die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen. ● 18.20: Dr. Spitzer: Blutung und Nachblutung bei zahnärztlicher Behandlung. ● 18.40: Französisch für Anfänger. ● 19.05: Gesandter Dr. Frank: Oesterreich. ● 20: München: Konzert. Dvorak: Erster und zweiter Satz aus der Symphonie „Aus der neuen Welt". — Posse: Thema und Variationen über „Karneval von Venedig" für Harfe u. Orch. — Massenet: Aschenbrödel-Suite. — Rubinstein: Melodie. — Fünf Anekdoten von Robert Walter. — Urbach: Kriegs-Erinnerungen. — Kienzl: Volksszene aus „Der Evangelimann". — Mendelssohn: Ouv. „Heimkehr aus der Fremde". ● 21.15: Aus aller Welt. ● 22.20: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Mittwoch, 28. Mai. 9.30: Seine schwerste Stunde. Aus dem Leben Friedrich des Großen. Spiel von Herm. Hafenauer. ● 10: Max und Moritz. Wir spielen den Maikäferstreich mit dem Onkel Fritz. ● 10.35: Mitteil. des Reichsstädtebundes. ● 14.45: Kinderstunde. ● 15.45: Marie Jörling: Praktische Winke für die Gartenbesitzerin. ● 16: Prof. Dr. Sprengel: Kriegsdichtungen im Unterricht. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Balladen und Lieder von Hans Hermann. ● 17.55: Dir. Lange: Wirtschaftliche Krise und Maschinenbau. ● 18.20: A. Russo: Erhaltung und Schonung alter Bilder. ● 18.40: Spanisch für Anf. ● 19.05: Prof. Dr. Jäckh: Die Zukunft des Völkerbundes. ● 19.30: Max Reinhardt: Der Schauspieler. ● 20: Berliner Kunstwochen 1930. Aus der Philharmonie: Arturo Toscanini. Beethoven: Sinfonie Nr. 3 (Eroica). — Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn. — Strauß: Tod und Verklärung. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Donnerstag, 29. Mai. 8.50: Morgenfeier. — — Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● Anschl.: Glocken des Berliner Doms. ● 10.05: Wetter. ● 11.15: Heiteres (Schallplatten). ● 11.45: Plenarsaal des Reichstages: 60. Tagung der Gesellschaft für Volksbildung. ● 13: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Konzert. ● 15.15: Magdeburg: Einweihung des Sportplatzes und Stadions „Neue Welt". ● 16: Einakter. ● 17.30: Aus Krolls Etablissement: Musikkorps der Kommandantur. ● 18.30: Wilhelm Hegeler liest eigene Dichtungen. ● 19: Schleswig-Holstein-Feier. Einführung Dr. Fritz Michel. ● 20: Geistliche Volkslieder. ● 20.40: Hannover: „Kabarett an der Leine". Ein Querschnitt durch hannoversche Kleinkunstbühnen. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Freitag, 30. Mai. 9.30: Das Jobben deutsche Sendung. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Jungmädchenstunde. Die tägliche Freizeit. ● 15.40: Oberförster Bouvier: Schützet den Wald. ● 16: Prof. Dr. Sprengel: Kriegsdichtungen im Unterricht. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Chefredakteur H. v. Heister: Bildende Künstler als Schriftsteller. ● 17.55: Dir. Dr. Fischer: Die Finanzierung des Straßenbaues. ● 18.20: Prof. Tarachand Roy: Das indische Familienleben. ● 18.40: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Inhalt und Personen zur folg. Uebertr. ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. Städtische Oper, Charlottenburg: „Lohengrin". Romantische Oper von Wagner. Dirigent: W. Furtwängler. ● Danach: Abendunterhaltung. Lehar: Luxemburg-Walzer. — Manfred: Karnevalstraum. — Ailbout: Bauernsuite. — Geiger: Scheint der Mond auf Venedig. Tango. — Frimmel: Du machst mich heute ganz verrückt. Walzer. — Joh. Strauß: Schatz-Walzer. — Perak und Rebner: Marzipan-Armee. — Schramm: Wurzels Rendezvous. — Doktal: 100 Proz. Schlager, Potpourri.

Deutsche Welle. Sonnabend, 31. Mai. 12: Weltliche und geistliche Mailieder. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: Stud.-Rat Pfanzel: Dichter der Gegenwart als Theoretiker der Erziehung. ● 15.45: Arbeitsgemeinschaft für Funk-Pädagogik. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Sachs: Jahrtausende der Musik. ● 17.55: Dr. Herbert: Arbeitslied und Volkslied. ● 18.20: Dr. Bolz: Das Tier im Film. ● 18.40: Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.05: Reichstagsabgeordneter Dr. Krone: Bischof von Ketteler. ● 19.30: Stille Stunde: Freund Tier. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Stadthalle, Greifswald: Pommersches Musikfest 1930. Dirigent: Prof. Dr. M. von Schillings. Weber: Ouvertüre „Euryanthe". — Trapp: Violin-Konzert. — R. Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche. — Mendelssohn: Ouv. „Ein Sommernachtstraum". — M. v. Schillings: Das Hexenlied. ● Danach: Tanzmusik.

Vom Erfinder der Dauerwellen.

Wenn ein großer Volksentscheid aller Frauen veranstaltet würde, wem sie vor allen andern ein Denkmal zu errichten wünschten, dann würde gewiß der Erfinder der Dauerwellen C. Nestlé nicht die wenigsten Stimmen erhalten. Durch unermüdliche Versuche und aus mühseligen Anfängen heraus hat dieser Wohltäter der eleganten Frauenwelt sein Ziel erreicht. Er begann seine ersten Versuche schon mit zwanzig Jahren um die Jahrhundertwende. Seine in verschiedenen Geschäften gesammelten Erfahrungen hatten ihm gezeigt, wie wichtig es wäre, eine Welle des Haares zu erfinden, die dem Waschen Widerstand leistet und ihre Schönheit behält, bis das Wachstum des Haares sie verdrängt. Er begann seine Arbeit in einem bescheidenen kleinen Laden in Castle Street in London. Daneben wandte er aber seine Aufmerksamkeit auch andern Problemen zu und zeigte eines schönen Tages in dem Schaufenster seines Geschäfts künstliche Augenbrauen und Wimpern, die reißenden Absatz fanden. Das lenkte ihn aber nicht von seinem Lebensziel ab. Er fand, daß die Haltbarkeit der Wellen beträchtlich erhöht wird, wenn man das Haar in Strähnen teilt, diese um metallene Lockenweller wickelt und sie unter gleichzeitiger Einwirkung von gewissen Chemikalien einem bestimmten Hitzegrad aussetzt. Und so war nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die Dauerwelle im Jahre 1905 geboren, so vollkommen, als es bei dem Stand seiner damaligen Apparate möglich war. Inzwischen hatte Nestlé sein Atelier nach der Oxford Street verlegt, und von hier nahm sein Weltruhm seinen Ausgangspunkt. Zunächst sah man seine Erfindung noch als einen Luxus an, den sich nur die Wohlhabendsten leisten konnten. Die „Gesellschaft" entdeckte ihn, er mußte eine große Anzahl neuer Läden aufmachen, in South Molton Street wurde ein eigenes Haus für ihn gebaut; schließlich konnte er sich auch dem Sehnsuchtsruf der Amerikanerinnen nach seiner kunstfertigen Hand nicht verschließen und eröffnete in Newyork eine Reihe von Salons, die den gleichen gewaltigen Zustrom aufwiesen. Die eigentliche Grundlage seines Erfolges war gelegt, als er an Stelle des gewöhnlichen Brenneisens einen elektrischen Apparat treten ließ. Nestlé aber dachte nicht daran, sich mit dem einmal Errungenen zu begnügen und sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. In all den Jahren sann er immer wieder auf neue Verbesserungen seines Systems, die die Wellen nicht nur dauerhaft machen, sondern auch dem Haar seinen natürlichen Glanz und seine Weichheit bewahren sollten. Eine schwer zu überwindende Schwierigkeit bestand darin, weißes Haar zu ondulieren, aber auch dafür hat Nestlé eine besondere Erfindung gemacht, wie er sogar einen besonderen Apparat hergestellt hat, der die Damen instand setzt, sich selbst Dauerwellen zu machen.

Dame, Kind und Kleid.

1. Sommerkleidchen aus bedrucktem Kretonne: weiter, eingereihter Rock — Kragen, Schultereinfassung und Taschen weiß oder hell-unifarben.

2. Jugendliches Ensemble aus pastellblauem Krepp Caid — Bluse aus zart gemustertem Seidenkrepp — Rock mit schrägem Sattel und angesteppten Kellerfalten — Schleifen als Schluß des Bolerojäckchens und des Gürtels.

3. Schulkleid aus getupftem Musselin mit doppeltem Schulterkragen und seitlichen, unter der Achsel eingesetzten Glockenteilen.

4. und 5. Schwesterchen und Brüderchen: Musselin mit roten Tupfen — Kragen und Taschen bezw. Aermelabschluß rot — angeknöpfte Höschen aus rotem Leinen.

6. und 7. noch ein Geschwisterpaar: Hängerchen und Jacke aus karierter Waschseide — Spielhöschen und Anknöpfhöschen aus Indanthrenstoff — in gleicher Farbe Kragen, Taschen und Aermelabschluß aus Waschseide.

8. Hut aus schwarzem und weißem Stroh mit weißem Filz.

9. Filzhut mit breiten Seitenteilen.

10. Flotte Kappe aus Tweed.

11. Leinenkleid in Weiß und Blau oder Maisgelb und Tabakbraun. Die Weste ist seitlich tief ausgeschnitten.

12. Hängerchen aus rosa Voile — Langettensäume und Stickerei.

13. Weißes Leinenkleidchen: Vorderteil knöpfbar — Rock mit seitlichen Faltenteilen.

14. Waschseidenes Ensemble für kleine Mädchen: glatte Bluse — Trägerrock — weite Jacke mit Knopfverzierung.

15. Complet: Kleid und Mantelfutter aus geblümtem Krepp — Mantel, Blusen- und Rockpassen aus Wollgeorgette.

Schriftleitung: Herz Oeßlmann, Berlin SW. 61, Alte Jakobstr. 24.

Abergläubische Sitten

Noch heute ist der Aberglauben trotz Schulbildung und Aufklärung weit verbreitet; besonders in Hinterindien bei den Siamesen, Birmanen, Laoten, Karens und Kambotschanern. Diese Völker sind zum größten Teil Buddhisten und eifrige Anhänger ihrer Lehre. Hauptsächlich in Korea leben die Buddhisten vom Aberglauben unterdrückt, ängstlich und oft unter großen Seelenqualen.

Eine Menge abergläubischer Sitten und Gebräuche sind aus früheren Zeiten von Generation zu Generation überliefert worden. Den merkwürdigsten Aberglauben finden wir in den Lehren der buddhistischen Religion. Die Siamesen glauben an keine Schöpfung neuer Menschen und

Das „Kraban"-Opfer bei Pest- und Cholera-Epidemien.

Tiere, sondern daran, daß alle Geschöpfe auf der Welt, die schon gelebt haben und noch geboren werden, nur Wiedergeburten früherer Geister, Engel, Menschen oder Tiere sind. Die Geister der Verstorbenen irren in unsichtbarer Gestalt umher und sollen großen Einfluß auf das Schicksal der Lebenden haben. Daher werden diesen unsichtbaren Ahnen Opfer dargebracht, um sie freundlich zu stimmen und um von ihnen nicht durch Unglück, Mißernten, Krankheit und dergleichen „gestraft" zu werden.

Wird ein Kind geboren, werden allerlei Zauberformeln gesprochen. Bestimmte Tage und Monate sind glückbringende. Aus einem dicken Buche, in Schweinsleder gebunden, können die Eltern ersehen, in welcher Gestalt das Kind früher einhergegangen ist, entweder in Form eines kleinen Tieres oder sonstigen Wesens.

Wahrsagen aus Karten, der linken Hand und dergleichen, wie man es bei uns leider auch noch häufig antrifft, geschieht dort bei jedem größeren Unternehmen, wie zum Beispiel beim ersten Haarschneiden, beim Eintritt in das Kloster, bei einer Eheschließung und beim Bau eines Hauses.

Eine große Rolle spielen bei den „abergläubischen Leuten" die Zauberkräfte bei Krankheiten. Nach ihrer Meinung entstehen die Krankheiten durch Störungen der vier

Die Häuser werden mit Seilen umgeben, damit die Geister keinen Einlaß finden sollten.

Elemente Ah-po (Wasser), Lom (Luft), Dacho (Feuer) und Kama (Erde). Ist irgendwo eine Krankheit aufgetreten, so wird diese auf das Uebelwollen der Geister, die in der Luft schweben, zurückgeführt. Große Mengen Medikamente in Form von Tigerklauen, Rhinozeroshaut, Krähen- und Katzenaugen, Kinnladen von Wildschweinen, Pfauenknochen, Rückenwirbel von Hunden und dergleichen appetitliche Dinge mehr, sind für die Geister bestimmt. Nachdem diese — natürlicherweise — nichts nützen, werden kleine Lehmfiguren von Menschen oder Tieren geformt, und die Beschwörer zaubern unter großem „Tamtam" die Krankheit der Patienten in sie hinein. Diese Figürchen werden an versteckten Stellen unter Zauberformeln in die Erde verscharrt — und der Leidende ist angeblich von seiner Krankheit befreit.

Früher wandten sogar siamesische Aerzte bei Heilung einer Krankheit vergoldete Lehmfigürchen in Form von Menschen und Tieren, Häusern oder Schmuckgegenstände an. Auf ein Tragbrett wurden eine brennende Kerze und die Figur gestellt, dazwischen Reis, Salz, Pfeffer, Bananen und Zwiebeln gelegt und auf die Straße getragen oder, falls ein Fluß oder ein Kanal sich in der Nähe befand, ins Wasser getan, wo das Brett mitsamt den schönen Sachen vom Strome fortgerissen wurde. Diese Opfergaben hießen „Kraban" und wurden bei Pest und Cholera den Geistern dargebracht, auch wenn keine Krankheit im Hause herrschte, denn die „Kraban" war selbst zur Verhütung von Krankheiten wirkungsvoll.

Als 1849 die ganze königliche Palaststadt von Bangkok von der Choleraepidemie heimgesucht wurde und die „Kraban" nichts nutzte, wurden die Ringmauern und Türme, Häuser und Hütten mit Baumwollstricken umgeben, damit die Geister nicht Einlaß finden sollten. Aber die Cholera drang doch ein und raffte grausam ihre Opfer hinweg.

Große Bedeutung wird heute noch von den armen Leuten in Siam dem „Pi-Kah" beigemessen. Das ist nämlich der Geist, der nicht vom Krankenlager weichen will. Um ihn

Der Hexendoktor kommt an das Krankenbett, von dem Dorfältesten begleitet . . .

zu vertreiben, werden allerlei, darunter sehr barbarische Mittel angewendet. Der „Pi-Kah" soll die Gestalt eines Pferdes haben und „ganz deutlich" durch Hufgeklapper zu hören sein. Alle Seelen armer, unglücklicher Menschen folgen ihm nach und peinigen die Lebenden, die ihnen früher Almosen verweigert oder sonst irgend etwas angetan haben. Solch ein Mensch wird durch Krankheit heimgesucht. Dann kommt der Hexenarzt mit ein paar Ortsältesten an das Krankenbett und unterzieht den hoffnungslos Darniederliegenden einem strengen Verhör. „Wessen Geist hat dich behext?" fragt der Arzt. Aber der Kranke liegt matt und schwach da, stumm und teilnahmslos. Um ihn zum Bewußtsein zu bringen, wird er gezwickt und geschlagen, bis er aus Furcht vor noch mehr Mißhandlungen irgendeinen Menschen als Besitzer des „Pi-Kah" nennt. Der Arzt fragt dann weiter: „Wo wohnt er? Wieviel Schweine, Hühner, Büffel, wieviel Geld besitzt er?" Die Antworten werden vom Ortsältesten notiert. Darauf begibt sich die ganze Gesellschaft zu dem Betreffenden und macht ihn für die schlimme Tat seines „Pi-Kah" (nämlich des Geistes seines Vorfahrens) verantwortlich. Das Urteil lautet auf Verbannung aus dem Orte und Verbrennung und Verwüstung seines Hauses. So kann es einem ergehen, wenn man unter abergläubischen Menschen lebt!

Wer wusst? schon, dass...

daß der Ameisenbär das schönste und merkwürdigste Tier auf der Erde ist? Er lebt in Nordargentinien. Die Tötung solcher Tiere ist verboten, doch kümmern sich die Eingeborenen nicht um das Verbot. Das Fleisch verzehren sie und machen aus dem Fell Lassos.

•

daß ein Adler in der Sekunde 31 Meter zurücklegt, ein lenkbares Luftschiff 40 und eine Brieftaube 30 Meter?

•

daß das Gewicht der Erde ungefähr 123 255 Trillionen, 760 674 Billionen, 673 690 Zentner beträgt?

•

daß es in Paraguay einen Eisenbahnwurm gibt? Dieser Wurm strahlt an seinen Seiten ein weißgrünes Licht aus, so daß er von weitem wie ein erleuchteter kleiner Eisenbahnwagen aussieht.

•

daß die Stadt Passau an drei Flüssen liegt? Alle drei Flüsse streben aus der bayerischen Stadt in die Ferne.

•

daß die größte Glocke der Welt die „Zarglocke" im Kreml zu Moskau ist? Sie befindet sich leider im zerbrochenen Zustande. Ihre Höhe beträgt 7,9 Meter und ihr Umfang 20 Meter.

•

daß Spanien die meisten sonnigen Tage hat? Ungefähr 3000 Stunden jährlich, während England durchschnittlich nur 1400 Stunden durchschnittlich aufweisen kann.

•

daß es einen photographischen Himmelsatlas gibt? Alle Sternwarten beteiligten sich daran, und es sind ungefähr 30 Millionen verschiedene Gestirne im Atlas verzeichnet.

•

daß die Influenza-Erreger eine blaue Farbe haben? Dies können natürlich nur Aerzte mittels geeigneter Vergrößerungsgläser ermitteln.

•

daß in Großbritannien täglich 200 Millionen Zigaretten geraucht werden? Man kann dies aus einer englischen Statistik ersehen.

•

daß in Steglitz unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege nur „noch drei Bauern" wohnten.

•

daß zu einem Turban, wie man ihn bei Türken und Indern findet, etwa 15 Meter guter Stoff erforderlich sind?

•

daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot frißt? Ein Rattenpaar hat jährlich 860 Nachkommen. 860 Ratten fressen 600 Zentner Brot jährlich.

•

daß zu einer Uhr etwa 100 einzelne Teile gehören?

•

daß der Strauß unser größter Vogel ist und in Afrika lebt? Im Verhältnis zu seiner Größe hat er das kleinste Gehirn

Hänschens Spaziergang in Afrika

Wie er gehen mußte, um alle Tiere zu besuchen.

Wie sich der schlaue Peter zu helfen wußte!

Eine lustige Geschichte in drei Bildern

Peter zieht die Stirne kraus:
Gänse wollen nicht nach Haus!

Statt schön geradeaus zu geh'n,
bleiben sie nur immer steh'n.

Erst, als er sie so „verkappt",
hat die Sache gut geklappt!

Von zwei Seiten schlangen sich Arme um den heißgeliebten Sohn, der einen von den seinigen in der Binde trug.

Und nach der ersten Freude über das unverhoffte Wiedersehen nahm denn auch der junge Offizier am Kamin mit Platz, um den lieben Eltern seine Erlebnisse zu berichten.

Im furchtbaren Ringen um ein Geländestück von Jena, das die französische Garde seinem Truppenteil entreißen wollte, erhielt er einen Schuß in den Arm, dessen ungeachtet er aber die Verteidigung noch mit fortsetzte. — Plötzlich sei er infolge starken Blutverlustes bewußtlos zusammengebrochen — und erst auf dem Verbandsplatz wieder zu sich gekommen, wo ihn sein braver Bursche Wolf unter eigener Lebensgefahr hingebracht hatte. — Inzwischen, Gott sei es geklagt! ist die Schlacht verloren worden und die Franzosen haben nun fast das ganze Land besetzt. Er und sein Bursche, der noch draußen vor der Tür warte, entzogen sich der Gefangennahme und hinter dem Rücken des vorwärts dringenden französischen Heeres haben sie sich geschickt bis hierher durchgeschlagen. —

20] „So sind wir glücklich trotz aller Not und Gefahr bei euch angelangt," schloß Konrad seine Erzählung, „aber wir kehren nicht als Sieger heim, sondern als Besiegte, und das ist es, was mich in dieser Stunde mehr schmerzt, als wie die Wunde am Arm, die ich in ehrenvollem, wenn auch in hoffnungslosem Kampfe davongetragen habe."

„Danke Gott, mein Sohn, daß er dich in deiner Eltern Haus geführt hat, wie ich ihm dafür danke," entgegnete die Freifrau bewegt. „Hier magst du erst genesen und warten, was weiter geschieht."

„Ja," fügte der Freiherr hinzu, „sammle erst in Ruhe unter sorgsamer Pflege neue Kräfte, dann magst du dem Vaterland weiter dienen und helfen gegen den übermächtigen Feind. Ich fürchte, schwere Zeiten, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor; trotzdem habe ich die feste Zuversicht, daß unser Vaterland sie schließlich doch überstehen und aufrichten wird, wenn auch vielleicht unter schweren Opfern. Preußen konnte zwar in dem ersten Kampf unterliegen, aber es wird nie und nimmermehr untergehen!"

* * *

Eine Woche später kam ein Zug französischer Infanterie auf das Schloß Schichausen. —

Der Offizier drang barsch mit gezogenem Degen auf den Freiherrn von Schichausen ein — und in barschem Ton schrie er diesen an:

„Es ist dem Oberkommando von Küstrin gemeldet worden, daß Sie in Ihrem Hause einen preußischen Offizier verbergen, der vom Schlachtfeld von Jena hierher geflüchtet ist. Sie werden wissen, daß er jetzt als unserer Gefangener gilt, und ich habe Auftrag, ihn nach Küstrin abzuführen." —

Bei den ersten Worten des Offiziers war der Freiherr zusammengezuckt; doch faßte er sich schnell wieder und antwortete gelassen:

„Sie haben recht gehört, ich habe einen Offizier Seiner Majestät des Königs von Preußen in meinem Hause, und ebenso ist es richtig, daß dieser Offizier vom Schlachtfelde von Jena hierher gekommen ist. Aber es scheint Ihnen unbekannt zu sein, daß der Offizier mein Sohn ist und als Verwundeter im Hause seiner Eltern die beste Pflege zu finden hofft. Doch nun kommen Sie, ich will Ihnen den Flüchtling zeigen." —

Der Franzose war durch die Worte des Freiherrn und durch dessen ruhiges Wesen etwas verlegen geworden. Zögernd stieg er die Treppe hinauf und folgte seinem Führer in das Krankenzimmer. Bleich und kraftlos lag Konrad auf seinem Lager und wandte nicht einmal den Kopf nach den Eintretenden.

„Hier liegt er — den Sie holen wollen —" begann Freiherr von Schichausen mit gedämpfter Stimme. „Von Jena brachte er eine tüchtige Schußwunde im Arm mit, und als sie zu heilen begann, brach das Nervenfieber in schrecklichster Weise aus. Erst seit der vergangenen Nacht ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. — Ich kenne zwar Ihre Instruktion nicht, kann mir aber nicht denken, daß es im französischen Heere Brauch ist — verwundete und kranke Offiziere aus dem Krankenbett zu reißen — und sie als Gefangene aus dem Hause ihrer Eltern zu schleppen!" — — —

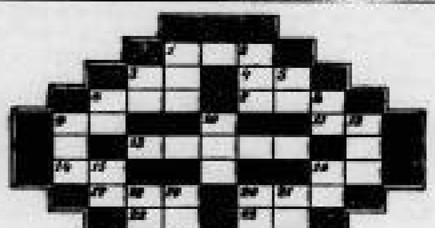
Dieser Hieb saß; der französische Offizier biß sich auf die Unterlippe. Noch einen prüfenden Blick warf er auf Konrad, auf die weinende Mutter und Schwester, die ahnen mochten, was seine Anwesenheit hier bedeutete, dann wandte er sich an den Freiherrn.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelfahrtsmorgen.

Rings liegt im holden Schweigen die Natur,
Es wagt kein Vogel sich noch hell zu singen,
Die muntren Quellen lassen leise nur
Ihr Lied zur Morgenandacht sacht erklingen.
Ein süß Geheimnis wird bald offenbar
Das fühlt wohl jede Kreatur mit Wonne,
Drum steigt auch heut' so hell, so feierklar
Am Himmel auf die goldne Morgensonne.
Da — lieblich wird das Wunder offenbart,
Von allen Türmen künden mit Frohlocken
Das schöne Fest der Christihimmelfahrt
Im weihevollen Jubelchor die Glocken.
Vergiß nun auch, o Mensch, all Qual und Leid,
Der Heiland hat sein hehres Werk vollendet
Er ist bei Dir nun jetzt und allezeit,
Und reichste Gnade wird durch ihn gespendet.

Adolf Drechsler, Radolfzell.



Silbenkreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Oper von Richard Strauß, 3. Fluß in Asien, 4. Waffe, 6. Geschütz, 7. Teil des Fußes, 9. alttestamentarischer Priester, 10. Abkürzung für „Summa", 11. Figur aus „Wallensteins Tod", 13. Mädchenname, 14. Himmelskörper, 16. Teil des Rades, 17. Figur aus einem Schauspiel von Shakespeare, 20. Muttergottes, 22. Handelsbezeichnung, 23. Fluß in Sibirien, 24. Giftpflanze.

Senkrecht: 1. Salzwerk, 2. Figur aus der griechischen Sage, 3. Figur aus der griechischen Sage, 5. Art, 6. Düngemittel, 8. Sinnesorgan, 9. amerikanischer Erfinder, 10. Fluß in Frankreich, 12. Figur aus der griechischen Sage, 15. römischer Kaiser, 16. Roman von Zola, 18. Mädchenname, 19. Weissagung, 21. spanische Bezeichnung für „Herrin".

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 21. Riesa, 24. Mai 1930. 83. Jahrg.

Ihr Leben war Liebe.

Roman von Lothar H. Manfred.

5. Fortsetzung.

Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Königin Luise von Preußen scheuchte die Schloßherrschaft und die gesamte Dienerschaft aus der trüben Stimmung auf, worin sie sich eben noch befunden hatten. Die Freifrau vergaß für einen Augenblick alle Sorgen um den Sohn; sie war wieder die umsichtige Hausfrau, die hier anordnete, dort selbst Hand anlegte, um den hohen Gast würdig zu empfangen. Der Freiherr ging mit erhobenem Haupte umher, um überall nach dem Rechten zu sehen, und sprach immer und immer wieder von der Ehre, die seinem Hause zugedacht war.

Kaum hatte die Freifrau in dem kleinen Empfangssaale das Kaminfeuer in Brand setzen und einige Erfrischungen zurechtstellen lassen, als auch schon ein vierspänniger Reisewagen vorfuhr.

21] Die Königin Luise war vor dem Schlosse Schichausen angekommen! —

Der Kammerdiener sprang vom Bock und öffnete den Wagenschlag. Freiherr von Schichausen stand entblößten Hauptes am Fuße der Treppe und war der Königin und ihrer Begleiterin, der Gräfin Tauentzien, beim Aussteigen behilflich.

Rasch stieg die Königin, die einen einfachen, grauen Reisemantel trug, die Schloßtreppe hinauf, um dort die Freifrau und ihre Tochter zu begrüßen, die sich ebenfalls zum Empfang aufgestellt hatten.

„Ich will Ihnen gewiß keine Störung in Ihrem Hause verursachen, meine Liebe," sprach die Königin freundlich. „Nur an Sie," fuhr sie, zum Freiherrn gewendet, fort, „ergeht meine Bitte, daß Sie mir sobald als möglich frische Pferde für meinen Wagen stellen. Sie werden begreifen, wie sehr mein Herz sich sehnt, mit meinem Gemahl zusammenzukommen, der, wie ich vermute, heute gleichfalls in Küstrin anlangen wird."

Der Freiherr teilte daraufhin der Königin mit, daß er heute früh bereits Gelegenheit gehabt habe, Se. Majestät den König zu sehen. Das schien die Königin zu beruhigen, und gern folgte die hohe Frau der Einladung, in den Saal einzutreten und sich dort ein wenig auszuruhen. Mit mütterlicher Sorgfalt war die Freifrau der Königin behilflich, die Reisekleider abzulegen, und bot ihr dann einige Erfrischungen an. Als sie bei dieser Gelegenheit das bleiche, abgehärmte Angesicht der Landesherrin und ihre verweinten Augen sah, mußte sie unwillkürlich seufzen.

Die Königin verstand dies wohl.

„Ja meine Liebe," sprach Luise in wehmütigem Tone, während sie aus Brunhildens Hand eine Tasse dampfender Schokolade entgegennahm, „wir haben in den letzten Tagen viel Herbes erlebt. Am Morgen des unglücklichen Schlachttages, als schon die Kanonen vor Jena donnerten, verließ ich meinen Gemahl, um nach Berlin zurückzukehren. Am 17. Oktober holte mich dicht vor Brandenburg ein Feldjäger ein — derselbe, durch den ich Ihnen meine Ankunft anmelden ließ — und brachte mir die erste Nachricht von der verlorenen Schlacht und dem Untergange unseres Heeres. — Der tapfere Geist beseelte wohl noch die Truppen, aber sie waren nicht mehr schlagkräftig genug. Wir waren eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen. — Nun ist das Unglück da und der Feind hart hinter uns her. O, wie schrecklich — wäre ich nur recht bald an der Seite meines Gemahls — Heute erst, wir schreiben schon den 23. Oktober, soll ich wieder mit dem Könige zusammentreffen. Was für ein trauriges Wiedersehen wird das werden." —

Bei dem Gedanken daran fing die Königin von neuem an zu schluchzen und drückte ihr weißes Taschentuch an ihre schmerzenden Augen.

Davon auf das Tiefste berührt, bemühten sich die anderen Damen der hohen Frau Trost zuzusprechen, und bald gewann die Königin ihre Zuversicht wieder.

Nun verließ Freiherr von Schichausen das Gemach, um sich in den Hof zu begeben und das Anspannen der Pferde selbst zu überwachen. Er hatte tüchtige Rosse im Stalle stehen und Leute genug zur Dienstleistung. Binnen wenig Minuten konnte also der Wunsch der Königin erfüllt werden.

Der Freiherr öffnete die Tür des Pferdestalles, prallte aber im nächsten Augenblick entsetzt zurück — denn der Stall war leer . . .

Wo befanden sich denn die Pferde? —

Eine Hintertür, die nach den Wiesen und dem Walde führte, stand weit offen. — durch diese Tür waren die Rosse entkommen und galoppierten nun fessellos draußen herum.

Wer aber hatte diesen Streich verübt und die Pferde herausgelassen, gerade jetzt, da sie am allernotwendigsten gebraucht wurden?

Jetzt gab es für den Freiherrn jedoch keine Zeit, lange darüber nachzudenken. Ein Pfiff rief einige Knechte herbei.

„Hat jemand von euch die Pferde losgelassen?" fragte von Schichausen scharf.

Die Knechte schauten einander mit verblüfften Gesichtern an; keiner wußte Antwort zu geben.

„Dann sucht sie einzufangen!" befahl der Freiherr; „ich brauche sie so schnell wie möglich."

Alle eilten hinaus. Aber der Befehl, die Rosse zu fangen, war leichter gegeben als ausgeführt. Die Tiere hatten lange im Stalle untätig gestanden und freuten sich nun der Freiheit um so mehr. War wirklich einer der Knechte nahe genug an ein Pferd heran, daß er es greifen konnte, dann warf sich das Tier herum und jagte von neuem in toller Lust davon. Mit Schrecken und Ingrimm sah der Freiherr, wie sich die Tiere immer weiter von dem Gute entfernten. —

Und die Königin brauchte doch so dringend ein neues Gespann, um ihre Flucht vor den Franzosen fortsetzen zu können und nach Küstrin in Sicherheit zu gelangen!

Dem Freiherrn stand kalter Schweiß auf der Stirn.

Da endlich nahte Hilfe. Der Feldjäger kam über den Hof, er übersah schnell die Situation und bestieg rasch sein Pferd.

„Meint Er vielleicht, Er könne die Pferde fangen?" fragte der Freiherr verdutzt.

„Das wäre schlimm, wenn ein königlicher Feldjäger nicht durchgebrannte Pferde wieder einfangen könnte," antwortete dieser. „Ist eine lange Leine zur Hand?"

Man brachte schnell eine Leine in genügender Länge herbei. Der Feldjäger knüpfte an das eine Ende eine Schlinge und rollte sie dann auf; nun schnalzte er mit der Zunge, und wie der Blitz jagte sein Fuchs ins Freie. — Nach wenigen Sekunden war er dicht hinter dem ersten Wagenpferde, da sauste die Leine durch die Luft, die Schlinge saß am Halse des Tieres fest und zog sich zusammen. Ein Ruck und das gefangene Tier stand zitternd still. Rasch eilten die Knechte

SLUB
Wir führen Wissen.

herbei und hielten es am Halfter fest. Weiter ging die tolle Jagd. —

22] Noch war kaum eine halbe Stunde vergangen, als sämtliche Pferde sich im Besitz der Knechte befanden.

Kurz darauf standen vier der eingefangenen Pferde stampfend und schnaubend vor dem Reisewagen der Königin Luise.

Eilfertig ward diese vom Kammerdiener davon unterrichtet, daß der Wagen zur Abreise bereit stünde. Nach kurzer Rast machte sich dann auch die hohe Frau wieder auf. Sie dankte der Schloßfrau herzlich für die gastliche Aufnahme und die dem gewährten Trostesworte.

„Junge Freiin," wandte sich Luise noch an Brunhilde, „Wenig habe ich bei mir, nehmen Sie aber bitte dieses Medaillon von mir, zur Erinnerung an den heutigen Tag, wo Ihr Herr Vater der von den Franzosen gehetzten Königin von Preußen einen unvergeßlichen Dienst leistete." Und damit nestelte Luise ihr einziges um den Hals hängendes wertvolles Schmuckstück ab und überreichte es dem Mädchen, welches es erst nach einigem Zögern annahm.

Dann begab sich Luise mit ihrer Begleiterin zum Reisewagen, nahm darin Platz, und gleich darauf rollte dieser zum Schloßhofe hinaus.

Der aufmerksame Schloßherr ließ es sich nicht nehmen, zu Pferde seinem hohen Gaste das Geleit bis über die Grenze seines Besitztumes zu geben; mit besten Wünschen für eine gute Ankunft in Küstrin, schied er dann von der Königin.

10. Kapitel.

Freiherr von Echthausen befand sich nun wieder auf dem Heimwege; unausgesetzt beschäftigte er seine Gedanken damit, wie es möglich war, daß die Pferde, die sonst Tag für Tag sofern sie nicht gebraucht wurden, fest an ihren Ketten angeschlossen standen, hatten entkommen können. Er fragte sich, ob hier eine unerklärliche Unvorsichtigkeit oder eine böse Absicht, die gegen die Königin Luise gerichtet sein mußte, zu Grunde liege.

Hatte man mit besonderem Zweck die Reise der Königin verzögern wollen? —

In den Schloßhof zurückgekehrt, fragte der Freiherr sofort nach dem Verwalter. Diesem lag die Aufsicht über den Hof ob; er mußte am ehesten Auskunft über diesen sehr eigentümlichen Vorfall geben können — doch der Verwalter war nirgends zu finden—. Ein Knecht wußte zu berichten, daß er kurz vor dem Eintreffen des königlichen Wagens sein Pferd aus dem Stalle gezogen habe und eiligst davon geritten sei. —

Erst spät am Abend kam der junge Mann, der im Ausgang der Zwanziger Jahre stand und aus Darmstadt gebürtig, vor nicht allzulanger Zeit in den Dienst des Freiherrn getreten war, zurück. Man sah es seinem abgetriebenen Rosse an, daß er einen weiten Ritt gemacht hatte. Einem Knecht übergab er das Pferd und fragte diesen sogleich, ob die Königin noch im Hause weilte. Als dieser ihm antwortete, daß die Königin bereits vor Einbruch der Dämmerung nach Küstrin weitergefahren sei, entfloh ein Fluch den Lippen des Verwalters. — Der Knecht teilte ihm noch mit, der gnädige Herr habe nach ihm gefragt und er sollte sich sofort nach seiner Ankunft bei diesem melden.

Der Verwalter schritt hinüber nach dem Schlosse und fand den Freiherrn in seinem Arbeitszimmer. Bei seinem Eintritt blickte ihn der Freiherr forschend ins Gesicht. Der Verwalter konnte diesen Blick nicht ertragen; er schaute unstät bald hierhin, bald dorthin. —

„Wo seid Ihr gewesen?" fragte der Freiherr kurz.

„Ich war drüben in der Schäferei," gab der Verwalter zur Antwort.

„Was hattet Ihr gerade heute dort zu tun?" forschte der Freiherr weiter.

„Ich habe mit dem Schäfer über die Futterlieferung für den Winter verhandelt," rechtfertigte sich der junge Mann.

„Dazu habt Ihr recht lange Zeit gebraucht. Wo wart Ihr noch?"

„Dann war ich noch eine Weile im Krug," antwortete der Verwalter verlegen.

Diese Angabe erschien dem Freiherrn unwahrscheinlich, da der junge Mann keinerlei Merkmale von einem längeren Aufenthalt im Wirtshause an sich hatte.

„Wart Ihr nachmittags im großen Pferdestall?" erkundigte sich der Schloßbesitzer noch.

„Ja, ich war drin," gab der Verwalter zu, verbesserte sich aber gleich darauf: „fand aber alles in bester Ordnung." —

„Wer hat denn die Hintertür geöffnet und die Pferde herausgejagt?" fragte der Freiherr nun geradezu, indem er sich erhob und dicht vor den jungen Mann trat.

Vor dem durchbohrenden Blicke, den von Echthausen fest auf ihn richtete, wich der Verwalter unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ich weiß davon nichts, gnädiger Herr," stotterte er, „ich weiß von der ganzen Sache nichts." —

„Na, dann könnt Ihr gehen, Glaskow," sagte der Freiherr nun zum Verwalter, „aber das rate ich Euch, daß Ihr Euch bei mir abmeldet, wenn Ihr den Hof verlaßt, und in Zukunft besser darauf achtgebt, was in meinen Ställen vorgeht."

Damit war dieser für heute entlassen.

Rasch verließ der Verwalter — der kein anderer als Hanno Glaskow war, welcher nach vielen Irrfahrten hier auf dem Rittergute ein Unterkommen gefunden hatte — das Zimmer; draußen verzog er sein Gesicht zu einem hämischen Lächeln und murmelte:

„Fragen kannst du mich viel, alter Graukopf! Was ich dir antworte, mußt du doch glauben." — —

23] Freiherr von Echthausen schritt mißmutig in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

„Aus dem Menschen ist nichts herauszubekommen, und mir scheint es, als wäre jede Antwort eine Lüge. Jedenfalls wollen wir dem Burschen auf die Finger sehen, mein Vertrauen hat er sich verscherzt."

Nach diesem Selbstgespräch ging er hinüber ins Wohngemach zu seiner Familie und plauderte noch ein Stündchen über die Geschehnisse des Tages und über das Unglück, das so jäh, so unerwartet über das teure Königshaus und das geliebte Vaterland hereingebrochen war.

Spät suchten die Bewohner des Schlosses ihr Lager auf. Die letzten Gedanken der Eltern galten dem Sohne, den sie in innigem Gebete dem Schutze und der treuen Hut des himmlischen Vaters empfahlen.

— — —

Noch dämmerte kaum der nächste Morgen, noch lagen die Bewohner des Schlosses zum großen Teil in süßer Ruhe — da wurde es plötzlich rings um das Schloß und um die große Besitzung des Freiherrn von Echthausen lebendig. Man hörte den Tritt von zahlreichen Rossehufen, vernahm das Klirren von Waffen, und dazwischen erschallten halblaute Kommandorufe. —

Aus seinem leichten Schlafe aufgeschreckt, eilte der Freiherr von Echthausen ans Fenster und warf einen Blick hinunter in den Hof . . .

„Wahrhaftig — schon Franzosen —!" rief er erstaunt.

Schnell kleidete sich der Freiherr an, um den ungebetenen Gästen entgegenzugehen und sie nach ihrem Begehr fragen zu können. Der Grund ihres Besuches mußte ein ganz besonders wichtiger sein; das hatte der Freiherr als alter Soldat sofort erkannt. —

Eine ganze Schwadron französischer Chasseurs war im Hofe versammelt. Sie hatten das ganze Schloß umstellt und hielten alle Ausgänge besetzt.

Der Freiherr eilte die breite steinerne Treppe nach dem Erdgeschoß hinab. Er kam gerade unten an, als sich die Haustür öffnete und der Kommandant der Schwadron, von zwei Offizieren begleitet, säbelrasselnd in die Hausflur trat.

„Sind Sie der Besitzer des Schlosses?" fragte der französische Rittmeister in ziemlich geläufigem Deutsch den Hausherrn, der ihn fragend anschaute.

„Jawohl, der bin ich," erwiderte kurz Herr von Echthausen.

„Sie haben in dieser Nacht die Königin von Preußen in Ihrem Schlosse beherbergt!" schrie der Franzose. „Wir haben Befehl, die Königin gefangen zu nehmen und abzuführen . . . Jeder Widerstand, jeder Fluchtversuch wäre vergeblich — denn Ihr Haus ist umstellt —"

Ein Lächeln flog über die stolzen Züge des Freiherrn; dann antwortete er gelassen:

„Die Herren haben sich umsonst bemüht, — Ihre Majestät die Königin Luise von Preußen hatte allerdings geruht, gestern in meinem Hause eine kurze Rast zu halten. Sie ist aber vor Einbruch der Nacht weiter gereist und muß an ihrem Ziele wohlbehalten angekommen sein; die Vorspannpferde, die ich Ihrer Majestät gestellt habe, sind bereits wieder hier eingetroffen."

„Also sind Sie der Königin bei ihrer Flucht behilflich gewesen?" brauste der französische Offizier auf, in dem sich der Aerger über sein vergebliches Unternehmen zu regen begann. „Sie sind unser Gef . . ."

„Gewiß," unterbrach ihn schnell der Freiherr, „habe ich meiner allergnädigsten Landesherrin die gewünschten Vorspannpferde geliefert. Würden Sie sie Ihrem Kaiser verweigern, wenn er sie von Ihnen forderte?"

Der Franzose biß sich auf die Lippen; er sah ein, daß der Schloßherr als preußischer Untertan nichts Unrechtes getan hatte. Er schien einen Augenblick im Zweifel zu sein, was er jetzt beginnen solle. —

„Uebrigens," fuhr der Freiherr fort, „wenn Sie den Worten eines preußischen Edelmannes nicht Glauben schenken wollen, so steht es Ihnen frei, mein Haus zu durchsuchen."

„Nein, mein Herr, ein Edelmann glaubt dem andern," sagte der Franzose verbindlich. „Ich sehe ein, daß man uns falsch berichtet hat, und ziehe meine Leute zurück. Leben Sie wohl!"

Die Offiziere legten grüßend die Hand an die Mütze und verließen die Hausflur. Draußen gab der Kommandant kurz seine Befehle. Die Chasseurs saßen auf, die Schwadron zog sich zusammen und ritt zum Tore hinaus. —

Ein Alpdruck wich von dem Schloßherrn; ihm kamen aber seine Frau und Tochter bestürzt entgegen und fragten, was das plötzliche Erscheinen der Feinde zu bedeuten hatte. Der Freiherr beruhigte die Frauen sehr bald, indem er ihnen mitteilte, daß der Besuch lediglich der Königin Luise, nicht aber der Schloßherrschaft selbst gegolten habe.

„Um Gotteswillen," rief die Freifrau erschrocken aus, „in welch eine entsetzliche Gefahr hätten wir die Königin gebracht, wenn wir sie, wie ich wollte, gebeten hätten, die Nacht in unserem Hause zuzubringen! — Ich zittere bei dem Gedanken, daß man die edle Fürstin hier hätte gefangen genommen und in die Hände jenes Emporkömmlings liefern können, der sich Kaiser der Franzosen nennt." —

„Beruhige dich, liebe Frau," besänftigte sie der Freiherr, indem er die Damen in ihr Zimmer geleitete, „die Königin ist längst inmitten einer starken Festung in Sicherheit, und es soll den Franzosen schwer werden, sie von dort gefangen wegzuführen."

24] „Immerhin erscheint es mir rätselhaft," äußerte Brunhilde, „wie die Franzosen Nachricht davon erhalten konnten, daß die Königin hier gewesen ist. Wir selbst haben ihre Ankunft erst eine Stunde zuvor erfahren."

Unter Achselzucken sagte der Vater in ruhigem Tone: „Die Franzosen haben eben ihre Spione überall, warum nicht auch in unserer Gegend." —

Seinen Verdacht gegen den Verwalter behielt der Freiherr für sich; wollte aber künftig vor Glaskow auf der Hut sein und ihn scharf beobachten.

Nach dem Abzuge der Franzosen kehrte die Ruhe wieder auf dem großen Gute ein. Die Leute gingen an die Arbeit. Sie hatten, wahrscheinlich durch die Dienerschaft des Schlosses, gar bald erfahren, warum die Franzosen hier gewesen waren. Nun spöttelten sie in ihrer Weise darüber, daß die Reiter umsonst gekommen seien und mit leeren Händen hätten abziehen müssen. Glaskow, der Verwalter, stand dabei, um die Leute zu beaufsichtigen. Er beteiligte sich aber nicht an dem Gespräche und schien heute ganz besonders schlechter Laune zu sein. —

Einer der Knechte, ein munterer Bursche von starkem Körperbau, rief, indem er seinen Dreschflegel in der Luft schwang, als sei es eine dünne Gerte:

„Ja, ja, eine Königin von Preußen zu fangen, das muß man schon gescheiter anstellen. Und wenn sie noch hier gewesen wäre und ein Franzose hätte sie angefaßt, meiner Treu! ich weiß nicht, ob ich dem Kerl meinen Dreschflegel nicht um die Ohren gehauen hätte. — Gelt, Kameraden, ihr hättet mir geholfen? Das wäre eine lustige Rauferei mit den kleinen Franzosen geworden."

„Natürlich hätten wir alle mitgemacht!" riefen die anderen einstimmig.

* * *

Die weiteren Folgen der verlorenen Schlachten blieben für Preußen nicht aus.

Mit bitterem Schmerze vernahm man, daß Napoleon Berlin besetzt hatte, und um den Preußen ihre Niederlage recht fühlen zu lassen, das Viergespann der Siegesgöttin vom Brandenburger Tor zu Berlin und den Degen Friedrichs des Großen von dessen Sarg in Potsdam hatte nehmen und nach Paris bringen lassen.

Unaufhaltsam drangen seine Truppen immer weiter nach dem Osten vor.

Wenige Tage darauf, befand sich auch die Festung Küstrin in ihren Händen.

In der Nähe von Echthausen machte sich schon die französische Einquartierung recht fühlbar, die die Bewohner des Landes fast bis aufs Blut aussaugten und sie förmlich bis zur Verzweiflung schikanierte. —

Rauh heulte in einer Novembernacht der Sturm um die Zinnen des Schlosses Echthausen, als zwei dunkle Gestalten lautlos in den Schloßhof kamen — — — sie glaubten sich unbemerkt — rasch eilten sie die Freitreppe hinauf — und verschwanden hinter der unverschlossenen Haustür — —

Doch aus dem gegenüberliegenden Verwaltungsgebäude hatte sie zufällig der Glaskow gesehen — dem sofort Bedenken darüber aufstiegen, die ihn [illegible], sich um den nächtlichen, rätselhaften Besuch zu kümmern. —

Am Kamin saß noch der Freiherr von Echthausen und seine Gemahlin, beide unterhielten sich über die letzten traurigen Nachrichten, die sie über die Flucht der Königin Luise erhalten hatten. Von Küstrin war sie nach Graudenz gereist. Auch dort konnte sie keinen langen Aufenthalt nehmen, denn schon am 15. November bedrohten die Franzosen auch diese Festung und immer weiter ostwärts mußte die arme gehetzte Frau flüchten. Bei Wind und Wetter, in strenger Kälte im Reisewagen aushalten und die Unannehmlichkeiten der Landstraßen teilen. —

„Dabei ist noch nicht einmal abzusehen, wann das Leiden ein Ende findet," meinte Freiherr von Echthausen. „Napoleon will erst das ganze Land besetzen, dann diktiert er uns den Frieden. — Es ist geradezu furchtbar, einem solchen Tyrann ausgeliefert zu sein . . ."

„Ja — die Stunde wird kommen, wo wir uns rächen! —" fiel dem Freiherrn jemand ins Wort, der durch die leise geöffnete Tür hereingetreten, und den letzten Teil der Unterhaltung noch vernommen hatte.

Erschrocken wandte sich von Echthausen um, derweilen seine Frau einen lauten Aufruf hervorstieß:

„Konrad!" — — —